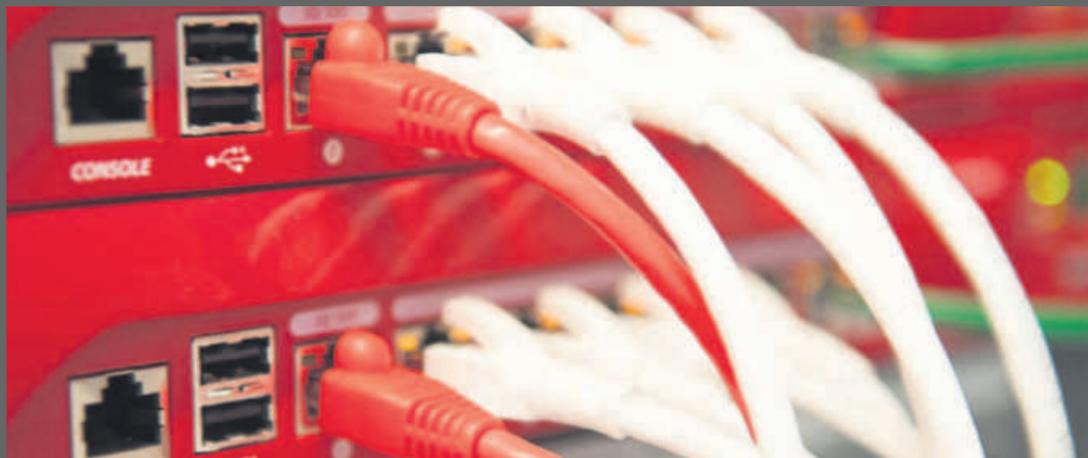




TECHNOLOGIE & Handwerk



ANGEKOMMEN !

» neuer Standort » neues Haus » neue Zeit

Wir verbinden Sie mit der Zukunft

Seite / Thema

- 2 **INTERVIEW** Sieben Fragen an den TUHH-Präsidenten
- 3 **KUPFER** 150 Jahre Aurubis: Der lange Weg zum reinen Kupfer
- 4 / 5 **PRÜFUNG** Vom Prüfen und Geprüftwerden
- 6 **HAFEN** 3D-Druck – Chance für den Hafen?
- 7 **CFK VALLEY** Carbon im Fahrzeugbau – Neues aus Stade
- 8 **INNOVATION** Neu aufgestellt: Die TuTech Innovation GmbH
- 9 **INNOVATION** ICGT: Altes Haus – Neuer InnovationsCampus
- 10 **MASCHINENBAU** Zerspanung: Ohne Metall wird es nicht gehen
- 11 **KLINIK** Strahlentherapie – Hightech in der Medizin
- 12 **PORTRÄT** Wie viel Technologie ist im hit-Technopark?
- 13 **PORTRÄT** Synthopol – Der Stoff aus dem die Lacke sind
- 14 **STANDORT** 3D-Druck: Auf Wunsch auch lebensgroß . . .
- 15 **STANDORT** Hase und Igel? Buxtehude ist Hightech-Stadt!
- 16 **PERSONAL / INDUSTRIE** DIS AG: Fachkräfte für die Industrie
- 17 **CYBER-RISK** Achtung Trojaner: So (ver-)sichere ich mich
- 18 **CONTROL** ARTIS in Egestorf: Forschung auf EU-Niveau
- 19 **ENERGIE/ HANDWERK** Ich tanke Strom – Mennekes sagt, wo
- 20 / 21 **HANDWERK** 40 Jahre Horst Busch Gruppe
- 22 **HANDWERK** Tierisch: Gerke kühlt auch bei Hagenbeck
- 23 **HANDWERK** Technologisch ganz oben: Grundt eröffnet in Buchholz
- 24 **HANDWERK** Der Strom vom Dach kommt in den Schrank
- 25 **HANDWERK** Ohne Menschen geht es nicht: Wir sind Tobaben
- 26 **HANDWERK** Hartmann Haustechnik: Auf die Steuerung kommt es an
- 27 **HANDWERK / HISTORY** Neu in Harburg: Zillmer Elektrotechnik / Die Landtechnische Sammlung
- 28 / 29 **TELEKOMMUNIKATION / EVENT** IP – der Anschluss an die Technik von morgen / Zukunft zum Anfassen: Der Hamburg Innovation Summit 2016
- 30 **WISSEN** Silicon Valley: PFH-Exkursion zu Microsoft & Co.
- 31 **MUSEUM / CONSULT** Bewertung von Erfindungen – eine Steuerfrage / mediales Marketing
- 32 **INDUSTRIE / HANDEL** Schraube im Angebot? Das ist die Spitze des Eisbergs

Impressum

BUSINESS & PEOPLE

Business & People erscheint in den Landkreisen Stade, Harburg und Lüneburg sowie im Bezirk Harburg.

- CHEFREDAKTEUR:** Wolfgang Stephan (verantwortlich)
- OBJEKLEITUNG:** Wolfgang Becker
- REDAKTION:** Wolfgang Becker, Martina Berliner, Claudius Lüder, Björn Vasel
- KORREKTORAT:** Urte Michaelsen
- LAYOUT/PRODUKTION:** Gunda Schmidt
- ANZEIGEN:** Sönke Giese (verantwortlich)
- VERTRIEB:** Achim Preißler
- AUFLAGE:** 61 500
- HERAUSGEBER:** Zeitungsverlag Krause GmbH & Co. KG, Glückstädter Straße 10, 21682 Stade
- GESCHÄFTSFÜHRER:** Georg Lempke
- DRUCK:** Pressehaus Stade, Zeitungsdruck GmbH, Glückstädter Straße 10, 21682 Stade

Sieben Fragen an Garabed Antranikian

Wir müssen die Barriere in den Köpfen abbauen

INTERVIEW der TUHH-Präsident zum Thema Technologie in der Metropolregion Hamburg



Professor Dr. Dr. Garabed Antranikian ist Präsident der Technischen Universität Hamburg in Harburg. Er setzt auf Kooperation und hofft auf ein Bekenntnis der Hansestadt zur Technologie.

Foto: TUHH/ Lina Nguyen

Das Thema Technologie ist in den vergangenen Jahren aus Hamburger Sicht eher auf Sparflamme gefahren worden – zumindest, wenn es darum ging, den Wirtschaftsstandort nach außen zu präsentieren. Hamburg, das ist vor allem die Hafenstadt und die Handelsmetropole. Doch die Szene ist in Bewegung. Die Antriebe der Technologie – in den Unternehmen ebenso wie in der Wissenschaft – arbeiten mit Hochdruck an einer neuen Bewertung, denn in Zeiten von Industrie 4.0, 3D-Druck und dem Internet der Dinge stellt sich die Frage, ob Handel in der heutigen Form und im heutigen Umfang noch langfristig Bestand haben wird. Über den Stellenwert von Technologie sprach B&P-Redakteur Wolfgang Becker mit Professor Dr. Dr. Garabed Antranikian, Präsident der Technischen Universität Hamburg (TUHH).

1 Für eine Technische Universität steht das Thema Technologie zwangsläufig im Mittelpunkt des Handels. Wie bewerten Sie den Stellenwert von Technologie aus gesamthamburger Sicht?

Wir haben tolle Hochschulen in Hamburg, die sich mit diesem Thema intensiv auseinandersetzen. In den vergangenen fünf Jahren haben wir an der TUHH versucht, dies sichtbarer zu machen. Sowohl für die Gesellschaft als auch für die Politik.

2 Wurden die Hochschulen mit technischer Ausrichtung in Hamburg denn in der Vergangenheit nicht so ernst genommen? Haben Hafen und Handel das Thema unterdrückt?

Natürlich ist der Hafen wichtig, aber trotzdem müssen wir Alternativen suchen. Wir denken langfristig. Es kann durchaus passieren, dass beispielsweise der 3D-Druck in 20 Jahren dafür sorgt, dass Transportsysteme nicht mehr die Wichtigkeit von heute haben. Denn schon heute können wir Dinge in China bestellen – und in Deutschland ausdrucken. Die Hamburger sollten überlegen, ob nicht stärker auf Technologie gesetzt werden sollte. Das Problem ist die Zeit: Man sollte ganz vorn dabei sein. Wir haben alle tolle Ideen, aber der, der am schnellsten ist, wird gewinnen. Es sollte anerkannt werden, dass Technologie und Wissenschaft ein großes Potenzial für Hamburg bedeuten kann.

Es gibt ja durchaus Initiativen, beispielsweise vom hit-Technopark und von der TuTech Innovation, die in diese Richtung gehen . . .

Das ist richtig. Aber bremst die Bürokratie aus. Es ist wichtig, dass wir die Themen schnell umsetzen. Innovationen sind nicht planbar, aber wenn sie erkannt sind, sollten sie vor allem schnell umgesetzt werden können.

3 Was würden Sie Hamburg denn empfehlen?

Dass südlich der Elbe eine Art Silicon Valley entsteht und die Elbe keine Barriere darstellt. Wir wollen die kreativen Köpfe hierher bringen. Die TUHH hat bewiesen, dass sie eine attraktive technische Uni ist, die in der ersten Liga spielen kann. Wir sind in der Lage, viel zu bewegen, aber benötigen die Unterstützung der Politik und der Wirtschaft gleichermaßen. Auch dafür ist die Vernetzung innerhalb Hamburgs wichtig. Wir haben beispielsweise bereits strategische Partnerschaften mit dem DESY und dem UKE. Das Problem in Hamburg ist: Jeder denkt, er käme alleine weiter. Das ist in meinen Augen falsch. Es darf keine Konkurrenzangst herrschen.

4 Heißt das denn, Konkurrenz verhindert das Geschäft?

Ja klar! Nun, eigentlich sollte die Konkurrenz das Geschäft beleben, aber wenn zu viel Konkurrenz herrscht, hindert sie die Zusammenarbeit. Im Prinzip konkurrieren wir auch nicht, da die Kompetenzen andere sind. Wenn wir die Synergien nutzen, werden wir viel stärker. Wir müssen die Barriere in den Köpfen abbauen. Und dafür brauchen wir Strukturen. Inkubatoren. Das Startup-Dock. Hamburg Innovation. Das sind Einrichtungen für alle.

5 Wie stehen Sie zu einer Zusammenarbeit mit der Leuphana in Lüneburg, der hochschule 21 in Buxtehude und der PFH Göttingen in Stade?

Mit diesen Hochschulen können wir auch zusammenarbeiten. Wir haben gerade die Leuphana besucht – dort herrscht große Bereitschaft, gemeinsam etwas zu machen.

Es ist also Bewegung in der Wissenschaft?

Ja, durchaus. Lüneburg ist ja auch nicht weit weg. Die Lüneburger sind sehr stark in den nichttechnischen Fächern, wir sind stark in den Ingenieurwissenschaften. Wenn wir kooperieren, können wir viel bewegen. Aber diese Haltung gilt nicht nur für unseren Nachbarn in Lüneburg, sondern für ganz Deutschland und sogar für internationale Kooperationen. Wir haben zudem festgestellt, dass wir als Universität in einigen Bereichen wachsen müssen – und bekommen dafür auch Unterstützung beispielsweise von der Handelskammer.

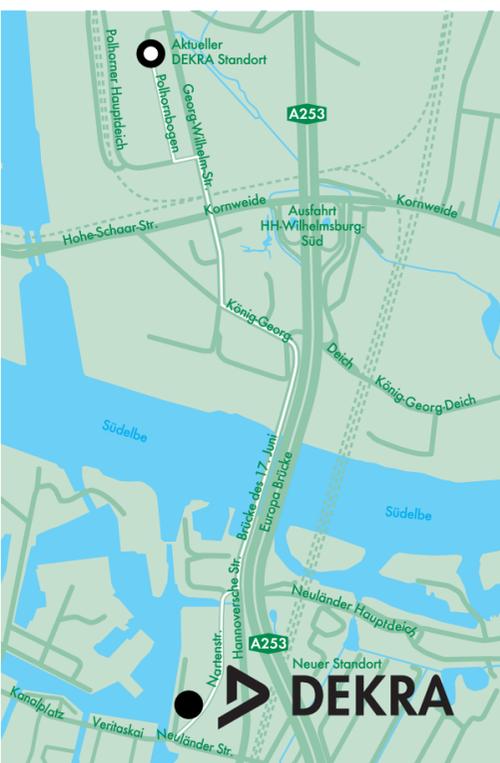
6 Wo will die TUHH wachsen?

In den Querschnittsbereichen. Wir haben unsere drei Kompetenzfelder Grüne Technologien, Medizintechnik und Luftfahrt/Schifffahrt. Zu allen drei Feldern gehört die Digitalisierung. Wir brauchen Digitalisierung in allen Bereichen. Allerdings: Wir stellen auch fest, dass es zu viel werden kann. Digitalisierung ist gut, aber man darf den Menschen nicht aus dem Blick verlieren. Der Mensch muss begreifen, im wahrsten Sinne. Man darf nicht vergessen: ein Drittel unseres Gehirns ist für die Motorik zuständig. Das gilt auch für eine neue Form der Lehre. Die Leute müssen zusammenkommen, sich wohlfühlen, miteinander reden. Deshalb haben wir die TUHH schöner und Themen greifbarer gemacht. So initiieren wir praxisnahe Projekte mit den Erstsemestern und bauen selbstgesteuerte Zeppeline – erst waren es 30, im letzten Jahr 200, jetzt sind es 400. Das führen wir Ende März im CCH Hamburg vor.

7 Sind wir an einem Wendepunkt?

Ja, ich denke schon. Vor allem: Hamburg ist an einem Wendepunkt und hat es jetzt in der Hand zu sagen: Wir können an der Spitze sein in Deutschland.

INHALT



Neuer Standort – gleiche Sicherheit!

Seit Oktober 2014 finden Sie uns auch in Harburg, südlich der Elbe in der **Nartenstraße 21**

Auch bei Schadengutachten oder Fahrzeugbewertung können Sie dann einfach vorbeikommen.

DEKRA Automobil GmbH
Telefon 040.756096-0, www.dekra-in-hamburg.de



DEKRA
Alles im grünen Bereich.



Wer von Süden aus auf der A1 nach Hamburg hineinfährt, kommt an dem Namen nicht vorbei: Auf der Peute gelegen, zeigt das große Aurubis-Werk eindrucksvoll, dass die Hansestadt keineswegs nur Hafen-, sondern auch Industriestadt ist. Die Aurubis AG gehört zu den weltgrößten Kupferproduzenten und ist der Champion unter den Kupfer-Recyclern. Das Gründungsdatum ist der 28. April 1866. Damals entstand die Norddeutsche Affinerie AG, deren Wurzeln allerdings noch weiter zurückreichen. Der Name Aurubis (weltweit 6300 Mitarbeiter, Produktionsstandorte in Europa und in den USA) ist dagegen erst sieben Jahre alt – er steht für „rotes Gold“. Aus Anlass des 150jährigen Bestehens des M-Dax-Unternehmens berichtet B&P im Jubiläumsjahr ausführlich über den Stoff, der unverzichtbar ist: Kupfer made in Hamburg.



ROTES GOLD made in hamburg

Aurubis produziert aus Kupferkonzentrat und Recyclingmaterialien hochreines und hochwertiges Kupfer und verarbeitet es weiter zu Vorprodukten. Altkupfer und diverse andere Recyclingmaterialien werden so wieder dem Wirtschaftskreislauf zugeführt. Pro Jahr werden mehr als eine Million Tonnen börsenfähiger Kupferkathoden produziert. Sie werden im Konzern zu Gießwalzdraht, Spezialdraht, Stranggussformaten, Walzprodukten, Bändern und Profilen aus Kupfer und Kupferlegierungen weiterverarbeitet.

Daneben werden Edelmetalle wie Gold und Silber und eine Reihe weiterer Produkte wie Schwefelsäure und Eisensilikat als Begleitprodukte der Kupfererzeugung gewonnen. Aurubis ist somit nicht nur ein Kupfer-, sondern ein Multi-Metall-Produzent. Den größten Anteil der eingesetzten Kupferkonzentrate importiert Aurubis direkt von den Kupferminen aus unterschiedlichen Herkunftsländern. Kupfererz wird hauptsächlich in Mittel- und Südamerika, den USA, Kanada, aber auch in Afrika, Asien, Australien und zu einem geringeren Anteil in Europa abgebaut.

Verarbeitet werden Kupferkonzentrate . . .

Kupfererze enthalten etwa 0,5 bis vier Prozent Kupfer und werden bereits in der Kupfermine zu einem Konzentrat aufbereitet – ein fein gemahlenes, dunkelgraues Material, das durchschnittlich etwa 30 Prozent Kupfer (Cu), 30 Prozent Eisen (Fe) und 30 Prozent Schwefel (S) enthält. Hinzu kommen geringe Mengen an Edelmetallen und eine Reihe anderer Elemente, die im Hüttenprozess zu Produkten weiterverarbeitet werden.

Seit einigen Jahren ist ein Trend zu sinkendem Kupfergehalt und erhöhter Komplexität der Kupfererze erkennbar. Aurubis ist in der Lage, auch diese zu verarbeiten und so neben hochreinem Kupfer weitere Metalle wie Blei und Selen zu produzieren. Das hat Kupfer fast allen anderen Werkstoffen voraus: Es lässt sich beliebig oft wieder aufbereiten (Kupferrecycling), ohne dabei an Qualität zu verlieren. Die Ökonomie des Kreislaufs nutzt Aurubis als weltweit größter Kupferrecycler schon lange.

Das Recyclingzentrum des Konzerns befindet sich am Standort in Lünen. Hier werden ausschließlich Sekundärrohstoffe zur Kathodenerzeugung eingesetzt, während in Hamburg, Olen und Pirdop ein Mix aus Primär- und Sekundärrohstoffen zum Einsatz kommt. Insgesamt stammt rund ein Drittel der Kupferproduktion des Aurubis-Konzerns aus Altkupfer und anderen Recyclingstoffen. Das schont natürliche Ressourcen und spart Energie. Das Prinzip: Wiederverwertung statt Entsorgung.

Aurubis bezieht Recyclingmaterial in den verschiedensten Formen. Eingesetzt werden zum Beispiel Elektro- und Elektronikschrott, Drähte, Kabelgranulat und kupferhaltige Industrierückstände. In Hamburg formt eine Presse Kupferschrott zu bis zu 600 Kilo

150 Jahre Aurubis: Der lange Weg vom Kupfererz bis zum leitfähigen Draht

schweren Paketen. Diese werden im Konverter eingeschmolzen.

Um aus den Rohstoffen Kupferkonzentrat glänzendes Kupfer entstehen zu lassen, ist ein mehrstufiger Raffinationsprozess notwendig. Das Konzentrat wird über ein geschlossenes Förderbandsystem zur Hütte transportiert. Das Schmelzverfahren beruht auf dem sogenannten „Outokumpu-Verfahren“, dessen Zentralaggregat der Schwebeschmelzofen ist.

Der Verhüttungsprozess

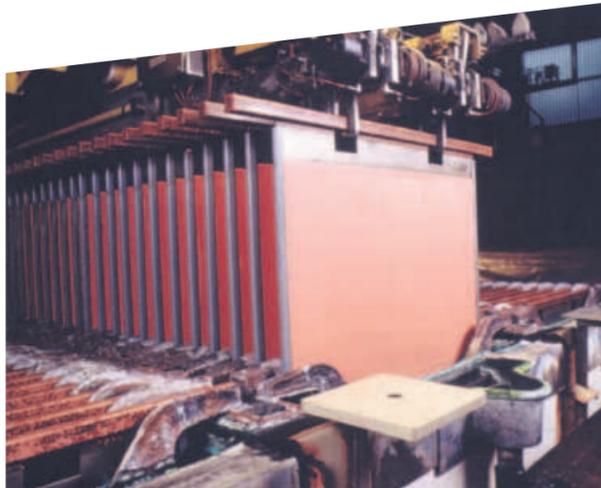
Der gesamte Verhüttungsprozess erfolgt im Mehr-Schichten-Betrieb rund um die Uhr an 365 Tagen im Jahr. Im Konzern können jährlich mehr als zwei Millionen Tonnen Kupferkonzentrat verarbeitet werden. Die Mischung aus verschiedenen Konzentratsorten und Sand zur Eisensilikatbildung wird zunächst getrocknet und danach im Schwebeschmelzofen unter Zufuhr von Sauerstoff bei mehr als 1200 Grad zu Kupferstein und Eisensilikatschlacke geschmolzen.

Der in den Kupferkonzentraten enthaltene Schwefel sammelt sich im Abgas der Öfen und wird zu Schwefelsäure umgearbeitet. Im Konverter, dem zweiten Schritt der Verarbeitung, entsteht aus Kupferstein ein sogenanntes Blisterkupfer. Dieses enthält etwa 98 Prozent Kupfer und Spuren von Restschwefel.

Die hohen Temperaturen in den Konvertern werden genutzt, um Kupferschrott und zugekauftes Blisterkupfer zu schmelzen. Der noch im Blisterkupfer enthaltene Rest Schwefel wird im Anodenofen mit Hilfe von Sauerstoff entzogen. Im Anodenofen wird dazu Erdgas eingesetzt. Die heiße Phase der Kupfergewinnung endet mit dem Vergießen zu Anodenplatten, die bereits einen Kupferanteil von rund 99,5 Prozent aufweisen.

Möglich wurde die Erzeugung hochreinen Kupfers erst durch die Forschungsarbeiten des damaligen Chefchemikers Emil Wohlwill. Als weltweit erstes Unternehmen konnte Aurubis dieses Elektrolyseverfahren bereits

Die Kupferkathoden werden aus dem Elektrolysebad gehoben.



Am Anodengießbrad wird das flüssige Kupfer in die Anodenform gegossen. Der Kupfergehalt liegt hier schon bei 99,5 Prozent.



In der Rohhütte wird das flüssige Kupfer in Konverter gegossen.

Fotos: Aurubis



1876 im großindustriellen Maßstab angewendet. Da bereits geringe Gehalte an Verunreinigungen die elektrische Leitfähigkeit sowie die mechanischen und chemischen Eigenschaften von Kupfer beeinträchtigen, muss es in der Elektrolyse weiter raffiniert werden. Erst danach erfüllt der Werkstoff die Anforderungen der weiterverarbeitenden Industrie.

Beim Elektrolyseverfahren werden die Anodenplatten in Bäder gehängt, in denen eine schwefelsaure Kupfersulfatlösung als Elektrolyt zirkuliert. Unter der Wirkung von elektrischem Strom lösen sich die Kupferionen und schlagen sich auf der Kathode als hochreines Kupfer nieder. Alle weiteren Stoffe, unter anderem Edelmetalle, sinken als Anodenschlamm auf den Boden des Elektrolysebades oder reichern sich im Elektrolyten an.

Das Ziel lautet: Mindestens 99,99 Prozent

Das Ergebnis des Elektrolyseprozesses sind hochreine Kathodenplatten mit mehr als 99,99 Prozent Kupfer, die an der Börse gehandelt werden, aber auch Ausgangsmaterial für die Weiterverarbeitung im Werk zu Gießwalzdraht, Stranggussformaten, Bändern und Profilen sind. nr/wb

Info

Kupfer ist das vielseitige Metall der Gegenwart und der Zukunft. Es ist zu 100 Prozent recycelbar, relativ korrosionsbeständig, sehr gut verformbar und besitzt zudem eine herausragende elektrische und thermische Leitfähigkeit. Wo Strom oder Daten fließen, ist meist Kupfer im Spiel.

Auch die aktuellen, langfristigen Wandlungsprozesse, die sogenannten Megatrends, verlangen nach Kupfer. Prognosen gehen davon aus, dass der weltweite Kupferbedarf von heute rund 22 Millionen Tonnen auf 30 Millionen im Jahr 2030 steigen wird. Die Entwicklung des Kupferbedarfs lässt sich vor allem an folgenden Zahlen verdeutlichen: In reifen Volkswirtschaften wie Deutschland oder den USA liegt der jährliche Pro-Kopf-Konsum von Kupfer bei sechs bis acht Kilo, in vielen asiatischen und afrikanischen Ländern ist es noch nicht einmal ein Kilo. Auch in Deutschland wird der Bedarf an Kupfer steigen: Der beschlossene Atomausstieg ist ohne Kupfer nicht realisierbar. Ob Windrad, Solarkollektor oder Stromkabel: Überall wird Kupfer benötigt. Allein in einem Windrad-Generator werden mehr als 200 Kilometer Kupferdraht verwendet. nr

EIN VIELSEITIGES PRODUKT



Dichtheitsprüftechnik • Maschinen- & Vorrichtungsbau
Zerspanung • Schweißtechnik • Vakuumtechnik
Industrieservice





Wehe, der Wasserkocher hat einen Kurzschluss: Ortsveränderliche Elektrogeräte in Unternehmen müssen regelmäßig auf ihre Funktionsfähigkeit überprüft werden, wie Thomas Wedeking hier demonstriert.



Die rollende Prüfwerkstatt: Das PMÜ-Mobil kommt direkt ins Unternehmen. Fotos: Wolfgang Becker (1) DEKRA (2)

Einschicken war gestern – Heute kommt das PMÜ-Mobil!

DEKRA Prüfmittelüberwachung: Der mobile Check für Manometer & Co.



Fachpersonal nimmt Manometer & Co. unter die Lupe und gibt im Falle eines Fehlers sofort eine Rückmeldung.

Es gibt in technischen Unternehmen jede Menge Hilfsmittel, mit denen überprüft wird, ob ein Prozess korrekt verläuft oder eine Arbeit korrekt verrichtet wurde – Messinstrumente aller Art von einfachen Drehmomentschlüsseln in der Kfz-Werkstatt bis zum Manometer, von der Mikrometerschraube bis zum Messschieber. Die Hilfsmittel dienen allein der Überprüfung und müssen sich gefallen lassen, dass auch sie überprüft werden. Während Gewichte ihren Tauglichkeitsnachweis ausschließlich von den Eichämtern bekommen, ist in den genannten Fällen auch DEKRA befugt, regelmäßige Tests vorzunehmen. Gleich drei Prüfmittelüberwachungs-Mobile haben die DEKRA-Experten in Norddeutschland im Einsatz – stationiert in Hamburg, Kiel und Hannover.

Die sogenannten PMÜ-Mobile sind rollende Werkstätten, mit denen Mitarbeiter zu den Kunden unterwegs sind. Rüdiger Haun, Leiter der DEKRA-Niederlassung Hamburg Süd in Harburg: „Das hat einen großen Vorteil: Unsere Kunden müssen die Geräte nicht einschicken und gegebenenfalls lange warten, bis sie wieder zurück sind, sie können die Werkzeuge und Messinstrumente ohne großen Aufwand sofort wieder nutzen – und bekommen im Falle eines festgestellten Fehlers sofort eine Nachjustierung bzw. eine Rückmeldung.“ Die fahrbare Mini-Werkstatt passt in einen Transporter. An Bord sind alle technischen Mittel, mit denen Prüfgeräte geprüft werden können. Zeigt der Drehmomentschlüssel zum Anziehen der Radmutter richtig an? Gibt das Manometer den korrekten Druck wieder? Stimmt die Anzeige der Mikrometer-

Ortsveränderliche Elektrogeräte im Check

schraube? Im PMÜ-Mobil wird das schnell festgestellt. Auch stationäre Prüfanlagen können von den Allround-Experten überprüft werden, die mit dem PMÜ-Mobil unterwegs sind. Zum Beispiel Bremsprüfstände und Wuchtmaschinen in Autowerkstätten sowie Scheinwerfer-Einstellgeräte. Thomas Wedeking, Kfz-Meister und Fachkraft für Arbeitssicherheit: „Im Elektrobereich sind wir ebenfalls tätig, überprüfen elektrische Prüfgeräte wie zum Beispiel Volt- und Amperemeter.“ Die Prüffahrzeuge sind übrigens mit Standheizung ausgerüstet, da der Innenraum für die Überprüfung eine bestimmte Temperatur haben muss, um wärme- oder kältebedingte Toleranzen auszuscalen.

Dass das PMÜ-Mobil auch für nichttechnische Unternehmen sinnvoll genutzt werden kann, beruht auf den Vorschriften der Arbeitsschutzverordnung. Wie in B&P bereits schon einmal berichtet, sind Unternehmen gleich welcher Art aus versicherungstechnischen Gründen angehalten, ortsveränderliche Elektrogeräte regelmäßig zu überprüfen. Kurz: Alles, was einen Stecker hat, muss gecheckt werden. Im Gewerbe ist diese Prüfung einmal pro Jahr durchzuführen, im Büro- und Verwaltungsbereich kann die Frist auf zwei Jahre verlängert werden. Dabei geht es sowohl um reguläre Arbeitsmittel wie Rechner als auch um die privat mitgebrachte Kaffeemaschine auf der Fensterbank. Wohl dem, der ein Prüfsiegel vorweisen kann, wenn die Maschine ersatzlos verglüht und dabei zugleich die ganze Büroeinrichtung unbrauchbar wird – was noch ein vergleichsweise glimpflicher Ausgang wäre. Thomas Wedeking: „Diese DEKRA-Prüfung machen auch unsere mobilen PMÜ-Kollegen.“ Und zur Demonstration holt er ein Prüfgerät aus dem Schrank, um den Wasserkocher in der DEKRA-Niederlassung an der Narthenstraße zu testen. Alles in Ordnung, keine Gefahr im Verzug. . . . wb

● Mehr zum Thema unter www.dekra.de/pruefmittelueberwachung

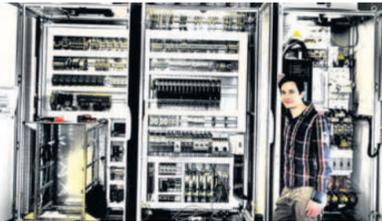
FRANZÖSISCHER KONZERN SPIE KAUFTE HARTMANN ELEKTROTECHNIK



Beständigkeit garantiert: Wolfgang Nehring hat nach 21 Jahren als Prokurist nun die Geschäftsführung von Hartmann Elektrotechnik in Wilhelmsburg übernommen.



Ein Fall für Spezialisten: Oliver Horn vor dem mehr als zwei Meter hohen Schaltschrank des Danfoss-Hydraulik-Prüfstands. Seine Aufgabe sind der Einbau und die Verkabelung der Bauelemente. Auch die Lüfter und die Kühlanlagen gehören zur elektrotechnischen Ausstattung.



Der Koloss passte so gerade eben in die Halle am König-Georg-Stieg. Angefertigt wurde der Maschinenkomplex inklusive Hydraulik- und Pneumatiksystemen – realisiert von der Firma Feldmann in Neumünster. Die Aufgabe von Hartmann knüpft daran an: Alles, was mit Elektrizität zu tun hat, muss mit viel technischem Know-how, kompetent und qualitativ hochwertig eingebaut werden – sodass jedes Kabel, jeder Lüfter, jedes Schaltmodul in dem großen Schaltschrank den richtigen Platz findet, um den Hydraulikprüfstand zu steuern.

Technisches Kunstwerk à la Hartmann

Zigtausend Einzelteile werden verbaut, um den Danfoss-Hydraulikprüfstand funktionsfähig zu machen

Info: SPIE S.A.

Das Wilhelmsburger Unternehmen Hartmann Elektrotechnik ist zum Jahresbeginn an den französischen Konzern SPIE verkauft worden. Die bisherige Inhaber-Familie Neumann hat den Übergang bereits komplett abgewickelt. Neuer Geschäftsführer ist der langjährige Prokurist Wolfgang Nehring (53, seit 34 Jahren im Unternehmen), der die Amtsgeschäfte vom bisherigen geschäftsführenden Gesellschafter, Willi Neumann (66), übernommen hat. Neumann ist für die Übergangszeit von einem Jahr als Berater noch im Unternehmen.

Für SPIE, ein reiner Dienstleister im Bereich der Elektrotechnik, ist der Kauf von Hartmann ein Schritt hinein in die deutsche Industrie. Hartmann ist bei vielen namhaften Unternehmen als verlässlicher Partner gelistet und deckt ein breites Leistungsspektrum ab, das vom vergleichsweise einfachen Austausch elektrischer Verbrauchsgüter (Leuchtmittel) bis hin zum Bau und zur Programmierung der Steuerung komplexer Industrieanlagen reicht. Ein Spezialfeld ist die Automatisierungstechnik. Hartmann ist unter anderem in der Automobil- und Luftfahrtindustrie sowie in der chemischen Industrie zu Hause, versorgt aber beispielsweise auch Kliniken mit dem gesamten Spektrum der Energieversorgung. Im vorigen Jahr feierte Hartmann das 70jährige Bestehen. Das Unternehmen hat mehr als 300 Mitarbeiter an sechs Standorten in Norddeutschland, machte 2015 einen Jahresumsatz in Höhe von rund 37 Millionen Euro und zählt zu den Perlen der Hamburger Unternehmenslandschaft.

Hartmann ist in den SPIE-Geschäftsbereich Information & Communication Services integriert worden, der von Michael Hartung verantwortet wird: „Mit dem Kompetenz- und Leistungsangebot von Hartmann Elektrotechnik bauen wir unsere industrielle Kundenbasis konsequent aus.“ Die SPIE S.A. – ist vor allem in Frankreich und Holland stark auf dem Markt vertreten. Unter anderem ist der Konzern mit seinen weltweit 38 000 Mitarbeitern (davon 5800 in Deutschland) der Elektro-Dienstleister bei Airbus in Toulouse. Auch für Airbus und Lufthansa in Hamburg ist SPIE tätig. Und für das deutsche Pendant im Bereich Elektrotechnik: SPIE betreut die 80 Siemens-Standorte. wb



Technologie made in Germany: Die Kabel verlaufen sorgfältig gebündelt in vorgegebenen Bahnen, alles hat seine höhere Ordnung. In der Mitte ist der graue 250-KW-Motor zu sehen – das Herzstück der Anlage. Für solche komplexen Konstrukte ist die deutsche Industrie weltweit berühmt.

us Druck entsteht Bewegung: Hydraulische Antriebe sind nicht nur unverzichtbare Bestandteile im Maschinenbau, sondern auch im öffentlichen Leben nicht wegzudenken. Kaum eine größere Baumaschine – vom Kipper über den Radlader bis hin zum Bagger – funktioniert ohne Hydraulik. Ein namhafter Hersteller dieser Antriebe ist das Unternehmen Danfoss Power Solutions GmbH & Co. OHG mit Sitz in Neumünster. Den Gesetzen der Industrie folgend, ist Danfoss gehalten, alle Produkte nach der Fertigung eingehend zu prüfen und anschließend nachvollziehbar zu dokumentieren. Diese Prüfung findet auf einem sogenannten Hydraulik-Prüfstand statt – einer Anlage, die „vollgestopft“ ist mit Technologie. Bereits zwei dieser Prüfstände wurden bei Hartmann Elektrotechnik in Wilhelmsburg verbaut und mit allem ausgestattet worden, was für den Prüfbetrieb und die Dokumentation erforderlich ist – quasi ein technisches Kunstwerk mit zigtausend Einzelteilen.

Bereits beim ersten Prüfstand, den Danfoss für die USA bauen ließ, konnte Hartmann mit besonderen Qualitätsstandards auftrumpfen: Das Unternehmen ist CSA/UL-zertifiziert, also für den kanadischen und den US-Markt zugelassen. Dies sorgte auch bei den zwei eigens aus den USA eingetragenen Prüfern, die zur Abnahme des Prüfstands in Hamburg vor Ort waren, für große Begeisterung und ist einmal mehr ein eindrucksvoller Beleg für das Know-how und die Qualität bei Hartmann.

Der zweite Prüfstand verbleibt am deutschen Produktionsstandort in Neumünster. „Fünf bis sechs Wochen dauert es, bis wir alles eingebaut haben“, sagt Walter Präbster, Prokurist bei Hartmann. Der Koloss passte so gerade eben in die Halle am König-Georg-Stieg. Angefertigt wurde der Maschinenkomplex inklusive Hydraulik- und Pneumatiksystemen – realisiert von der Firma Feldmann in Neumünster. Die Aufgabe von Hartmann knüpft daran an: Alles, was mit Elektrizität zu tun hat, muss mit viel technischem Know-how, kompetent und qualitativ hochwertig eingebaut werden – sodass jedes Kabel, jeder Lüfter, jedes Schaltmodul in dem großen Schaltschrank den richtigen Platz findet, um den Hydraulikprüfstand zu steuern.

Um dieses hochkomplexe High-Tech Gesamtkunstwerk erfolgreich fertigstellen zu können bedarf es neben hoher Konzentration und Zuverlässigkeit vor allem ein hohes Maß an Qualität und Kompetenz. Oliver Horn, Elektroniker bei Hartmann, der nach seiner Ausbildung aktuell ein berufs begleitendes Studium absolviert, meistert diese Herausforderung mit Ruhe und Übersicht und viel Liebe zum Detail. Hartmann-Geschäftsführer Wolfgang Nehring: „Danfoss fordert den absolut höchsten Qualitätsstandard und stattdessen seine Werke weltweit mit neuen Prüfständen aus.“ Hartmann ist dabei für Danfoss ein kompetenter und verlässlicher Partner und erstellt die Schaltpläne auf Grundlage einer Anleitung, die vorgibt, wo welches Bauteil was zu leisten hat. Zentraler Bestandteil ist dabei übrigens ein 250-KW-Motor, der den nötigen Druck erzeugt, um die Prüflinge auf ihre Funktionsfähigkeit zu testen. Alle Werte werden in einem Rechner gespeichert und für die Dokumentation aufbereitet. wb



Hier wirken starke Kräfte: Stefan Meyer (von links), Prokurist und Technischer Leiter, Servicetechniker Norman Karlsen und vdh-Geschäftsführer Gerald Lüdlöph hinter einem Prüfstand für große Armaturen. Fotos: Wolfgang Becker



Hightech vom Feinsten: Servicetechniker Norman Karlsen vor dem Schaltschrank mit der Elektronik- und der Hydraulik-Steuerung.

Hauptsache dicht: So prüft Von der Heyde Industrie-Armaturen

Seit 2014 hat der Stader Maschinenbauer mit seinen Prüfständen ein neues Produkt

Nichts nervt so sehr wie ein tropfender Wasserhahn. Armaturen müssen einfach dicht sein – so ist es nicht nur in der heimischen Küche, sondern auch in der Industrie. Deshalb kommen Ventile, Schieber, Pumpengehäuse und ähnliche Bauteile von Industrie-Armaturen vor der Auslieferung auf den Prüfstand. Und genau diese Prüfstände baut das Stader Maschinenbauunternehmen Von der Heyde seit 2014.

Die Prüfstände sind eine Entwicklung von Dieter Rieger, einem findigen Ingenieur, der eine Firma im Raum Bremen hatte und mittlerweile im Ruhestand ist. Vor zwei Jahren übernahm vdh das artverwandte Geschäft und die Betreuung von etwa 130 Anlagen weltweit. Der Norweger Norman Karlsen, der als Servicetechniker seit 1999 diese Prüfstände wartet und repariert, ist mittlerweile fest angestellt im vdh-Team. Die Dichtheitsprüfung von Industrie-Armaturen kam als neuer Geschäftszweig hinzu, denn das Prüfverfahren ist ein anderes als das, was vdh in den eigenen Maschinen anwendet – beispielsweise bei der Überprüfung von Alu-Felgen.

Eine Industrie-Armatur ist im Wesentlichen ein Ventil, das eine Rohrleitung öffnet oder verschließt. Dabei kann es sich um kleine Ventile – eher Absperrhähne – handeln, aber auch um sehr große, wie sie beispielsweise in Kraftwerken und der chemischen Industrie eingesetzt werden. So ein Ventil hat dann schon mal den Durchmesser von 1,5 Metern – und muss trotzdem geprüft werden. Die Prüfstände sind demnach teilweise richtig groß, denn so ein Prüfling hat im Einzelfall hohes Gewicht und muss per Kran auf eine Haltevorrichtung gehievt werden. Dann werden die beiden Öffnungen (Auslass und Einlass) unter hohen Kräften mit einer Platte verschlossen. Damit sich das Gehäuse nicht verzieht, wird im Ventil gleichzeitig ein Gegendruck erzeugt – mit Wasser. Dann erfolgt der Ventiltcheck. Bei diesem Vorgang werden bis an die 1300 bar erzeugt, ein immenser Druck, der ohne Gegendruck schon mal dazu führen könnte, dass sich selbst massive gusseiserne Gehäuse verziehen.

Was hier so mechanisch und simpel klingt, ist in Wahrheit ein komplexer Vorgang, der

großes Know-how im Bereich der elektronischen Steuerung/Programmierung sowie der Hydraulik erfordert, denn Innen- und Außendruck müssen während des Prüfvorgangs fein abgestimmt proportional geregelt werden. Die Prüfstände sind in der Folge hochkomplizierte technische Anlagen mit drei Komponenten: Mechanik, Elektronik und Hydraulik. vdh-Geschäftsführer Gerald Lüdlöph: „Im Gegensatz zu den Dichtheitsprüfanlagen für Alu-Felgen, die im Zuge der Produktion alle paar Sekunden eine Prüfung vollziehen, ist bei den Armaturen-Prüfständen noch relativ viel Handarbeit angesagt. Das liegt unter anderem an den teilweise erheblichen Ausmaßen der Prüflinge.“

Die Dichtheitsprüfung beim Armaturenhersteller ist ein Vorgang, der zwischen Produktion und Auslieferung stattfindet. Die vdh-Prüfstände sind so konstruiert, dass Ventile verschiedener Größen gecheckt werden können. Die Hersteller sitzen größtenteils in Mitteleuropa, doch „wir haben auch Kunden in China, Indien und den USA“, sagt Norman Karlsen, der folglich weltweit im Einsatz ist, wenn ein Prüfstand auf den Prüfstand muss. Die Programmierung ist ein Thema der Engineering-Abteilung bei vdh. Für Gerald Lüdlöph ist die Übernahme der Rieger-Entwicklung eine logische Konsequenz: „Die Armaturen-Prüfstände erweitern unsere Produktpalette ideal. Außerdem ist dies mal kein Thema der Automobilindustrie, für die wir als Zulieferer ansonsten sehr stark engagiert sind.“ wb



WIRTSCHAFTSSTANDORT STADE ...

... wir bieten erschlossene Grundstücke ab 1.500 m² und Büroflächen in bester Gewerbelage!

Interesse...? Wirtschaftsförderung der Hansestadt Stade Hökerstraße 2 21682 Stade Telefon 04141 401-141 wirtschaftsfoerderung@stadt-stade.de

KLIMA · KÄLTETECHNIK · TIEFKÜHLUNG · WÄRMERÜCKGEWINNUNG · WÄRMEPUMPEN

Wir planen individuell und beraten Sie gerne unverbindlich. Telefon 0 41 86/89 50-0

Erfrischung gefällig? Gutes Klima treibt uns an

Kühlsysteme für Industrie, Gewerbe, Hotellerie und Privat – umweltfreundlich, effizient und komfortabel

Machen Sie Wohlfühlen zur Privatsache

Wenn heute jeder Kleinwagen mit Klimaanlage unterwegs ist, wieso verzichten Sie zuhause darauf? Den weitaus größten Teil des Alltags verbringen wir privat zuhause. Hier herrscht aber bezüglich Temperatur und aufbereiteter Luft noch großer Nachholbedarf. Gerke hilft, mehr Komfort und Lebensqualität ins Haus zu holen:

- Wohn- und Schlafräume
- Weinkeller
- Werkstatt, Garage und Hobbykeller
- Schwimmbad-Entfeuchtung
- Fitnessraum
- Wintergarten

WIR SUCHEN! Mechatroniker für Kältetechnik (m/w) und Elektriker (m/w)

EICHENHÖHE 19-21 · 21255 KAKENSTORF · FAX 0 41 86/89 50 29 · WWW.GERKE-KAELTE-KLIMA.DE



Hamburgs Hafen im Spannungsfeld zwischen Globalisierung und Industrie 4.0

Von Professor Dr. Jan Ninnemann, HSBA Hamburg School of Business Administration (gekürzte Fassung)

Die zunehmende Verflechtung der Weltwirtschaft schien bis vor kurzem ein kaum umkehrbarer Trend zu sein, der zu stetem Produktivitätswachstum und höherem Wohlstand beitrug. Die Entwicklung des Welthandels stellt dies erstmals in Frage. Mehr als zwei Jahrzehnte lang war der wachsende Handel und die enge globale Vernetzung der Volkswirtschaften ein wesentlicher Treiber für das Wirtschaftswachstum. Seit 2012 wachsen Welthandel und Weltwirtschaft nur noch mit moderaten jährlichen Raten. Im Jahr 2014 legte der Welthandel lediglich um 0,3 Prozent zu, während die Weltwirtschaft einen Zuwachs um 2,4 Prozent verzeichnen konnte. Auch die vorläufigen Zahlen für das Jahr 2015 verdeutlichen, dass das Welthandelsvolumen im Vergleich zum Vorjahr nur noch marginal angestiegen ist, während vor und auch kurz nach der Finanzkrise noch Wachstumsraten von deutlich mehr als zehn Prozent normal waren. Bei dieser Entwicklung handelt es sich offenbar um keine vorübergehende Schwäche, vielmehr scheinen strukturelle Gründe für diese Entwicklung verantwortlich. Viele Experten sehen die Weltwirtschaft in einem geopolitischen und technologischen Umbruch.

Megatrend „Globalisierung“ verliert an Boden

Die anhaltende Schwäche von Weltwirtschaft und Welthandel spiegelt sich auch in einer sich abschwächenden Wachstumsdynamik von Weltseehandel und Weltcontainerumschlag wider. Besonders deutlich wird dies an der Umschlagentwicklung des Hamburger Hafens. Mit 8,8 Millionen TEU ist der Containerumschlag 2015 auf das Niveau des Jahres 2006 zurückgefallen. Im Gegensatz konnten die Wettbewerbshäfen Rotterdam und Antwerpen ihre Position immerhin festigen oder sogar ausbauen. Während der Megatrend „Globalisierung“ offenbar an Bedeutung verliert, spielt die wachsende Durchdringung der industriellen Fertigung durch IT und Internet und die damit einhergehende enge Integration der physischen und der digitalen Welt eine immer wichtigere Rolle. Unter dem mittlerweile fast schon zum Modebegriff avancierten Titel „Industrie 4.0“ zu subsumierende Technologien wie „Smart Connected Products“ oder „Additive Manufacturing“ dürften dabei schon in den nächsten Jahren gravierende Auswirkungen auf Branchengrenzen, Wettbewerbsformen und Geschäftsmodelle nach sich ziehen.

SMART CONNECTED PRODUCTS stellen im Vergleich zu herkömmlichen Produkten komplexe Systeme dar, die Hardware, Sensoren, Datenspeicher, Mikroprozessoren, Software und Netzwerkanwendungen auf die unterschiedlichsten



Jan Ninnemann ist Professor in Hamburg und befasst sich schwerpunktmäßig mit dem maritimen Business. Foto: HSBA

Art miteinander verknüpfen. Derzeit stehen anwendungsseitig noch Produkte für Konsumenten (B2C) im Vordergrund – das weitaus größere Potenzial besteht jedoch im Bereich von Business-to-Business-Anwendungen. Vor allem produzierenden Unternehmen stehen durch die gezielte Digitalisierung und Vernetzung entlang der Wertschöpfungsketten neue Türen im Wettbewerb offen.

Während sich der Einsatz von Smart Connected Products in Form einer zunehmenden Dynamisierung der Prozesse auf den Logistiksektor auswirkt, dürften sich durch die fortschreitende Marktdurchdringung des Additive Manufacturing noch deutlich weitreichendere Folgen für den Logistiksektor einstellen.

ADDITIVE MANUFACTURING bezeichnet einen Prozess, bei dem auf Basis von digitalen Konstruktionsdaten durch das Ablagern von Material schichtweise ein Produkt oder Bauteil aufgebaut wird. Damit unterscheidet sich dieses auch als 3D-Druck bekannte Produktionsverfahren deutlich von konventionellen, abtragenden Fertigungsverfahren. Neben Plastikgrundstoffen und speziellen Kunstharzen kommen mittlerweile auch Keramik, Zement, Glas, unterschiedliche Metalle und Metalllegierungen sowie Verbundwerkstoffe zum Einsatz. Mit diesem Verfahren lassen sich langlebige, sichere und vermarktungsfähige Produkte in Serie herstellen. 3D-Fertigungsverfahren haben den Vorteil, dass sich Erzeugnisse in einem Stück fertigen lassen, die bislang aus separaten Bauteilen geformt und dann zusammengesetzt wurden.

Die bisherigen Überlegungen liefern Grund zu der Annahme, dass sich durch den Einsatz additiver Fertigungsverfahren weitreichende Rückwirkungen auf den Logistiksektor ergeben. Ursächlich hierfür dürfte insbesondere die deutlich höhere Materialeffizienz sein, da

So kennen wir den Hamburger Hafen: Riesige Schiffe mit unzähligen Containern – aber was ist, wenn sich die Warenströme reduzieren?
Foto: Hafen Hamburg / Peter Glaubitt



quasi nur das tatsächlich benötigte Rohmaterial transportiert und gelagert werden muss. Ein Beispiel aus dem Flugzeugbau: Für die Herstellung von 30 Tonnen Aluminiumteilen werden beim konventionellen Fräsen 300 Tonnen Aluminium benötigt. 270 Tonnen verunreinigte Metallspäne fallen an. Für die Herstellung im 3D-Druck werden für die gleiche Menge lediglich 32 Tonnen Metallpulver benötigt. Das bedeutet ein erheblich geringeres Transportvolumen sowohl in der Beschaffungs- als auch in der Entsorgungslogistik.

Mögliche Rückwirkungen auf den Logistikstandort Hamburg und den Hafen

Wie bereits angedeutet, wird sich der industrielle 3D-Druck voraussichtlich schon bald zu einem „Mainstreamphänomen“ entwickeln. Dabei gilt als sehr wahrscheinlich, dass bereits innerhalb der nächsten fünf Jahre vollautomatisierte Hochleistungssysteme für den 3D-Druck entstehen werden, die selbst große Mengen von Standardbauteilen wirtschaftlich herstellen. General Electric geht beispielsweise davon aus, dass in 20 Jahren annähernd 50 Prozent seiner Teile mit additiven Fertigungsverfahren hergestellt werden. Weil diese Produktion extrem flexibel ist, wird es zu einer breiten Individualisierung und Fragmentierung vieler Produktkategorien kommen. Dies wiederum lässt den Marktanteil der herkömmlichen Massenprodukte weiter sinken.

Die Hamburger Politik hat dieses Themenfeld zwischenzeitlich besetzt und im rot-grünen Koalitionsvertrag die Forderung nach einer politikfeldübergreifenden 3D-Druck-Strategie aufgestellt. Tatsächlich gehören die „Light Experts“ mit dem iLAS an der TUHH (Forschung und Erstausbildung), der

LZN Laser-Zentrum Nord GmbH (industrielle Entwicklung und Weiterbildung), der Bionic Production GmbH als jüngstes Start-Up sowie der Unternehmensberatung Light Consulting zu den weltweit führenden Kompetenzzentren im industriellen 3D-Druck. Auch der in Hamburg ansässige Flugzeughersteller Airbus zählt zu den Pionieren im industriellen 3D-Druck. Seit rund 12 Monaten befindet sich ein Airbus A350 im Einsatz, dessen Kabinenhalter aus Titan mittels 3D-Druck hergestellt wurde. Eine Serienfertigung 3D-gedruckter Titan-Bauteile ist Anfang 2016 angelaufen und Mitte des Jahres sollen Edelstahl-Bauteile im 3D-Druckverfahren gefertigt werden.

Demgegenüber sind im Hafen- und Logistikfeld bislang noch keine weitreichenden Aktivitäten erkennbar. Die von der Hamburg Port Authority (HPA) forcierte smart-PORT Initiative verfolgt zwar laut eigenen Angaben das Ziel, die Effizienz des Hafens als wichtigen Teil der Lieferkette zu erhöhen. Das Thema Additive Manufacturing findet sich in diesem Kontext bislang allerdings noch nicht wieder.

Für den Hamburger Hafen bestehen im Zusammenhang mit dem Thema 3D-Druck vom Grundsatz her drei mögliche Handlungsfelder:

- **Hamburger Hafen als Zentrum für Grundstofflogistik:** Für den Einsatz in additiven Fertigungsverfahren wird ein pulverisierter Grundstoff benötigt, der durch Druck oder Hitze schichtweise aufgetragen wird. Die Entwicklung derartiger Materialien gilt als weiterer Katalysator für den 3D-Druck-Boom. In den vergangenen Jahren wurden zahlreiche Kunststoffe und Metallpulver entwickelt, die für 3D-Druck geeignet sind. Durch

die zunehmende Etablierung von 3D-Drucksystemen könnte sich langfristig die Angebotssituation auf den Rohstoffmärkten ändern. Aufgrund des prinzipiell im Hafen vorhandenen Know-hows bezüglich Umschlag, Lagerung, aber auch Qualitätsprüfung unterschiedlicher Rohstoffe besteht die Perspektive, im Hafen ein Kompetenzzentrum für die Beschaffung und Verarbeitung sowie die Weiterentwicklung von Grundstoffen zu etablieren.

- **Hamburger Hafen als 3D-Druckstandort für die maritime Industrie:** Ähnlich wie in Rotterdam könnte der Aufbau einer Datenbank von Ersatzteilen für die maritime Industrie, die zum 3D-Druck geeignet sind, Ausgangspunkt für weiterführende Aktivitäten in diesem Bereich sein. Mit Blohm & Voss zählt bereits ein wichtiger Akteur aus der maritimen Industrie zu den Partnern des LZN.

- **Hamburger Hafen als Plattform für den 3D-Druck:** Plattformen mit deren Hilfe andere Unternehmen fertigen und kommunizieren werden in Zukunft eine zentrale Position im Wertschöpfungsnetzwerk einnehmen. Auch wenn bereits viele Unternehmen und Standorte um diese Position wetteifern, ist sie heute noch weitgehend unbesetzt. Ganz grundsätzlich kommt dem Plattformhaber sehr viel Macht zu, denn die Produktion selbst wird mit der Zeit an Bedeutung verlieren. Erste Unternehmen errichten bereits Auftragsdruckerparks („Printer Farms“), die Produktion On-Demand letztlich zur Massenware machen werden. Aufgrund seiner zentralen Lage in Hamburg und seiner guten Verkehrsanbindung könnte im Hamburger Hafen eine derartige Plattform entstehen.

Die drei Handlungsfelder sind lediglich als Einstieg in die Diskussion zur zukünftigen strategischen Ausrichtung des Hafens zu verstehen. Der eher abstrakt anmutende Begriff „Hafen“ ist dabei eher Synonym für die im Hafen ansässigen oder mit dem Hafen verflochtenen Industrien und Wirtschaftszweige, Behörden, Institutionen und Verbände zu sehen. Mit Blick auf die beschriebenen Herausforderungen gilt es, für die Zukunftsthemen des Hamburger Hafens möglichst kurzfristig relevante Treiber der Entwicklung zu identifizieren, um mit deren Hilfe entsprechende Pilotprojekte zu initiieren. Dabei scheint es ungeachtet der bisherigen Erfolge in Forschung und Entwicklung zwingend geboten, die Bemühungen in puncto wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesen Themen weiter voranzutreiben, um Hamburgs Rolle als Technologiestandort zu stärken.

Den gesamten Beitrag lesen Sie unter: <https://hsbacomment.wordpress.com/2016/02/11/quo-vadis-hamburg-hafen-und-logistik-im-spannungsfeld-zwischen-globalisierung-und-industrie-4-0/>

Heizungsinstallation | Sanitärinstallation | Bäder | Steuerungs- und Regelungstechnik

Qualität,
die verbindet.

HARTMANN
HAUSTECHNIK

König-Georg-Stieg 4
D-21107 Hamburg
Tel: +49 (0) 40 | 42 93 47 17 - 0
E-Mail: info@hartmann-haustechnik.info
www.hartmann-haustechnik.info

... bewegen, fließen, leben ...

Transporter der Zukunft: CarbonTT schiebt den CFK-Truck an

Vorzeigeprojekt im CFK Valley Stade – Effiziente Entwicklung zur Serien-Produktion



Aufmerksame Zuhörer: Vorstand und Mitglieder des Gesamtverbands Verkehrsgewerbe Niedersachsen, Bezirksgruppe Stade.



Gerret Kalkoffen (34) ist Wirtschaftsingenieur. Er hat sich das hohe Ziel gesetzt, den CFK-Transporter auf wirtschaftlich tragfähige Beine zu stellen.
Fotos: Wolfgang Becker

Zwei dieser CFK-Träger bilden den Unterbau, auf dem die Hinterachse und der eigentliche Transportraum lagern. Die Bauteile sehen unspektakulär aus, sind aber das Ergebnis eines langwierigen und aufwendigen Entwicklungsprozesses.

Der Weg von der ersten Idee bis zur Serienfertigung ist häufig lang – vor allem, wenn es sich um ein zukunftsweisendes Technologiethema handelt. Doch es kann auch ganz schnell gehen, wenn man die richtigen Partner findet. Bereits zwei Monate nach Projektbeginn stellte die Carbon Truck & Trailer GmbH (CarbonTT) ihren leichten Carbon-Kühltransporter auf der IAA Nutzfahrzeuge 2014 vor. Möglich geworden war dies unter anderem durch Entwicklungen des Stader Ingenieurbüros TTT The Team Composite AG, Knowhow-Trägern im CFK Valley und der Infrastruktur am Standort. TTT startete 2003 mit der CFK-Entwicklung im Fahrzeugbau. Der Prototyp ist bereits beim Schweizer Unternehmen Coop im Einsatz. Den Aufbau einer Serienfertigung bringt die CarbonTT unter Führung von Gerret Kalkoffen stetig voran. Sein Ziel ist es, die Fertigung auf wirtschaftlich und technisch solide Beine zu stellen – keine

leichte Aufgabe, denn die Verarbeitung von Kohlefaser-Verbundstoffen ist vergleichsweise teuer. Für Thomas Friedrichs, Wirtschaftsförderer der Hansestadt Stade, ist das Vorhaben ein Vorzeigeprojekt im CFK Valley. Hier zeige sich die hohe Innovationskraft des Technologie-Standortes Stade, so Friedrichs.

Steigender Online-Handel sorgt für Nachfrage

Bemerkenswert: Die Nachfrage nach leichten, aber dennoch tragfähigeren Kleintransportern steigt mit der Zunahme des Online-Handels – zum Beispiel mit Lebensmitteln. Coop liefert die bestellte Ware mit dem 3,5-Tonnen-Kühltransporter, denn der hat eine deutlich höhere Zuladung als sein konventionelles Pendant (1500 statt etwa 1000 Kilogramm), erfordert auch nur einen Füh-

erschein der Klasse B und ist zudem gut für die Umweltbilanz. Kalkoffen: „Coop hat sich selbstverpflichtend zum Ziel gesetzt, das Online-Business ab 2023 CO₂-frei zu gestalten.“ Allein die Coop-Flotte hat derzeit etwa 100 Fahrzeuge, Tendenz steigend. Wenn die Stader CFK-Entwicklung im Straßeneinsatz ihr Versprechen hält, dann ist die Serienfertigung trotz vieler noch zu bewältigender Hürden zum Greifen nah. Und bislang sieht es danach aus: Seit sechs Monaten bewährt sich der CFK Transporter im täglichen Einsatz in den Schweizer Bergen. Auf der Jahreshauptversammlung des Gesamtverbands Verkehrsgewerbe Niedersachsen, Bezirksgruppe Stade, stellte Kalkoffen jetzt vor Logistikern den aktuellen Stand vor und sprach auch durchaus die Herausforderungen an. CFK ist ein relativ junger Werkstoff, deshalb sind die Berechnungen und die Validierung aufwendig. Die Bauteile sind komplex und arbeitsintensiv in der Herstellung.

CFK lässt sich nicht einfach schweißen oder verschrauben, sondern es müssen Fügstellen entwickelt werden. Auch die Schnittstelle zwischen dem Zugwagen (Metall) und dem CFK-Chassis inklusive Aufbau ist problematisch. Und: Die Serienprozesse sind bis heute unwirtschaftlich.

Kalkoffen: „Das, was heute technisch machbar ist, das machen wir, aber es gibt viele Stellen, die optimiert werden müssen. Das ist ein anspruchsvoller und spannender Prozess.“ An dessen Ende ein Produkt stehen muss, dessen Kauf sich für den Käufer lohnt, aber eben für den Verkäufer auch. Kurz: Kalkoffen und seine fünfköpfige Mannschaft experimentieren weiter, um das Fahrzeug zu optimieren. Unter anderem ist dabei ein völlig neues Chassis herausgekommen, das längst nicht mehr so massiv ist wie in der Anfangsphase. Im Sommer soll eine Kleinserie aufgelegt werden – zehn Fahrzeuge für Coop. Mit weiteren Interessenten verhandelt Kalkoffen bereits.

Amortisation bereits nach einem Jahr?

Die höhere Zuladung ist das entscheidende Verkaufsargument. So können die Fahrzeuge von CarbonTT bis zu 300 000 Euro mehr Umsatz als konventionelle Transporter einfahren. Folge: Der Mehrpreis für den Hightech-Werkstoff könnte sich bestenfalls bereits nach einem Jahr amortisieren. Auch wenn ab September 2016 die neue EU6-Abgasnorm greift, durch die Diesel-Fahrzeuge etwa 50 Kilo schwerer werden, zeigt sich Gerret Kalkoffen zuversichtlich: „Dieses Problem betrifft ja alle gleich. Außerdem gibt es schon heute viele Betriebe, denen es nicht um Optimierung geht – die müssen schlicht mehr transportieren, als ihre Fahrzeuge erlauben und fahren teilweise überladen.“

Die Stader Logistiker hörten sich die Ausführungen aufmerksam an und hatten auch fundierte Fragen. Klar ist: Die Kosten für den Bau eines CFK-Trucks müssen dramatisch gesenkt werden. Zum Beispiel durch die Vereinfachung der Konstruktion. Kalkoffen: „Wir müssen es schaffen, ein halbwegs standardisiertes Produkt zu entwickeln. Wenn uns das gelingt, haben wir gute Chancen auf dem Markt.“

Das Förderprojekt „Prozessentwicklung für CFK-Großbauteile“ des Niedersächsischen Wirtschaftsministeriums hat das Ziel, gemeinsam mit Volkswagen Nutzfahrzeuge, der Coop Genossenschaft und TTT The Team Technology AG sowohl Bauteile als auch einen Prozess zu entwickeln, um ein CFK-Chassis für 3,5-Tonner in Serie zu produzieren.

Innovation – ein schillernder Begriff!

Von Thomas Friedrichs, Leiter der Stabsstelle Wirtschaftsförderung der Hansestadt Stade



Welches Unternehmen würde sich nicht als „innovativ“ beschreiben, welcher Wirtschaftsstandort verzichtet in der Werbung auf diesen Begriff? Keine Frage: Er ist in aller Munde. Können Unternehmen darauf verzichten, innovativ zu sein, also neue Produkte zu entwickeln, Prozesse und Dienstleistungen stetig zu verbessern? Kurzfristig mag das möglich sein. Doch mittel- und langfristig bedroht der Wettbewerb die eigene Marktposition. Deswegen brauchen Unternehmen meines Erachtens eine Innovationskultur. Und auch Mut, denn ganz ohne Risiko sind Innovationen nicht. Neues Denken, Hinterfragen alter Lösungen und ein ständiger Verbesserungsprozess sind erforderlich. „Das haben wir schon immer so gemacht!“ konnte in der Vergangenheit vielleicht erfolgreich sein. Die Dynamik der Globalisierung und Digitalisierung erfordert aber heute eine andere Herangehensweise und oft ein schnelleres Handeln.

Was kann ein Wirtschaftsstandort tun, um Unternehmen bei ihren Innovationsanstrengungen zu unterstützen? Stade war 1999 Vorreiter, um ein Zentrum für den Technologie- und Wissenstransfer einzurichten – damit vor allem die kleinen und mittleren Unternehmen einen Ansprechpartner für ihre Fragestellungen und Ideen haben. Das Transferzentrum Elbe-Weser mit Sitz in Stade vermittelt seitdem Zugang zu aktuellem Wissen. Mehr dazu unter www.tzew.de. Das Modell war so erfolgreich, dass das TZEW heute in zehn Landkreisen tätig ist.

Weltweites Vorbild für CFK-Standorte

2004 war die Hansestadt Stade Gründungsmitglied des CFK-Valley und baute eine Infrastruktur für Forschung und Entwicklung im Leichtbau mit carbonfaserverstärkten Kunststoffen auf, die Vorbild für Standorte weltweit wurde. Zahlreiche Innovationsvorhaben konnten in den vergangenen Jahren bereits realisiert werden und begründeten neue Arbeitsplätze. Für Gründerinnen und Gründer, die sich mit innovativen Produkten und Dienstleistungen selbstständig machen wollen, bietet sich das städtische Gründungs- und Innovationszentrum Stade (GIS) als Standort an. Damit die Risiken von Innovationsprojekten eingedämmt werden, stehen nicht selten Fördermöglichkeiten zur Verfügung. Über die Beratung des TZEW hinaus können auch die Innovationsberater der Kammern helfen. Für die Zukunftssicherung des Wirtschaftsstandortes Stade ist es von großer Bedeutung, dass die Unternehmen ihre Chancen aktiv nutzen und im besten Sinne innovativ sind. Dazu bietet die Wirtschaftsförderung der Hansestadt Stade ihre Unterstützung an.

hit-Technopark
Hamburg

Der Partner für
technologieorientierte
Unternehmen



Vermietung Service Beratung

hit-Technopark • Tempowerkring 6 • 21079 Hamburg
T 040 79012-0 • F 040 790 12 344
info@hit-technopark.de • www.hit-technopark.de



Seit gut einem Jahr leitet Martin Mahn die Geschäfte der TuTech Innovation GmbH in Harburg. Die Tochtergesellschaft der Technischen Universität Hamburg (TUHH) erfüllt eine wichtige Brückenfunktion zwischen dem Uni-Betrieb und der Wirtschaft. Jetzt steht die TuTech nicht nur vor einem historischen Ortswechsel, sie hat sich auch neu aufgestellt. Mahn will die Transfergesellschaft fit für die Zukunft machen und hat dazu mit Professoren, Partnern und Unternehmen gesprochen – 300 Gespräche in 15 Monaten. Das neue Konzept steht: Die TuTech Innovation, deren Schwestergesellschaft Hamburg Innovation auch Dienstleistungen für andere Hamburger Universitäten erbringt, hat künftig vier Geschäftsbereiche: Forschungsmanagement, Schutzrechtsmanagement, Gründerunterstützung sowie Beratung & Kompetenzentwicklung.

Beschränken auf das Kerngeschäft

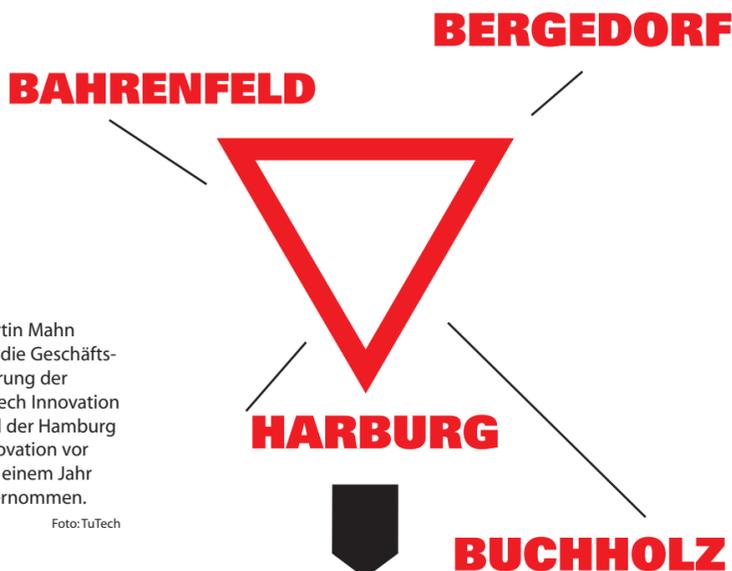
Zwei Themen aus der Vergangenheit sind auf der Strecke geblieben: Die TuTech-Agentur gibt es nicht mehr und der Bereich Messe/Kongresse fehlt ebenfalls, was nicht heißt, dass in Einzelfällen noch einmal ein Kongress veranstaltet werden kann. Mahn: „Wir beschränken uns aber jetzt auf unser Kerngeschäft.“ Von außen betrachtet machte die TuTech bislang einen eher unscheinbaren Eindruck, als sei sie ein für sich funktionierendes Uni-nahes Biotop für Wissenschaftler, die sich mit Dingen befassen, von denen der Rest der Welt kaum etwas versteht. Fast niemand weiß, dass die TuTech pro Jahr etwa 500 Projekte aller Art betreut und mit rund 80 Prozent der gut 100 TUHH-Professoren zusammenarbeitet. Fast 200 wissenschaftliche Mitarbeiter, die zumeist über Drittmittel finanziert in den TUHH-Instituten tätig sind, werden von der TuTech personaltechnisch verwaltet. Mahn: „Die Professoren sollen sich auf Lehre und Forschung konzentrieren können – alles andere nehmen wir ihnen ab.“

Im neuen Geschäftsbereich Beratung & Kompetenzentwicklung will die TuTech künftig Seminare und Weiterbildungsveranstaltungen anbieten – zum Beispiel zu The-



Martin Mahn hat die Geschäftsführung der TuTech Innovation und der Hamburg Innovation vor gut einem Jahr übernommen.

Foto: TuTech



Das Roll-out der TuTech Neu

Transfergesellschaft der TUHH stellt sich neu auf – 300 Gespräche in 15 Monaten – Alle Signale stehen auf Kooperation – Martin Mahn stellt sein Konzept vor

men wie Forschungsmanagement und Wissenschaftsenglisch. Mahn: „Hier ist über 20 Jahre so viel Know-how aufgebaut worden – das wollen wir jetzt strategisch nutzen. Die TuTech liefert dazu die Bausteine.“ Dieser neue Arbeitsbereich ist übrigens keine „fixe Idee“ eines neuen Geschäftsführers, sondern das Ergebnis monatelanger Recherche. In den eingangs erwähnten etwa 300 Gesprächen stellte sich Mahn nicht nur als Nachfolger von Dr. Helmut Thamer vor, er nutzte die Kontakte auch gleich, um eine Marktanalyse zu machen. Frage: Was kann die TuTech positiv einbringen? Wo sind die Entwicklungschancen und Bedarfe?

Mahn: „Ich habe das Verbesserungspotenzial abgefragt. Die Kundenbefragung lieferte die Basis für eine interne Workshop-Reihe mit den TuTech-Mitarbeitern. Nach Analyse, Strategie und Marketing-Plan steht nun das Roll-out

an.“ Er kündigt ein neues Corporate Design an, die Web-Seite wird neu aufgelegt, ein neues Logo ist in Arbeit. Parallel läuft derselbe Prozess bei der Hamburg Innovation GmbH ab. Denn Mahn ist für ganz Hamburg angetreten, und die HI soll als gemeinsame Gesellschaft der Hamburger Hochschulen auch entsprechend aktiv und sichtbar werden. Mahn: „Da war meine erste Frage, ob die Hamburg Innovation eigentlich von irgendjemandem gebraucht wird – die Antwort war ‚Ja, dringend!‘“ Daraufhin wurde gemeinsam erarbeitet, was die zukünftigen Services beinhalten.

Co-Working-Space im TuTech-Haus

Während die TuTech Innovation klar auf die TUHH ausgerichtet ist (Gesellschafter sind die TU Hamburg und der Stadt Hamburg),

legt die Hamburg Innovation den Fokus auf alle Hamburger Universitäten: Gesellschafter sind unter anderem die Uni Hamburg, die Hochschule für Angewandte Wissenschaften, die Helmut-Schmidt-Universität, das Universitätskrankenhaus Eppendorf, die Hafen-City-Universität, sogar die Hochschule für Bildende Künste und die Hochschule für Musik und Theater. Zusammen mit der TUHH bieten diese Hochschulen 71200 Studenten, 6800 Wissenschaftler und 1400 Professoren auf – ein großes Betätigungsfeld. Die Marktanalyse von Martin Mahn hat ergeben, dass es einen großen Beratungs- und Betreuungsbedarf vor allem in den Themenbereichen Auftragsforschung und Gründung gibt. Letztere wird jetzt gemeinsam mit dem Start-up Dock der TUHH neu belebt. Dazu zieht die TuTech in den „Goldfisch“ an der Blohmstraße im Harburger Bin-

nenhafen, wo durch den Einzug von TuTech und HI ein weiteres voll im Dienst der Wissenschaft stehendes Gebäude entsteht – das DLR ist bereits vor Ort. Aus dem TuTech-Haus an der Harburger Schloßstraße wird Hamburgs erster Innovationscampus für Grüne Technologien (ICGT, siehe auch Bericht auf Seite 9). 20 Start-ups sind in dem ehemaligen Gebäude des Mikroelektronik-Anwendungszentrums bereits angesiedelt, durch den Umzug der TuTech kommt jetzt Raum für weitere etwa 20 hinzu. Zudem soll umgebaut und ein Co-Working-Space eingerichtet werden.

Dreisprung in die Selbstständigkeit

Mahn: „Künftig belegt durch die Angebote des Instituts für Unternehmertum jeder Student an der TUHH einen Kurs Entrepreneurship. Über das Start-up Dock haben potenzielle Gründer die Chance, ein Jahr lang Hilfe aus dem Exist-Gründerprogramm zu bekommen. Bei der TuTech können sie dann weitere drei bis fünf Jahre wachsen. Damit haben wir alle drei Phasen unter einem Dach.“ Das heißt: In Harburg ist der Dreisprung in die Selbstständigkeit an einem Ort möglich.

Was längst überfällig war: Mahn ist – wie andere neue Köpfe in Hamburg und Harburg ebenfalls – ein Verfechter von Teamwork und Zusammenarbeit. Kontakte mit dem Gründungs- und Innovationszentrum ISI in Buchholz bestehen bereits. Gemeinsam mit dem DESY, der HAW, der TUHH und der Hamburg Innovation ist sogar ein Arbeitskreis F&I-Parks ins Leben gerufen worden (Forschung & Innovation). Das Technologie-Dreieck Bahrenfeld-Bergedorf-Harburg soll sinnbildlich wie das Verkehrsschild „Vorfahrt achten“ auf einem Pfosten stehen, der geografisch bis nach Buchholz und weiter reichen könnte – so der Plan. Kurz: Innovation soll künftig Vorfahrt haben. Kontaktaufnahmen aus Lüneburg (Leuphana) und Buxtehude/Stade gibt es laut Mahn ebenfalls. Durchaus möglich, dass der Traum vom Technologiestandort Großraum Hamburg an Fahrt gewinnt. Mahn: „Keine Frage – man spricht miteinander . . .“



**Dubbels Maschinenbau
Stade GmbH & Co. KG**

Präzision ist unsere Leidenschaft!

48h

EXPRESS SERVICE

Ohle Ring 21 · 21684 Stade
Telefon: 0 41 41 - 8 20 76
Telefax: 0 41 41 - 8 76 86
E-Mail: info@dubbels.com
Internet: www.dubbels.com



Von Arnold G. Mergell
Vorstandsmitglied
(in Zusammenarbeit mit Martin Mahn/TuTech)

**AUS DEN
WIRTSCHAFTSVEREINEN**

Der Wirtschaftsverein
für den Hamburger Süden

Hamburgs Innovations-Ökosystem

er an Hamburg denkt, denkt wohl in erster Linie an Hafen und Handel. Und vermutlich weniger an Industrie und noch weniger an Wissenschaft. Und dennoch: Hamburg und die Metropolregion sind auch Industriestandort – nicht nur, aber besonders auch südlich der Elbe. Und noch vielmehr: Stadt und Region zeichnen sich durch eine Vielzahl von Akteuren im wissenschaftlichen und wissenschaftsnahen Bereich sowie eine inzwischen wieder florierende Gründerszene aus. Über die Region hinaus noch weniger bekannt (und zum Teil auch in der Stadt selber nicht) ist: Beide Welten werden seit mehr als 20 Jahren durch eine sehr effiziente Wissens- und Technologietransfer-Szene verknüpft. Das heißt: Wirtschaft und Wissenschaft arbeiten eng und erfolgreich zusammen. Auf diese Weise sind in der Vergangenheit aus Forschungsergebnissen und Erfindungen durch Anwendung im Markt unzählige Innovationen entstanden.

Industrie 4.0 als Chance für den Hamburger Süden

Dennoch ist noch viel Luft nach oben: in der Zusammenarbeit, aber vor allem, was die Vernetzung und Sichtbarkeit der Projekte, Orte und Akteure betrifft. Hier ist ein gemeinschaftlicher Ansatz gefordert – nämlich das reiche Hamburger Ökosystem im Bereich Innovation transparent und international sichtbar zu machen. Dazu müssen unter anderem Leuchttürme und Case Studies kommuniziert sowie übergreifende, gemeinsame Formate aufgebaut werden. Hier darf gern mehr geklappt werden – auch wenn es dem hanseatischen Charakter nicht so sehr behagt.

Als der Begriff Industrie 4.0 erstmalig zur Hannover Messe 2011 von der Bundesregierung an die Öffentlichkeit getragen wurde, konnten sich nur wenige Marktteilnehmer darunter etwas vorstellen. Bis heute wird diskutiert, ob es sich bei der fortschreitenden Digitalisierung wirtschaftlicher Wertschöpfungsketten nach der Mechanisierung durch Wasser und Dampf, der Massenfertigung am Fließband und schließlich der Automatisierung tatsächlich um die vierte industrielle Revolution handelt.

Richtig ist, dass die technischen Möglichkeiten bereits heute unbegrenzt erscheinen. Ein Radiowecker mit Anpassung des Alarms bei Verkehrsstau oder eine Flugzeugturbine, die ihre Wartungsintervalle selbst bestimmt, sind nur zwei von tausenden Beispielen. Dennoch muss uns klar sein, dass die digitalen Möglichkeiten immer noch angebotsgetrieben sind. Ob sich aus einer digitalen Innovation oder der Vernetzung ganzer Produktionsabläufe zu einer „Smart Factory“ geschäftliche Erfolge ableiten lassen, wird am Ende der Markt entscheiden.

So muss sich jedes Unternehmen mit den Optionen des eigenen digitalen Geschäftsmodells auseinandersetzen und am Ende eine „smarte“ Strategie entwickeln. Aufgrund der Technischen Universität Hamburg (TUHH) und der engen Verzahnung zwischen Wissenschaft und Wirtschaft bietet der Hamburger Süden dafür ein hervorragendes Umfeld. Was dagegen noch fehlt – und das ist im Zeitalter der Digitalisierung elementar – ist der konsequente Auf- und Ausbau des Glasfasernetzes, um die riesigen Datenmengen zu transportieren und zu vernetzen.

Fragen an die Autoren:
agmergell@hobum.de,
mahn@tutech.de



Der „Goldfisch“ im Harburger Binnenhafen: Hier wird die TuTech Innovation GmbH künftig ihren Sitz haben.



So sollte der ICGT eigentlich aussehen, aber nach Jahren der Planung und der Kostensteigerung wurde das Projekt nun in die Schublade geschoben.

Visualisierung: Windels



Der ICGT ist beschlossen und verkündet: Bezirksamtsleiter Thomas Völsch (von links), TU-Vizepräsident Andreas Timm-Giel, Bürgermeisterin Katharina Fegebank, TU-Präsident Garabed Antranikian und TuTech-Geschäftsführer Martin Mahn.

Foto: Wolfgang Becker

Innovativer Fahrradanhänger



So soll das fertige Produkt aussehen. Zurzeit entsteht gerade der Prototyp.

Visualisierung: mojddesign

Ein typisches Beispiel für ein innovatives Start-up ist „nüwiel“. Die drei Master-Absolventen aus Hamburg – Produktionstechniker Sandro Rabbiosi, Marketing-Expertin Natalia Tomiyama und der Raumfahrtingenieur Fahad Khan – bieten eine nachhaltige und sichere Transportlösung in Form eines motorisierten Fahrradanhängers an. Der „nüwiel“-Anhänger trägt das eigene Gewicht und ist mit jedem Fahrrad kompatibel. Der Radfahrer kann Kinder und Lasten transportieren, ohne das zusätzliche Gewicht des Anhängers zu spüren. Der Name „nüwiel“ steht für „innovative Fortbewegung“. Alle Teammitglieder verfügen über mehrjährige Berufserfahrung in der Industrie, wo sie in den Bereichen Produktentwicklung, Betriebswesen, Projektmanagement, Marketing und Produktion tätig gewesen sind.

INFO

TuTech zieht in den Goldfisch TuTech-Haus wird InnovationsCampus

Gründeroffensive im Channel: Bürgermeisterin Katharina Fegebank stellt pragmatische Lösung vor – Umzug und Umbau statt ICGT-Neubau

Jahrelang wurde um den Bau des InnovationsCampus Green Technologies (ICGT) im Harburger Channel gestritten. 13 Millionen Euro (Stand 2012) sollten in den Neubau investiert werden, doch dann platzte die Finanzierung im ersten, später auch im zweiten Anlauf. Jetzt hat Hamburger Bürgermeisterin und Wissenschaftssenatorin Katharina Fegebank ein pragmatische und vor allem schnelle Lösung präsentiert: Aus dem TuTech-Haus an der Harburger Schloßstraße – einst von der Hansestadt als Mikroelektronik-Anwendungszentrum erbaut – wird das ICGT, wobei diese Abkürzung nur ein Arbeitstitel ist. Nach einem passenden Namen wird noch gesucht.

Im Oktober 2016 soll Hamburgs neuester InnovationsCampus betriebsbereit sein. Bereits im April wird dazu fast die gesamte TuTech-Verwaltung eineinhalb Etagen im „Goldfisch“ an der Blohmstraße beziehen. Die frei werdenden Büros werden zum Teil umgebaut, auf den oberen Fluren sollen zudem Co-Working-Zonen entstehen. Ziel ist es, eine kommunikative und kreative Atmosphäre zu schaffen. Dazu bietet das TuTech-Haus beste Voraussetzungen, ist Garabed Antranikian, Präsident der Technischen Universität Hamburg (TUHH), überzeugt.

Schneller und wirtschaftlicher

Fegebank sprach von einer Win-win-Situation: „Wir sind mit diesem Vorhaben schneller, haben mehr Platz und arbeiten wirtschaftlicher.“ Die Neuausrichtung des TuTech-Hauses sei ein toller Auftakt für die Innovationsstrategie Hamburgs. Das ICGT solle zum neuen Zentrum für saubere und digitale Technologien werden. So sieht es auch Antranikian: „Die TUHH macht Technik für Menschen. Wir sind die Nummer eins in Deutschland, was die Lehre angeht. Aber wie bringen wir die Technik in die Gesellschaft? Dabei spielen Kreativität und Kommunikation eine

große Rolle. Das TuTech-Haus ist ideal dazu geschaffen, eine offene und kommunikative Atmosphäre zu schaffen. Wir müssen einfach mehr miteinander reden.“ (siehe auch Interview auf Seite 2)

Das markante Gebäude im Binnenhafen wird künftig zum Inkubator – hier sollen gründerwillige Wissenschaftler Geschäftsmodelle für die Technik der Zukunft austüfteln. Die bereits vorhandenen, zumeist jungen Unternehmen werden im Haus bleiben, weitere sollen hinzukommen und zu vergleichsweise günstigen Mieten kleine Flächen nutzen können: Keimzellen für neue Unternehmen, die dann im Channel und beispielsweise im hit-Technopark eine neue Heimat finden können, wenn die Gründerphase überstanden ist.

Ein wichtiger Schritt

Harburgs Bezirksamtsleiter Thomas Völsch erinnerte an die Harburger Historie als Industriestandort: „Wir können den Stellenwert Harburgs als Technologie- und Produktionsstandort nur erhalten, wenn wir innovativ sind. Als Bezirk sind wir unglaublich froh, dass jetzt neuer Schwung in die Entwicklung kommt. Der ICGT ist auf diesem Weg ein ganz wichtiger Schritt.“

Martin Mahn, Geschäftsführer der TuTech Innovation GmbH (Transfergesellschaft der TUHH und der Hansestadt): „Hier am Standort ist Dynamik zum Anfassen. Das Potenzial ist riesig. Ein Neubau wäre auch prima gewesen, aber das hätte uns mindestens weitere drei Jahre gekostet. Jetzt können wir sofort starten.“ Ziel sei es, möglichst viel Durchsatz von Start-ups zu haben – also Unternehmen an den Start zu bringen und dann weiterzureichen.

Der ICGT wird drei Geschäftsführer haben: Martin Mahn, Professor Dr. Andreas Timm-Giel, TU-Vizepräsident mit Schwerpunkt Forschung, und Professor Dr. Christoph Ihl, Leiter des Instituts für Entrepreneurship. wb

SYNTHOPOL
THE RESIN COMPANY



INNOVATIVE KUNSTHARZE –
AUS BUXTEHUDE FÜR DIE GANZE WELT



SYNTHOPOL CHEMIE

Dr. rer. pol. Koch GmbH & Co. KG
Alter Postweg 35 · D-21614 Buxtehude
Tel.: + 49 (0)41 61/70 71-0 · Fax: + 49 (0)41 61/8 01 30
info@synthopol.com · www.synthopol.com





Von Dr. Horst Tisson, Professor für BWL, insbesondere Informationsmanagement und Controlling, an der Hochschule für Oekonomie & Management, Geschäftsführer der Tisson & Company GmbH Managementberatung

TISSON & COMPANY
MANAGEMENTBERATUNG

E-Commerce im B2B-Bereich: Klären Sie, ob Sie dabei sind!

Der Online-Handel in Deutschland wächst weiter. Nach einer Studie des Bundesverband E-Commerce und Versandhandel Deutschland e.V. (bev) ergab sich für 2015 ein Umsatzplus von zwölf Prozent, während das Wachstum des Einzelhandels lediglich 3,1 Prozent betrug. In absoluten Zahlen ausgedrückt sind das circa 47 Milliarden Euro im sogenannten B2C-Markt. Der nächste große Trend wird jedoch im B2B-Geschäft erwartet. Ein Blick über den Teich lohnt. Amazon hat bereits 2012 das Projekt AmazonSupply gestartet und deckt mit der Lösung sämtliche Verbrauchsmaterialien eines typischen Unternehmens ab. „Amazon greift damit den Trend der Consumerization im B2B-Business auf: B2B-Kunden, die heute Bürobedarf einkaufen, ha-ben gestern noch bei Zalando und Amazon bestellt. Und sie erwarten den gleichen Service – warum sollte das Einkaufen im beruflichen Kontext anders und umständlicher ablaufen als gewohnt? Amazon kann hier seine Erfahrung sowie Bekanntheit ausspielen und mit Hilfe von Services wie Lieferantenkrediten seine B2C- zu treuen B2B-Kunden machen“, schreibt t3n, das Fachmagazin für digital pioneers.

Zusätzliche Chancen

Und es kommen mittlerweile im B2B-Bereich die gleichen Prinzipien der Kundenansprache zum Einsatz wie vorher in der B2C-Kommunikation. t3n verweist an dieser Stelle auf das Beispiel von Hilti. „Der Anbieter professioneller Akkuschrauber, Schlagbohrer oder Trennschleifer setzt sein Produktfeld ‚Bau und Handwerk‘ mit starken Bildern und einem aggressiven Einsatz von Farbflächen um. Ein Unterschied zu einer B2C-Baumarkt-Werbung lässt sich hier kaum noch feststellen.“

Komplexes Umfeld

Dennoch muss festgehalten werden, dass erklärungsbedürftige Investitionsgüter nicht so einfach über das Internet verkauft werden können wie standardisierte Konsumgüter. Trotzdem ergeben sich zusätzliche Chancen, wenn nämlich Kunden wegen abnehmender Expertise im Handel den Hersteller aufsuchen, um wichtige Fragen beantwortet zu bekommen. Denkbar sind Kooperationskonzepte zwischen Hersteller und Handel, bei denen der Hersteller das Thema „Kundenbindung“ neu angehen könnte. Wichtig ist aber, dass die

Unternehmenslösungen nicht im ersten Schritt in der Technik liegen beziehungsweise zu schnell auf technische Konzepte gesetzt wird, mit der Argumentation, die anderen machten das auch so. Jedes Unternehmen ist individuell und hat seinen Platz in einem komplexen Systemumfeld. Deshalb müssen Strategie und Organisationsentwicklung immer vorrangig angegangen werden, bevor man sich auf beispielsweise eCommerce oder Mobilapplikationen stürzt. Auch Amazon ist nicht den Weg über den Shop gegangen, sondern hat seine Kernkompetenz in der Beschaffung, Lagerung und Distribution von Waren kontinuierlich entwickelt und die Systeme immer perfekter gemacht. Sicherlich spielen auch technologische Quantensprünge eine wichtige Rolle, aber diese müssen als Chancen verstanden und geordnet in den Strategieprozess eingebunden werden.

Was braucht der Markt?

Wenn wir mit unseren Kunden zusammensitzen und über digitale Transformation und Strategieentwicklungen nachdenken, dann stehen immer der Kunde und sein Nutzen im Vordergrund. Es macht wenig Sinn, sich mit Automatisierungen und Vernetzungen zu beschäftigen, wenn die Ergebnisse völlig am Bedarf und den Wünschen des Marktes vorbeigehen. Auch die Frage des eCommerce und mobilem Business muss vor diesem Hintergrund beantwortet werden. Wir müssen in der heutigen digitalen und vernetzten Welt viel mehr systemisch denken und dürfen dabei Aspekte wie Transparenz, Convenience oder auch Erkenntnisse der neuen Institutionenökonomik mit ihren Transaktionskosten oder Informationsasymmetrien nicht unberücksichtigt lassen. Ein erster Schritt kann sein, sich ein Produkt oder eine Dienstleistung in einer „Explosionszeichnung“ anzusehen und die Bestandteile in einer Supply Chain zu analysieren. Entlang dieser Prozesskette lassen sich dann meist schon interessante Fragen diskutieren. Auch die eigene Existenzberechtigung kann schnell zum Thema werden. Die Bereiche E-Commerce und Mobile werden sich weiter rasant entwickeln. Das steht außer Zweifel. Mein Tipp: klären Sie, ob Sie dabei sind – und wenn „ja“, wie!



Fragen an den Autor?
horst.tisson@tisson.com



Tradition trifft Zukunft

Neue Materialien und 3-D-Druck: So verändern sich die Vorzeichen im klassischen Maschinenbau – Gespräch mit Dr. Rainer Dubbels, DMS

Ältere Semester erinnern sich noch gut an den Beruf des Drehers – ein Klassiker unter den industriellen Handwerken. Der Dreher arbeitete an der Drehbank. Heute heißt derselbe Mann Zerspanungsmechaniker. Er bedient eine computergesteuerte Maschine, die sich selbst das nötige Werkzeug aus einem Magazin holt, die im Einzelfall selbstständig das Werkstück in die korrekte Position bringt und es um mehrere Achsen verschwenken kann. Das spart lästige Umspannzeiten, sorgt für hohe Präzision und erfordert im Gegenzug sowohl teure Investitionen als auch großes Know-how beim Bediener. Aus dem Dreher ist quasi ein Programmierer geworden. Eines ist jedoch gestern wie heute gleich geblieben: Die Werkstücke, die bearbeitet werden, sind in der großen Mehrzahl aus Metall – zum Beispiel Aluminium und Edelstahl. So ist es auch bei der Dubbels Maschinenbau Stade GmbH in Wi-penkathen. Doch die Zeiten ändern sich: Mittlerweile werden auch Werkstücke aus Kohlefaser-Verbundstoffen bearbeitet. Dr. Rainer Dubbels: „Das führen wir bereits erfolgreich durch und bearbeiten entsprechende Teile.“

„Funktioniert einwandfrei“

Dr. Rainer Dubbels führt das Unternehmen gemeinsam mit seinem Bruder Torsten. DMS verfügt über einen modernen Maschinenpark im Gewerbegebiet Ohle Kamp und über reichlich Know-how. Zu den Kunden zählt das Who-is-Who der Industrie in Norddeutschland und darüber hinaus. Dass auch Nichtmetalle wie beispielsweise Kunststoffe gefertigt werden, ist keineswegs ungewöhnlich, erfordert jedoch beispielsweise bei Keramik-Werkstoffen ganz spezielle Kenntnisse, da das Material deutlich härter ist. Bei DMS können Rohlinge gleich welchen Materials exakt



Dr. Rainer Dubbels (rechts) und sein Bruder Torsten leiten das Unternehmen DMS in Stade-Wi-penkathen. Die Maschinenbauer sehen sich einem ständigen technischen Wandel gegenüber – was die Maschinen, wie auch das Material angeht. Durch den 3D-Druck kommen nun neue Herausforderungen auf die Branche zu.

Fotos: Wolfgang Becker

auf Maß gebracht werden. Das wirkt sich je nach Werkstück aber auf die Werkzeuge und die Drehgeschwindigkeiten aus. Bei der Kohlefaser, die in sich betrachtet fast spröde ist, ergeben sich dabei unter anderem auch Aspekte der Arbeitssicherheit. So müssen spezielle Absaugeinrichtungen vorhanden sein. Trotz allem sagt Dr. Rainer Dubbels: „Ich kann sagen: Was wir hier bearbeiten, funktioniert einwandfrei.“

Ständige Optimierung

Grundsätzlich sieht sich der klassische Maschinenbau großen Herausforderungen gegenüber. Nicht nur der 3D-Druck wird in Zukunft für Konkurrenz sorgen, gerade auch der Hang zu leichteren Materialien wie beispielsweise CFK wird die Branche verändern. Dubbels: „Selbst die traditionelle Zerspanung unterliegt einer ständigen Optimierung. Es gibt immer etwas zu

verbessern. Die Geschwindigkeiten werden höher, die Arbeitsabläufe schlanker, die Maschinen leistungsfähiger und damit auch komplizierter in der Bedienung. Dasselbe gilt für den Werkstoff CFK, dessen Einsatz ebenfalls ständig optimiert werden muss, damit sich das vergleichsweise teure Material rechnet.“

Metall nicht sexy genug?

Sorge, dass die Kohlefaser-Verbundstoffe das Metall eines Tages verdrängen könnten, hat der promovierte Wirtschaftswissenschaftler jedoch nicht: „Das sehen wir entspannt. Es wird weiterhin Bauteile geben, die aus statischen Gründen Metall erfordern. Beides zusammen wird sich etablieren. Das gilt im Übrigen auch für den 3D-Druck, mit dem sich filigrane Werkstücke herstellen lassen, die sich so in der Tat nicht fräsen ließen. Aber wenn es um hohe Festigkeit und Druck geht, dann sind auch dort Grenzen. Meine Prognose: Alle drei Verfahren werden für sich weiter optimiert – und gemeinsam existieren.“ Und: „Entwicklung vollzieht sich immer als Prozess – Hardware und Know-how müssen parallel wachsen. Sprünge sind immer von Nachteil.“ Torsten Dubbels: „Neulich habe ich eine Überschrift gelesen. Dort stand sinngemäß, Metall sei zurzeit einfach nicht sexy genug. Klar, alle wollen Innovationen und neue Werkstücke wie CFK, GFK und Keramik, aber diese Stoffe haben nicht dieselben vielfältigen Eigenschaften wie Metall. Deshalb wird man an Metall und Metallbearbeitung auf lange Sicht nicht vorbeikommen.“

Rainer und Torsten Dubbels sind froh, dass DMS eine junge Mannschaft hat – und mit Michael Dubbels einen angehenden Meister, der die Leidenschaft für Technik und Zerspanung in den Genen hat. Die technischen Herausforderungen der Zukunft sollten deshalb kein Problem darstellen. w



„Wir suchen einen Steuerberater. Am besten in der Nähe. Er soll uns entlasten, Freiräume schaffen und Planungssicherheit geben.“

„Herzlich willkommen“

S

SCHULTE

STEUER- UND UNTERNEHMENSBERATUNG

Veritaskai 3
21079 Hamburg
Telefon (0 40) 325 08 58 - 0
www.schulte-steuerberatung.com

Herbert Schulte,
Diplom-Finanzwirt (FH) und
Steuerberater

Ihr Ansprechpartner bei

- Fragen zum Standort
- Fragen zu Förderprogrammen
- der Suche nach Kooperationspartnern
- der Suche nach Gewerbeimmobilien
- der Suche nach Gewerbeflächen

wif
Wirtschaftsförderung
Landkreis Stade GmbH

Große Schmiedestr. 6
21682 Stade
T 04141 / 8006-0
info@wf-stade.de
wf-stade.de





Dr. Christoph Hancken, Geschäftsführender Gesellschafter und Ärztlicher Direktor Klinik Dr. Hancken.



Dr. Markus Herrmann, Leitender Arzt der Abteilung für Strahlentherapie/Radioonkologie.



Zentrum für Strahlentherapie/Radioonkologie der Klinik Dr. Hancken, Stade.



ede erfolgreiche Therapie setzt eine präzise Diagnose voraus. Bei vielen Erkrankungen liefert erst ein Bild die entscheidenden Hinweise für die richtige Behandlung. Ob nun Röntgen, Ultraschall, Computertomographie oder Kernspinn, PET-CT oder Linearbeschleuniger – im Landkreis Stade bieten die Klinik Dr. Hancken und die angegliederten MVZ medizinische Spitzentechnologie für die Diagnostik und Therapie bei einer Vielzahl von Erkrankungen.

„Unser oberstes Ziel ist es, den Menschen, die zu uns kommen, stets die neueste Technik, die aktuellen, anerkannten Verfahren und wissenschaftlichen Methoden anzubieten“, sagt Dr. Christoph Hancken. Der Radiologe führt als geschäftsführender Gesellschafter und Ärztlicher Direktor die Klinik Dr. Hancken-Gruppe, zu der zwei Medizinische Versorgungszentren (MVZ) an sieben Standorten und 400 Mitarbeiter gehören, darunter 63 Ärzte aus den Bereichen Radiologie, Strahlentherapie, Nuklearmedizin, Innere Medizin sowie Hämato-Onkologie und Palliativmedizin.

Unerreichte Präzision

Zu den Highlights des medizintechnischen Fachzentrums gehört die PET-CT – die modernste Technik und Methode zum Aufspüren selbst kleinster Tumore. Sie vereint die Vorteile der Positronen-Emissions-Tomographie (PET) mit den Errungenschaften der Computer-Tomographie (CT) und liefert diagnostische Ergebnisse von bisher unerreichter Präzision. Die Nachweisgrenze von aktivem Tumorgewebe liegt in der PET-CT im Millimeterbereich und ist damit allen anderen Methoden deutlich überlegen. Die Computertomographie dient bei der PET-CT-Untersuchung der anatomisch genauen Lokalisation des PET-Befundes im Körper.

„Die PET-CT gehört zur Zukunft der Tumordiagnostik“, sagt Dr. Hancken. Während einer Chemotherapie oder Strahlenbehandlung kann bereits nach kurzer Zeit festgestellt werden, ob sie anschlägt oder ob sie umgestellt werden sollte. „Diese Technik liefert unverzichtbare Erkenntnisse für die Planung von Tumortherapien“, sagt der Klinikleiter. Die PET-CT kann in der Klinik Dr. Hancken in allen Phasen einer Krebserkrankung eingesetzt werden.

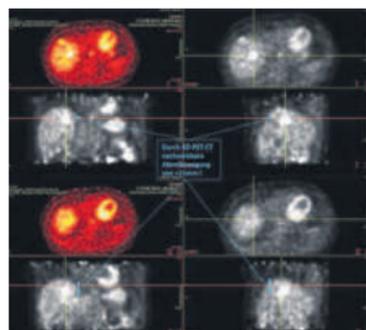
Die vierte Dimension

Seit 2015 wurde die PET-CT-Anlage um die vierte Dimension erweitert. So können jetzt die Verschiebungen eines Tumors oder von Metastasen im Brust- oder Bauchraum durch die Atembewegungen der Patienten dargestellt werden. Diese Lageveränderungen fließen in die Berechnung der radioonkologischen Behandlung ein und tragen dazu bei, gesundes, umliegendes Gewebe noch besser zu schonen.

Die Strahlentherapie oder Radioonkologie hat in der Krebstherapie einen hohen Stellenwert und wird seit den 1930er-Jahren in der Klinik Dr. Hancken angewendet. Etwa die Hälfte aller Krebspatienten erhält heute eine radioonkologische Behandlung. Durch bahnbrechende Fortschritte in der Medizin- und Computertechnik konnten Präzision und Heilungserfolge in den vergangenen Jahren nachhaltig gesteigert werden. Die modernen Bestrahlungsgeräte der Klinik Dr. Hancken – Linearbeschleuniger der jüngsten Generation – ermöglichen die fokussierte

„Die PET-CT gehört zur Zukunft der Tumordiagnostik“

Medizin und Hochtechnologie: Das gehört heute oft zusammen – Beispiel: Diagnostik und Therapie in der Klinik Dr. Hancken-Gruppe



Oben: 4D-PET-CT Aufnahmen von einer Lebermetastase während einer Atemphase, Chefarzt Dr. Kersten Mückner in der Angiographie-Suite im MVZ Klinik Dr. Hancken im Elbe Klinikum Stade.
Rechts: Linearbeschleuniger.

Zerstörung des Tumors bei deutlich verringerten Nebenwirkungen. Das umliegende gesunde Gewebe wird maximal geschont. In der Klinik wurden sogar zwei baugleiche Anlagen dieser Höchstleistungsgeräte installiert.

Ohne lange Verzögerung

„Strahlentherapien erstrecken sich in den meisten Fällen über mehrere Wochen. Die Patienten müssen fast jeden Tag zur Bestrahlung kommen. Für sie ist Therapiesicherheit sehr wichtig“, erläutert Dr. Hancken. „Deshalb haben wir ein hausinternes Ausfallkonzept aufgebaut. Wenn ein Linearbeschleuniger gewartet werden muss und deshalb nicht zur Verfügung steht, können die Patienten ihre Therapie ohne lange Wartezeit am anderen Gerät fortsetzen.“

Zu den Behandlungsmethoden des Strahlentherapiezentrum zählen: Intensitätsmodulierte Radiotherapie (IMRT), bildgestützte Radiotherapie (IGRT), Rotationsbestrahlung (VMAT), Radiochirurgie (Stereotaxie), atemabhängige Bestrahlung. Selbstverständlich werden die modernen Geräte auch bei Bestrahlungen von gutartigen Erkrankungen wie bei einem „Golfellbogen“ oder einem Fersensporen eingesetzt.

In der medikamentösen Tumortherapie können die Fachärzte für Innere Medizin und Onkologie der Klinik Dr. Hancken durch kontinuierliche Weiterbildung, interdisziplinäre Kooperationen und die Teilnahme an internationalen Studien höchstes Niveau halten. Patienten mit hämatologischen und onkologischen Erkrankungen werden kompetent beraten und individuell behandelt. Durch die ständige Weiterentwicklung der Krebs-

medikamente (Chemotherapie, antihormonelle Substanzen, Immuntherapie zum Beispiel mit Antikörpern und spezifische Target-Therapien) sind diese Behandlungen in den vergangenen Jahren zunehmend verträglicher und effizienter geworden.

Onkologischer Schwerpunkt

Durch die enge Zusammenarbeit mit den radiologisch-nuklearmedizinischen und den strahlentherapeutischen Abteilungen im selben Haus wird der onkologische Schwerpunkt um das große Spektrum bildgebender Verfahren wie Sonographie, Computertomographie, Kernspintomographie, PET-CT und Szintigraphie ergänzt. So gehören zur Ausstattung der MVZ Klinik Dr. Hancken sieben Multislice-Spiral-Computertomographen mit 64 beziehungsweise 16 Zeilen und

sieben Kernspintomographen (MRT) – am Standort Stade allein wurden drei Anlagen mit 1,5 und eine mit drei Tesla Feldstärke installiert, Geräte mit extra großer Öffnung für höheren Patientenkomfort gibt es in Buxtehude, Stade und Lilienthal bei Bremen. Aber auch spezielle therapeutische Verfahren wie die interventionelle lokalisierte Tumortherapie werden angeboten.

Minimalinvasive Eingriffe

Gerade bei den lokalen Tumortherapien haben die interventionellen Radiologen des MVZ Klinik Dr. Hancken im Elbe Klinikum eine tragende Rolle übernommen. Mit feinen Kathetern transportieren sie unter Röntgenkontrolle Medikamente in die Leber. Doch nicht nur bei Tumorerkrankungen sind Dr. Kersten Mückner, Chefarzt des MVZ Klinik Dr. Hancken im Elbe Klinikum Stade, und sein Team gefordert. In ihrer hochmodernen Angiographie-Suite führen sie minimalinvasive Eingriffe in den Gefäßen durch: Sie beseitigen mit feinen Kathetern und Stents Verschlüsse in den Blutgefäßen und reparieren Ausbuchtungen in den Arterien, die sogenannten Aneurysmen. Seit kurzem übernimmt Dr. Mückner bei Schlaganfall-Patienten komplexe Eingriffe in den Hirnarterien, um Blutgerinnsel, sogenannte Thromben, zu entfernen und die Folgen von Schlaganfällen zu reduzieren. Zum größtmöglichen Schutz von Patienten und Mitarbeitern ließ Klinik-Chef Dr. Hancken die neueste Technik in die Röntgengeräte implantieren, um die Strahlendosis um ein Drittel zu reduzieren.

Mammographie-Screening

Geringe Strahlung zeichnen auch die Röntgengeräte aus, die in den MVZ Klinik Dr. Hancken in Stade und Buxtehude sowie im „Mammobil“ installiert sind, der mobilen Röntgenstation, die im Mammographie-Screening-Programm zur Brustkrebsfrüherkennung bei Frauen von 50 bis 69 Jahren eingesetzt wird. Durch den Einsatz der neuesten Hard- und Software konnte die geringe Strahlendosis der digitalen Röntgengeräte nochmals um ein Drittel reduziert werden – ohne Einbußen bei der hohen Bildqualität.

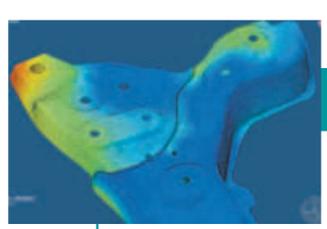
Durch das Wissen und die hohe Kompetenz der Ärzte sowie die erstklassige Ausstattung wurden die Klinik und die MVZ zum wichtigen Kooperationspartner in den Tumorzentren und dem Gefäßzentrum im Landkreis. Als Familienunternehmer in der dritten Generation legt Dr. Christoph Hancken großen Wert auf eine fürsorgliche Betreuung und individuelle Behandlung der Patienten. Das wichtigste Anliegen der Ärzte und Mitarbeiter ist es, den Patienten die Behandlung und den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Ganz im Sinne des Leitsatzes der Familie Dr. Hancken: „Moderne Medizin bekommt ihren Wert erst durch die Menschen, die sie bedienen und denen sie hilft“. Diese Einstellung prägt auch die freundliche Stimmung aller Mitarbeiter in der Klinik Dr. Hancken.

» Weitere Informationen erhalten Sie im Internet unter www.hancken.de oder unter 0 41 41-60 40, Klinik Dr. Hancken, Harsefelder Straße 8, 21680 Stade



FIRMA: Treo GmbH
www.treo.de
BRANCHE: Prüflabor
MITARBEITER: 10
Das Labor für Umweltsimulation prüft Materialien und Produkte auf ihre Beständigkeit unter extremen Bedingungen. Dies erfolgt je nach Bedarf unter anderem unter chemischen, mechanischen, klimatischen oder elektromagnetischen Einflüssen und gibt Aufschluss über den Einsatz zum Beispiel in der Luft- und Raumfahrt, im Schiffbau oder in der Medizintechnik.

FIRMA: Dyna Instruments GmbH
www.dynainstruments.com
BRANCHE: Mess-, Steuer, Regeltechnik
MITARBEITER: 15
Produktion von High-Tech Systemen für Anwendungen in der Schüttgut- und Partikelindustrie. Messtechnische Lösungen von der Überwachung bis hin zur Durchflussmessung von fließendem Schüttgut. Einsatz zum Beispiel in Kraftwerken bei großen Durchsätzen oder im pharmazeutischen Bereich, wo es um die Ermittlung von Pulvermengen im Milligramm-Bereich geht.



FIRMA: Simufact Engineering GmbH
www.simufact.de
BRANCHE: Software
MITARBEITER: 40
Entwicklung von Software für die Simulation von umformenden und fügenden Fertigungsprozessen. Mit der Prozesssimulation können praktische Erprobungen von Fertigungsprozessen in die virtuelle Welt des Computers verlagert werden. Ziel dabei ist es, durch eine möglichst umfassende Berücksichtigung aller relevanten Prozessparameter in der Fertigung eine exakte Vorhersage abzugeben, um teure und zeitaufwändige praktische Erprobungen auf ein Mindestmaß zu reduzieren.

FIRMA: Garz & Fricke GmbH
www.garz-fricke.com
BRANCHE: Elektronik
MITARBEITER: 109
Garz & Fricke entwickelt und fertigt in den Bereichen Vending & Telemetrie, Embedded Systems und Electronic Manufacturing Service. Die Palette der Dienstleistungen reicht von der Produktidee, Erstellung des Lasten- bzw. Pflichtenhefts über Software und Hardware Entwicklung bis zur Fertigung und abschließender Wertanalyse.
VENDING & TELEMETRIE: Automatensteuerungen, Telemetrielösungen, Geldkarte-Terminals, Münzwechslern, Banknotenleser und Bedienanzeigen für Verkaufsautomaten
EMBEDDED SYSTEMS: Single-board-computer, Human Machine Interfaces (HMI), Komponenten (PCAP Touches, Displays, Kabelsätze) bis hin zum Kompletgerät, Computer on modules, kundenspezifische Produkte
ELECTRONIC MANUFACTURING SERVICE: Einkauf & Logistik, Entwicklung, Bestückung, Lackierung & Verguss, Prüfung & Test, Montage, After-Sales-Service



Wieviel Technologie ist eigentlich im hit-Technopark?

Er ist der bislang einzige vollwertige Technologiepark Hamburgs und steht mit diesem Konzept seit Jahrzehnten wie ein einsamer Fels in der Brandung: der hit-Technopark in Harburg. Genauer gesagt im Ortsteil Bostelbek, denn dort war früher das Tempowerk zu finden – die Produktionsstätte der berühmten Tempo-Dreiradwagen. In unmittelbarer Nähe befindet sich heute das Mercedes-Benz Werk Hamburg. Der Standort ist also in jeder Hinsicht von Technologie geprägt. Rund 120 Unternehmen haben sich im Technopark niedergelassen, der ursprünglich von Wolfram Birkel und der TuTech aufgebaut wurde, heute von Christoph Birkel geführt wird. Nicht alle Firmen gehören in die Kategorie Technologie, aber viele. B&P zeigt eine kleine Auswahl von Mietern aus dem Technologiebereich – zehn Visitenkarten für den Technologiestandort Hamburg.

FIRMA: DNV GL Prüflabor GmbH
www.dnvgl.de
BRANCHE: Technik
MITARBEITER: 20
Durchführung von Werkstoffprüfungen zur Ermittlung von Kennwerten (zum Beispiel Festigkeit, Kerbschlagzähigkeit, Härte) und technologischen Eigenschaften metallischer Werkstoffe. Labortechnische Schadensanalysen zur Beurteilung eines Komponentensversagens und, damit verbunden, die Ermittlung der primären Schadensursache. Im Rahmen solcher Untersuchungen wird das komplexe Zusammenwirken konstruktiver, fertigungs- und/oder betriebstechnischer Einflussgrößen untersucht.



FIRMA: Startup Unternehmen Lobaro UG
www.lobaro.com
BRANCHE: Elektronik
MITARBEITER: 2, Expansion in 2016 geplant
Angebot maßgeschneiderter und individueller Lösungen sowie modularisierter Komponenten auf allen beteiligten Ebenen eines „Industrie 4.0“-Systems für kleinere und mittlere Unternehmen. Von der Elektronik zur Ansteuerung von Maschinen/Sensoren über Datenbank- und Backend-Server bis zur Software zur Visualisierung von Messwerten in kundenspezifisch angepassten Apps oder Webseiten reicht das Angebot der kosteneffizienten und anpassungsfähigen Systembausteine.



FIRMA: Spiegelberg GmbH & Co. KG
BRANCHE: Medizintechnik
MITARBEITER: 35
Herstellung von Monitoren und Sonden für die Hirndruckmessung, Katheter und Drainagesysteme zur Ableitung von Hirnwasser zum Beispiel bei Patienten mit schweren Schädel-Hirn-Traumata zur Reduktion des Hirndrucks bei Anschwellung. Außerdem Vertrieb von Produkten anderer Hersteller auf dem Gebiet der Neurochirurgie wie implantierbare Ventile für Wasserkopfpatienten.



FIRMA: El-Cell GmbH
www.el-cell.com
BRANCHE: Elektrotechnik
MITARBEITER: 15
Entwicklung und Produktion von elektromechanischen Testinstrumenten zur Erforschung neuer Batteriematerialien, insbesondere für Lithium-Ionen Batterien. Weltweiter Marktführer für die Ausrüstung von Batterieforschungslaboren mit hochspezialisierten Testzellen, Werkzeugen und Messgeräten. Nutzung durch Wissenschaftler und Forscher weltweit zur Entwicklung neuer Materialien für die Energiespeicher der Zukunft.



FIRMA: Perten Instruments GmbH
www.perten.com
BRANCHE: Messtechnik
MITARBEITER: 25
Entwicklung und Vertrieb von Analysenmessgeräten für Getreide, Futtermittel und Lebensmittel. Einsatz überall dort, wo Agrar- und Lebensmittelrohstoffe weiterverarbeitet werden und die Qualität beständig kontrolliert werden muss. Weltmarktführer bei der Analytik von Getreide; hier kommen Perten-Geräte schon während der Ernte zum Einsatz, um die Feuchte, den Protein- und Ölgehalt des Weizens zu messen. Inzwischen auch mit innovativen Technologien in der Prozessindustrie vertreten.

FIRMA: INFORDATA Software Design GmbH
www.infordata-oase.de
BRANCHE: Software
MITARBEITER: 10
INFORDATA entwickelt Abrechnungssysteme für den Energiehandel. Es handelt sich um Branchenkomplettlösungen mit unterschiedlichen Modulen für verschiedene Größen und Strukturen der Mineralölunternehmen. Vorkonfigurierte Branchenprozesse ermöglichen umfangreiche Informationen über Kunden, Lieferanten, Kosten und Leistungen.

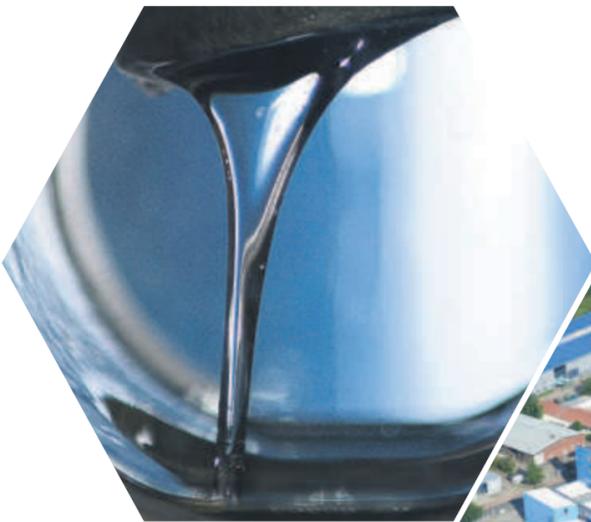


MENNEKES®

CHARGE UP YOUR DAY!

Intelligente eMobility-Ladelösungen von MENNEKES.

www.MeineLadestation.de



Die Kunstharz-Abfüllung: Hier läuft das fertige Produkt als Grundstoff für die Lackindustrie an einem Sichtglas vorbei.
Fotos: Synthopol



In diesem Gewirr aus Leitungen findet die Polymerisation statt.



Das Luftbild zeigt das Firmengelände von Synthopol in Buxtehude.



Ein paar Tropfen auf Holz: Im Bereich Anwendungstechnik werden die Produkte auf ihre Eigenschaften getestet.



Dr. Henning Ziemer (49), Chemiker und seit 2009 Geschäftsführer bei Synthopol.

Beim Griff zur Acryllackfarbe im Baumarkt kommt nicht gerade das Gefühl auf, hier ein hochtechnologisches Produkt in Händen zu halten. Doch das Gegenteil ist der Fall. Chemische Prozesse, an deren Ende Produkte stehen, mit denen der Nachbar beispielsweise seinen Holzzaun streicht, erfordern einen immensen Einsatz von Technologie – wie der Besuch bei einem zeigt, der es wissen muss: Dr. Henning Ziemer ist Chemiker und Geschäftsführer bei Synthopol in Buxtehude. Das Unternehmen produziert Spezialchemie für die Lackindustrie. Der Slogan „Wir schaffen stabile Verbindungen“ weist in die richtige Richtung: Synthopol stellt im Wesentlichen Bindemittel für Lacke und Farben her – rund 60 000 Tonnen pro Jahr. Wer von Hamburg aus auf der Bundesstraße 73 gleich die erste Abfahrt Richtung Buxtehude nimmt, kommt am Gewerbegebiet Ost vorbei. Dort am Alten Postweg stehen die markanten blauen Gebäude der Synthopolfabrik. Das Unternehmen ist unverkennbar organisch gewachsen. Mittendrin ein mehrstöckiger blauer Turm. Dr. Ziemer: „Der Neubau steht noch leer. Hier bauen wir eine neue Produktionsanlage auf, um der hohen Nachfrage gerecht zu werden.“

Hauptbestandteil von Lackfarben

In den Mischern und Reaktoren der 1957 von der Hamburger Unternehmerfamilie Koch gegründeten Fabrik entsteht durch vielfältige Prozesse eine Vielzahl von Kunstharzen (Bindemitteln) – dem Hauptbestandteil von Lackfarben. Der Rohstoff geht an weiterverarbeitende Betriebe der Lack- und Farbenindustrie. Dort werden beispielsweise hochwertige Speziallacke entwickelt, die dann später auf dem ICE oder dem Airbus wiederzufinden sind. Die Lackierungen müssen höchsten Anforderungen genügen und im Fall Flugzeugbau beispielsweise Temperaturschwankungen von minus 50 bis plus 60 Grad Celsius standhalten. Dies für das Bindemittel zu erreichen, ist Aufgabe der Forschungs- und Entwicklungsabteilung bei Synthopol, wie Dr. Ziemer sagt. Das Buxtehuder Vorzeigeunternehmen (siehe auch Seite 15) beschäftigt rund 200 Mitarbeiter und erzielt einen Jahresumsatz in Höhe von etwa 125 Millionen Euro. Dr. Ziemer: „Wir haben hier eine Produktionskapazität von 70 000 Tonnen, setzen im Jahr etwa 60 000 Tonnen ab. Oft steigt die Nachfrage im ersten Halbjahr jedoch so rasant an,

Hier läuft der Stoff, aus dem die Lacke sind . . .

Seit 1957 auf dem Markt: Synthopol produziert in Buxtehude Spezialchemie und setzt voll auf Expansion

dass wir an unsere Grenzen kommen. Aus diesem Grund wollen wir die neue Anlage ab September in Betrieb nehmen.“ Insgesamt verfügt Synthopol über rund zwei Dutzend Einzelanlagen, in denen unterschiedliche chemische Reaktionen stattfinden, sowie über mehr als doppelt so viele Misch tanks. Der wesentliche Schritt ist die Verknüpfung chemischer Substanzen zu neuen Produkten. Ausgeliefert wird in Größen zwischen 25 Kilo und 25 Tonnen – was einem Tanklastzug entspricht. An geliefert werden etwa 500 Basisstoffe (etwa Xylol, Styrol, Lösemittel oder Fettsäuren), aus denen die Synthopol-Chemiker bis zu 600 Fertigprodukte machen, die dann u.a. als Dispersion, Alkyd- oder Acrylatharz in Lackfabriken weiterverarbeitet werden.

Dr. Ziemer: „Unsere Kunden sitzen vor allem in Deutschland. Gerade in Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg ist eine starke Lackindustrie beheimatet. Allerdings gehen

40 Prozent unserer Produktion auch an Abnehmer im Ausland – überwiegend in die europäischen Kernländer und Polen, aber auch nach St. Petersburg (Russland), nach China und Mexiko. Wir profitieren klar von der Nähe des Hamburger Hafens. Auf unserem Gelände wird so mancher Seecontainer gepackt.“ Das weltweite Exportgeschäft wird seit fünf Jahren forciert und lässt erahnen, dass weiterer Platzbedarf vor Ort nötig werden könnte. Aus diesem Grund hat Synthopol bereits 2012 zugekauft – das ehemalige „Malteser“-Gelände am Alten Postweg.

Der Export wird weiter forciert

Kurz: Synthopol befindet sich auf Expansionskurs, wie Dr. Ziemer bestätigt. Zum Einen liegt das an der hohen Nachfrage, zum Anderen an zunehmend restriktiveren Umweltvorgaben (Stichwort Lösemittelre-

duzierung), die Kunden dazu veranlassen, Produkte beispielsweise stärker auf wasserbasierte Bindemittel umzustellen. Hinzu komme die Erwartung, dass der Export künftig noch stärker ansteigen wird. In der neuen Anlage können daher auch Ultra-High-Solids (Produkte mit höherem Festkörperanteil) hergestellt werden, ohne dass die Viskosität darunter leidet – denn die Lacke müssen für die Verarbeitung spritzbar bleiben. Insgesamt profitiert Synthopol seit Jahren davon, dass die – ebenfalls überwiegend mittelständische – Kundschaft bevorzugt mit einem zuverlässigen „ebenbürtigen“ Lieferanten auf Augenhöhe zusammenarbeite, sagt der Geschäftsführer, und nicht so gerne bei der Großchemie kaufe, die auf Anfragen nach innovativen Entwicklungen nicht so flexibel wie Synthopol reagieren könne.

Dr. Ziemer: „Ein weiterer potenzieller Entwicklungsbereich ist die Klebstoffindustrie.“ Er führt das mittelständische Unternehmen gemeinsam mit Hubert Starzonek, der sich auf den kaufmännischen und vertrieblichen Bereich konzentriert, und Dr. Günter Koch, der als Inhaber die lange Firmentradition des „Hanseatischen Kaufmanns“ gewahrt sehen

möchte. 2015 war für Synthopol das bisher erfolgreichste Jahr der Firmengeschichte.

Aus Monomeren werden Polymere

Und was hat das nun alles mit Technologie zu tun? Ein Blick auf die Produktionsanlagen sagt im Grunde alles. Hinter den blauen Fassaden befindet sich ein Hightech-Park der Chemieindustrie. Die chemischen Reaktionen finden chargenweise in großen Rührkesseln statt. Bei der Polykondensation werden in einer Kettenreaktion aus Monomeren Polymere (Kunststoffe). Dieses Verfahren benötigt hohe Temperaturen, und es wird geruchsintensives Reaktionswasser frei, das aber seit mehr 20 Jahren in einer eigenen Verbrennungsanlage vernichtet wird. Bei der Polymerisation werden makromolekulare Strukturen erzeugt – ebenfalls Kunststoffe. Dabei entsteht Wärme, die für die Polykondensation eingesetzt wird. Bei der Polyaddition entsteht eine Polyurethan-Dispersion, die beispielsweise für Holzlacke oder auch die Beschichtung hochwertiger Ledersitze, Glasoberflächen oder Automobilanwendungen benötigt wird. **wb**



HANSESTADT
BUXTEHUDE



Hansestadt Buxtehude
Wirtschaftsförderung
T +49/4161/501-8010
wirtschaftsfoerderung@
stadt.buxtehude.de
www.buxtehude.de

TECHNIK & KNOW HOW SIND IN BUXTEHUDE ZU HAUSE.

Nicht nur technisch gesehen bieten wir die besten Voraussetzungen für Ihren Wissensvorsprung. Gut vernetzt vermitteln wir aktiv zwischen Partnern aus Wirtschaft, Handwerk und Industrie und schaffen so Wissens- und Technologietransfer auch für kleine Unternehmen. Wir haben die Flächen für Ihr Wachstum – provisionsfrei und sofort verfügbar.

Wirtschaftsförderung Buxtehude
– aktiv für Ihren Erfolg!



Jungmann Systemtechnik



Reederei NSB



So funktioniert der dreidimensionale Papierdruck

Objekte in 3D-Papierdruck fühlen sich an, als wären sie aus Kunststoff. Härte, Haptik, Gewicht – alles spricht dafür. Es gibt sogar in Papierform ausgedruckte Flaschenöffner, die ihren Dienst zuverlässig tun. Das Geheimnis liegt im Verfahren: Der Scanner „schneidet“ das gewünschte Objekt in hauchdünne Scheiben. Der Rechner steuert den Drucker. Der zieht für die erste Scheibe ein Blatt Papier auf den Schneidetisch. Mit einem scharfen Messer wird 0,1 Millimeter tief (Blattstärke) die erste Form geschnitten, das gesamte Blatt mit einer Leimschicht (intensiv im Bereich der Grundform, weniger intensiv auf dem überschüssigen Rand) bestrichen. Dann kommt der nächste Bogen Papier. Der Schneidetisch fährt hoch drückt beide Bögen mit einer Tonne Gewicht gegen eine Heizfläche und fährt wieder runter. Schnitt, Leim, neuer Bogen, Druck – Schicht um Schicht wächst das Objekt. So wie die etwa 20 Zentimeter hohe Johanniskirche aus Altona. Sie wird liegend gedruckt, denn je höher ein Objekt, desto teurer. Liegend ist das Kirchenmodell neun Zentimeter hoch und besteht aus 900 laminierten Papierbögen. Produktionszeit: etwa 15 Stunden. wb

FDM-Verfahren

Die sogenannte Schmelzschichtung (beispielsweise FDM – Fused Deposition Modeling) ist eine der populärsten Methoden für das Drucken mit geschmolzenen Materialien. Vor allem Kunststoffe wie ABS oder PLA haben einen hohen Stellenwert eingenommen. Dieses Verfahren zählt derzeit zu der günstigsten Möglichkeit, ein dreidimensionales Objekt zu erzeugen. Im Grunde funktioniert ein solcher Drucker wie eine bewegliche Heißklebepistole. Auf Basis der oben beschriebenen Layer wird ein 3D-Objekt auf einer beweglichen und, um Verzug und Lösung vom Druckbett zu vermeiden, oft beheizten Plattform aufgebaut. Der Druckkopf ist dabei ein beheizter Extruder, der zugeführtes Material (in Draht- oder Stäbchenform) schmilzt. Je nach Modell wird entweder die Düse selbst und/oder die darunter liegende Plattform bewegt, um die Form zu erzeugen.

Quelle: 3Druck

Kein Ersatzteil für den Oldtimer?
Dann drucken wir das eben aus . . .

Im ISI Buchholz: Dieter Bielert ist Spezialist für den nichtindustriellen 3D-Druck – Eine Technologie mit Zukunft

3D-Druck? Ist das nicht ein eher abgehobenes Thema – allenfalls für Airbus geeignet, um leichte Kabinenbauteile aus Titan auszudrucken? Für das breite Spektrum der Wirtschaft oder gar Privatleute ist es jedoch eine Technologie, die nicht ins Bild passt. Oder doch? Dieter Bielert kann da ganz andere Argumente ins Feld führen. Der Elektroingenieur befasst sich seit 14 Jahren mit dreidimensionalen Darstellungen und seit etwa drei Jahren mit dem 3D-Druck im nicht-industriellen Bereich. Sein Unternehmen 3D-Picture.net sitzt im Buchholzer ISI-Zentrum für Gründung, Business & Innovation, das damit zur heimlichen Zentrale des 3D-Drucks im Landkreis Harburg wird.

Wenn Bielert in seine Vitrine greift, fördert er dreidimensionale Objekte zutage, die überraschen: zum Beispiel ein Karosserieteil. Er sagt: „Ich habe häufiger Besitzer von Oldtimern hier, die keine Ersatzteile mehr bekommen. Wenn das Gegenstück vorhanden ist, scanne ich das ein, spiegele es und lasse es ausdrucken – fertig. Das geht schnell und ist vergleichsweise günstig.“ Oder: ein farbloses Plastikarmband aus mehr als 100 ineinander greifenden kleinen Ringen – vergleichbar einem Kettenhemd. Der 58-Jährige: „Es kommt exakt so aus dem Drucker. So ein Gitter ließe sich unter herkömmlichen Bedingungen – wenn überhaupt – nur sehr aufwendig produzieren.“

Geschäftsmodell für potenzielle Gründer

3D-Druck ist derzeit am bekanntesten als Herstellungsverfahren kleiner Figu-



Für B&P hat sich Dieter Bielert mit einem Karosserieteil in der Hand selbst gescannt. Die Datei ist auf dem Bildschirm rechts zu sehen und kommt auf Wunsch exakt mit der korrekten Farbe als Figur aus dem 3D-Drucker.

Fotos: Wolfgang Becker

ren. In Hamburg, so Bielert, gebe es mittlerweile mehr als ein Dutzend Unternehmen, die solche Dienste anbieten. Da können sich angehende Ehemänner scannen und als Figur ausdrucken lassen – kleine Überraschung zur Hochzeit. Derlei Dinge interessieren Bielert nur am Rande, denn er ist der Mann, der die Technik verkauft und die Betreiber unterweist: „Mein Geschäft ist der Handel mit 3D-Druckern und 2D-Scannern. Da ich diese Technologie für meine Workshops jedoch beherrschen muss, biete ich bedingt auch die Dienstleistung an – aber ich will meinen Kunden keine Konkurrenz machen.“ Der Ingenieur ist Vertriebspartner der irischen Firma mcore

technologies. Das Unternehmen hat ein Patent für den 3D-Papierdruck in Farbe. Das heißt: Egal, was gescannt und ausgedruckt wird – es ist farbig. Bislang kostete so ein Drucker um die 40 000 Euro, sagt Bielert, doch: „Jetzt kommt ein neues Gerät heraus – fünfmal schneller und zu einem Preis um die 10 000 Euro.“ Er gehört zu den vier Händlern in Deutschland, die ihn vertreiben. „Das ist auch ein Thema für Existenzgründer – wir bringen eine Top-Kombination aus Scanner und Drucker zu einem sehr attraktiven Preis heraus.“ Theoretisch lässt sich alles dreidimensional drucken – Metallstaub, Gipsstaub, Polymere, Papier, Porzellan und sogar Lebensmittel. Bielert

erzählt: „Tatsächlich auch Lebensmittel. Das wird auf Messen gern vorgeführt. Da werden dann die Figuren für die Hochzeitstorte mit Nutella gedruckt. Ist natürlich eher ein Gag, aber es funktioniert.“

Warum nicht mit Nutella drucken?

Die Scanner bezieht Bielert normalerweise vom russischen Hersteller Artec 3D. Im ISI Buchholz steht mittlerweile eine Eigenentwicklung von 3D-Picture.net – der 3D-ScanBlaster ist ein Ganzkörperscanner. Ein FDM-Drucker (siehe Info-Kasten), so groß wie eine Telefonzelle, ist ebenfalls vor Ort – das derzeit größte im Handel verfügbare Modell. Das heißt: Bielert kann Figuren oder Bauteile bis 1,90 Meter Höhe in Buchholz ausdrucken.

Die noch junge Technologie eröffnet völlig neue Möglichkeiten. Mit etwas Phantasie lässt sich einiges konstruieren: Wenn Fleurop weltweit Blumen liefern kann, dann könnte dasselbe auch ein ähnlich strukturiertes Unternehmen mit Geschenkartikeln machen. So ließe sich die Datei für ein individuell gestaltetes Tee-Service in Deutschland erstellen und in Neuseeland ausdrucken – Lieferservice vor Ort. Von einer bereits umgesetzten Idee berichtet Dieter Bielert: „Ein Unternehmer in Süddeutschland druckt Urnen aus – die sind deutlich günstiger als die üblichen Behältnisse und zersetzen sich nach einigen Jahren automatisch. Das Verfahren ist zertifiziert und für Friedhöfe zugelassen. In dem Betrieb laufen mittlerweile diverse Drucker Tag und Nacht.“ wb

Wissen.
Technologie.
Märkte.

Von Wilfried Seyer,
Geschäftsführer der
Wirtschaftsförderung im Landkreis
Harburg GmbH



„Heid-Tech“ aus dem Landkreis Harburg

Wussten Sie, dass vom schönen Heideort Egestorf aus die Energie-Performance von Schiffsmotoren auf allen Weltmeeren überwacht wird? Dass sich Klimaforscher aus aller Herren Länder und auf hoher See auf innovative Messgeräte „made in Königsmoor“ verlassen? Oder dass es einem Buchholzer Ingenieurbüro zu verdanken ist, dass Container in Schiffen elf Lagen hoch stabil und sicher gestapelt werden können? Dies sind nur drei Beispiele für viele innovative Techniken, die im Landkreis Harburg entwickelt wurden und international im Einsatz sind.

Wenn vom Harburger Land als Technologiestandort die Rede ist, verweise ich gerne auf solche Beispiele, denn sie sind ein Sinnbild für den dynamischen Strukturwandel in der Region: Der Landkreis Harburg nutzt seine Lagegunst in Nachbarschaft zur Metropole Hamburg. Vier Autobahnen und eine gute Infrastruktur machen das Kreisgebiet zu einem Knotenpunkt für Verkehrs- und Warenströme. Dabei zieht die hohe Lebensqualität zwischen Elbmarsch und Lüneburger Heide immer mehr „Heid-Tech“-Unternehmen an. Speziell technologienahe Branchen unterstützt die WLH bereits seit 2010 durch gezielte Angebote der Innovationsförderung. Als Teil der ARTIE-Region, dem regionalen Netzwerk für Technologie, Innovation und Entwicklung im Nord-Westen Niedersachsens, können wir kostenlose Beratungen für Unternehmen durch Ingenieure des Transferzentrums Elbe-Weser (TZE) anbieten. Bis heute haben sich daraus schon mehr als 70 konkrete Folgeberatungen für Projekte er-

geben. Zur Infrastruktur dieses Wirtschaftsraumes gehört auch das moderne WLH-eigene Zentrum für Gründung, Business und Innovation (ISI). Einige hochspezialisierten Firmen haben im ISI-Zentrum in Buchholz einen inspirierenden Firmensitz gefunden. Der „Treffpunkt Innovation“ im ISI ist inzwischen ein etabliertes Veranstaltungsformat im Hamburger Süden mit Vorträgen von Wissenschaftlern aus aller Welt.

Jungen Unternehmen Raum für Innovation zu geben, zahlt sich für die Region aus

Seit dem Start der Innovationsförderung wurden beim Deutschen Patent- und Markenamt gut 200 Patente und Gebrauchsmuster aus dem Landkreis Harburg angemeldet. Das entspricht rund 40 Anmeldungen pro Jahr oder drei pro Monat – und das ist eine erfreuliche Quote, wenn man bedenkt, dass rund 90 Prozent der hier ansässigen Unternehmen weniger als zehn Beschäftigte haben. Es geht also gerade von unseren kleineren und mittleren Betrieben eine hohe Entwicklungsdynamik und technischer Erfindergeist aus. Man findet „Hidden Champions“ über den ganzen Landkreis Harburg verteilt. Als Wirtschaftsförderung ist es unser Ziel und Anspruch, die Rahmenbedingungen für innovative Unternehmen zu entwickeln und zu verbessern.

Aktiver Technologie- und Wissenstransfer ist unsere Mission. Wir bieten ein breites Dienstleistungsspektrum für Hochschulen, Unternehmen, Verbände und Einrichtungen der öffentlichen Hand. Damit unterstützen wir den dynamischen Wissensaustausch zwischen den Akteuren zum Nutzen aller Beteiligten.

TuTech
INNOVATION
Wissen . Technologie . Märkte

TuTech Innovation GmbH
Harburger Schloßstraße 6-12 | 21079 Hamburg

www.tutech.de



Wie wirkt sich die fortschreitende Digitalisierung auf einen Wirtschaftsstandort wie Buxtehude aus? Wirtschaftsförderin Kerstin Maack will dieser Frage auf den Grund gehen und hat im ersten Schritt Unternehmer an einen Tisch geholt.

„Wir haben hier herausragende Kompetenzen vor Ort“

Industrie 4.0 – Chancen und Risiken: Wirtschaftsförderung Buxtehude bringt Diskussion über Vernetzung und Digitalisierung in Gang

Wie schafft Arbeitsplätze? Und wie können sie gesichert werden? Diese beiden Fragen treiben jeden Wirtschaftsförderer um. Denn die Schaffung von zukunftsfähigen und primär sozialversicherungspflichtigen Jobs steht ganz oben auf der Agenda. Auch Kerstin Maack beschäftigt diese Fragestellung, denn die Wirtschaftsförderin der Hansestadt Buxtehude erwartet durch die zunehmende Digitalisierung im Industriebereich mittelfristig einschneidende Auswirkungen auf den lokalen Arbeitsmarkt. Um frühzeitig mit den Unternehmen ins Gespräch zu kommen, hat die Hansestadt zusammen mit der hs21 und dem TZEW nun eine regionale Initiative gestartet. Ziel ist es, zunächst im kleinen Kreis eine Basis zur Vernetzung zu schaffen. Dabei geht es auch um das Thema Industrie 4.0 – also die zunehmende Digitalisierung. Kerstin Maack: „Wir haben hier herausragende Kompetenzen vor Ort – die gilt es zu erkennen und transparent zu machen.“

In Buxtehude ist die Initiative bereits am Start – im Rahmen eines Dialog-Forums, in dem Vertreter des produzierenden Gewerbes und der Industrie an einem Tisch sitzen. Bei der Premiere entwickelte sich prompt eine angeregte Diskussion. Zwar sind die Firmen auf dem Weg in die digitale Welt durchaus unterschiedlich intensiv unterwegs, aber irgendwie ist klar: Hier besteht Handlungsbedarf.

Kerstin Maack ist optimistisch: „Buxtehude hat eine gute Ausgangslage, denn wir sind wirtschaftlich sehr breit aufgestellt und haben einen seit Jahren konstanten Anteil im Bereich des produzierenden Gewerbes, der bei 22 Prozent liegt. Dennoch gilt: Nach einer Adaption der Frey-Osborne-Studie von Volkswirten der ING-DiBa stehen fast 60 Prozent aller Jobs in den kommenden zehn bis 20 Jahren zur Disposition – als Folge der fortschreitenden Automatisierung und Digitalisierung. So ist die Prognose. Bekanntlich sagte schon Karl Valentin ‚Prognosen sind schwierig – besonders, wenn sie die Zukunft betreffen‘. Doch dann er-

ledigen vielfach Roboter die Arbeit. Auf die Zukunft müssen wir uns jetzt einstellen und dafür sorgen, dass die Menschen auch darüber hinaus Arbeit haben.“ Die Digitalisierung habe aber auch gute Seiten, wie die Wirtschaftsförderin sagt. Bundesweit werde laut einer Studie von Bitkom/Frauenhofer IAO der sich daraus ergebende Markt auf rund 79 Milliarden Euro bis zum Jahr 2025 geschätzt. Diese Entwicklung sei eine Riesenchance für den Standort, auch im Hinblick auf neue Geschäftsmodelle und Ansiedlung neuer Betriebe.

Tatsächlich hat Buxtehude im produzierenden Bereich ein Unternehmensportfolio mit Top-Namen zu bieten: Airbus (Kabinenelektronik),

Bacardi (Abfülltechnologie), Unilever (Smart Factory für Körperpflegeprodukte), Implantcast (additive Fertigung in der Medizintechnik), Synthopol (chemische Verfahrenstechnik, siehe auch Seite 13) und Mirotek (Automatisierung) – um nur einige zu nennen. Kerstin

„Prognosen sind schwierig – besonders, wenn sie die Zukunft betreffen . . .!“

vermutl. Karl Valentin (1882-1948)

Maack: „Hinzu kommt die hochschule 21 mit mehr als 800 Praxispartnern, Unternehmen aus ganz Norddeutschland und dem Kompetenznetzwerk Mechatronik. Auch das TZEW zählt dazu und leistet wertvolle Dienste.“

Derzeit findet eine erste Analyse statt. Frage: Wo besteht Handlungsbedarf in den Unternehmen? „Die Initiative mit dem kleinen Unternehmerkreis ist der Start. Das Thema richtet sich im weiteren Verlauf wirklich an alle Unternehmen, insbesondere auch kleine und mittlere Unternehmen, die betroffen und interessiert sind“, betont Kerstin Maack. „Wir möchten ergründen, wieviel Potenzial für das Thema Digitalisierung und Vernetzung hier vor Ort wirklich vorhanden ist.“ Was für das produzierende Gewerbe gilt, ist auch Thema im Einzelhandel. Auch dort arbeiten Wirtschaftsförderung und Stadtmarketing der Hansestadt Buxtehude gemeinsam mit einem Initiativkreis aus dem Handel an den Themen Multi-Channel-Handel und Kaufkraftbindung, um die derzeit noch gute Situation der Einkaufsstadt zu sichern.
wb

hochschule 21

Die **hochschule 21** ist eine staatlich anerkannte Fachhochschule in privater Trägerschaft mit Sitz in Buxtehude. Aktuell sind etwa 1000 Studenten in acht dualen Bachelor-Studiengängen sowie einem Masterstudiengang immatrikuliert und bei mehr als 850 Partnerunternehmen beschäftigt. **Mechatronik DUAL:** Doppelabschluss Bachelor und Ingenieur. Seit 2009 werden an der hochschule 21 Mechatronik-Ingenieure und Ingenieurinnen ausgebildet. In den meisten technischen Produkten steckt Mechatronik – und das über alle Branchen hinweg. Die Mechatronik verbindet Inhalte aus den klassischen Ingenieursdisziplinen Maschinenbau, Elektrotechnik sowie Informatik und vereint sie zu einem Fachgebiet. Mechatronik-Ingenieure/innen sind daher Generalisten, die mögliche Fehlerquellen und Lösungsansätze aus dem Blickwinkel eines Elektrotechnikers, Maschinenbauers und Informatikers erkennen.



Absolventen des Studienganges Mechatronik DUAL machen an der hochschule 21 in sieben Semestern einen Doppelabschluss: zusätzlich zum Bachelor of Engineering erhalten sie den Titel Ingenieur/Ingenieurin, verliehen durch die Ingenieurkammer Niedersachsen. Der Mix aus akademischer Hochschulausbildung und Praxiserfahrung in den Betrieben macht die Mechatronik-Ingenieure zu gefragten Fachkräften auf dem Arbeitsmarkt. Das **Kompetenznetzwerk Mechatronik 21** (Projekträger ist die hochschule 21) unterstützt sowohl kleinere und mittlere Unternehmen als auch Industriepartner aus unterschiedlichen Branchen bei Kooperationen, zum Beispiel bei der Entwicklung neuer Produkte und Technologien sowie beim Know-how-Transfer zwischen den Unternehmen und zwischen Unternehmen und Hochschule, etwa im Bereich Qualifizierung von Fachkräften.
Web: www.mechatronik21.de

PARTNER

Transferzentrum Elbe-Weser

Das **Transferzentrum Elbe-Weser** (TZEW) leistet Wissens- und Technologietransfer als regionale Gemeinschaftsaufgabe im Rahmen der kommunalen Wirtschaftsförderung: Es profitieren insbesondere die regional stärker verwurzelten kleinen und mittleren Unternehmen – sie sind häufig aufgrund von begrenzten personellen und finanziellen Ressourcen nicht in der Lage, eine eigene Abteilung für Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten vorzuhalten. Als neutrale Einrichtung übernimmt das TZEW die Verzahnung zwischen den Unternehmen in der Region, den Hochschulen und Forschungseinrichtungen sowie den Einrichtungen der kommunalen Wirtschaftsförderung. Auf Basis der individuellen Anforderungen in den Unternehmen, gerade auch mit Hinblick auf die sich durch die Digitalisierung der Wirtschaft ergebenden Herausforderungen, werden gemeinsam mit dem TZEW konkrete Lösungsvorschläge erarbeitet, die zu Entscheidungen über den Einsatz neuer Technologien, Diversifikation sowie Ideen- und Produktverwertung führen. Das Angebot des TZEW ist für die Unternehmen kostenfrei.



Technologiefelder des TZEW:

- Kommunikation und Information mit den Bereichen Informations- und Kommunikationstechnik, Medientechnik und Telematik,
- Elektronik mit den Bereichen Automatisierungs- und Steuerungstechnik, Elektrotechnik, Elektronik, Optoelektronik, Sensorik, Mikroelektronik, Systemtechnik, Mikro- und Nanotechnologien,
- Verarbeitung mit den Bereichen Produktionstechnik und -organisation, Verarbeitungstechnik, Schicht- und Oberflächentechnik, Werkstofftechnik, Simulation und Leichtbau,
- Life Science mit den Bereichen Biotechnik, Bio-Engineering, Gentechnologie und -diagnostik, Medizintechnik und Pharmatechnologie,
- Energie und Umwelt mit den Bereichen Energie-, Umwelt- und Verfahrenstechnik, Energie- und Ressourceneffizienz,
- Management mit den Bereichen Unternehmensplanung, Organisation und Qualitätsmanagement.

Web: <http://www.tzew.de>, <http://www.artie.eu>

PARTNER



JEDER SPAN HAT SEINE GESCHICHTE



ARTIS macht sie transparent. Mit In-Process-Monitoring stabilisieren und optimieren Sie Ihre Zerspanungsprozesse.

➤ PROZESSABLAUF
QUALITÄT
PRODUKTIVITÄT



PROZESS 3/6
SIGNAL 51
PM 472



ARTIS GMBH · Buchenring 40 · 21272 Egestorf · www.artis.de
THE TOOL MONITORING COMPANY.



ie DIS AG steht mit ihrem Namen für das All-Inclusive-Programm: In Zeiten eines akuten Fachkräftemangels kann und will es sich kaum noch ein Unternehmen leisten, selbst auf die Suche nach qualifiziertem Personal zu gehen – gut für die Stader Niederlassung der DIS AG und die ansässigen Unternehmen aus der Industrie, die aus verschiedenen Gründen auf den Personaldienstleister zurückgreifen. „Der Trend geht immer mehr dahin, dass die Unternehmen den Einsatz von Zeitarbeitskräften nutzen“, sagt Sven Telemann (40), Sales Consultant bei der Stader DIS AG, und ergänzt, dass die Unternehmen gern das gängige Modell nutzen, den Bewerber in ihrem Betrieb einzusetzen, um ihm dann eine Festanstellung anzubieten. So hat insbesondere der Arbeitgeber die Möglichkeit, seinen zukünftigen Mitarbeiter auf Herz und Nieren zu prüfen, um ihn dann langfristig ins Unternehmen zu holen. Auch für den Arbeitnehmer hat das Vorteile. In einigen Branchen, insbesondere bei den Elektrikern, wird laut Rahmentarifvertrag in der Personaldienstleister-Branche für Berufseinsteiger oft mehr gezahlt, als bei den Handwerksunternehmen selbst. Nach einem Jahr Zugehörigkeit erhöht sich der Stundenlohn sogar automatisch.

Ziel: Langfristige Beschäftigung

Niederlassungsleiter André Pfeffer (38) betont, dass das erklärte Ziel eine langfristige Beschäftigung in den Unternehmen sei. Zwar sei mit der Übernahme dann der Vertrag zwischen der DIS AG und dem Unternehmen beendet, aber bei erfolgreicher Bewerber-Vermittlung sei der nächste Auftrag für einen anderen Job meist schon in der Pipeline. „Unsere Priorität ist es nicht, den Bewerber hin- und herzubringen“, sagt André Pfeffer und sieht in der Überlassung der Mitarbeiter den Weg geebnet für eine weitere erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem Unternehmen. Das Team der DIS AG kennt die Unternehmen, denen sie Fachkräft-



Niederlassungsleiter der Stader DIS AG André Pfeffer (rechts) und Sales Consultant Sven Telemann in ihren modernen Büroräumen in der Stader Innenstadt. Fotos: Julia Balzer

Von der Zeitarbeitsagentur zum Personaldienstleister

Längst spielt bei der Suche nach qualifizierten Mitarbeitern Dienstleistung eine wesentliche Rolle – Seit 49 Jahren gelebte Praxis bei der DIS AG

te vermittelt, sehr genau. Regelmäßige Besuche am Arbeitsplatz tragen zu einem partnerschaftlichen Verhältnis zwischen dem Unternehmen, dem Arbeitnehmer und der DIS AG bei. Außerdem lernt der Personaldienstleister das Umfeld und die Anforderungen an den Job kennen. So kann es vorkommen, dass ein Bewerber, bevor er zur DIS AG kommt, von genau diesem Unternehmen bereits eine Absage von der Personalabteilung erhalten hat. Wenn das Team um André Pfeffer jedoch von den Leistungen und Einsatzmöglichkeiten des Bewerbers überzeugt ist, geht es auch schon mal direkt

den Weg über den Meister im Betrieb und spricht seine Empfehlung für den Bewerber aus. „Anstatt 20 Bewerbungen an verschiedene Betriebe zu schreiben, reicht eine an uns“, sagt André Pfeffer und ergänzt, dass aus dem großen Pool an Bewerbern in den meisten Fällen das passende Unternehmen mit der geeigneten Stellenbeschreibung gefunden wird.

Sollte die Einstellung einer Zeitarbeitskraft oder die Übernahme an einer zu geringen Qualifikation des Arbeitnehmers zu scheitern drohen, sorgt auch hier der Personaldienstleister dafür, dass der Kandidat die

Möglichkeit hat, sich weiterzubilden. Die e-Akademie der DIS AG ist ein bewährtes Tool, das für online-Trainings zum Beispiel in den Bereichen SAP, Englisch-Unterricht oder beim Schulen von Office-Programmen genutzt wird. Auch die Kooperation mit verschiedensten Weiterbildungsträgern ist Programm. Personaldienstleister sind also längst nicht mehr für die reine Arbeitnehmerüberlassung zuständig, sondern bieten eine Vielzahl an Dienstleistungen an. So können hierzu unter Umständen auch die komplette Ausstattung des Arbeitnehmers mit Arbeitskleidung sowie die Durchführung von arbeitsmedizinischen Vorsorgeuntersuchungen gehören.

Ängste sind unbegründet

Die Angst, dass durch Zeitarbeit die Stammbelegschaft verdrängt wird, sei unbegründet, so André Pfeffer. Eine Studie des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung (RWI) habe ergeben, „dass die Nutzung von Zeitarbeit ihrer wirtschaftspolitischen Intention entspricht und mit Effizienzgewinnen für die Unternehmen verbunden ist – und damit sogar hilft, die Stammebelegschaft zu sichern“. In wirtschaftlich schwachen Zeiten würden Unternehmen, die nicht auf Zeitarbeiter zurückgreifen, tatsächlich eigenes Personal abbauen müssen.

Wie für die gesamte deutsche Wirtschaft ist der Fachkräftemangel auch bei der Zeitarbeit spürbar. Umso wichtiger ist die Aufgabe der Personaldienstleister, das Angebot an Fachkräften zu bündeln und Angebot und Nachfrage effizient zu gestalten. bal

● **Info:** Die DIS AG Stade ist in den Bereichen Industrie, Aviation und Office & Management seit 1998 mit mehr als 230 Projektmitarbeitern einer der langjährigsten Dienstleister für qualifizierte Fach- und Führungskräfte in der Region Stade.

● **Kontakt:** DIS AG, Poststraße 1, 21682 Stade, Telefon: 0 41 41/95 42-0, www.dis-ag.com

„Die geballte technische Präsenz“

US-Unternehmen Olin nimmt am Standort Stade Fahrt auf – Fokus auf Windenergie und CFK



Von Claudius Lüder

Das US-Unternehmen Olin ist jetzt auch in Deutschland vertreten. Als Marktführer im Vertrieb von Epoxidharzen will Olin an seinem neuen Standort Stade zukünftig alle technischen Abteilungen in Europa bündeln. Bereits seit 1892 gibt es das amerikanische Unternehmen Olin, das seinen Stammsitz in Clayton/Missouri hat. Benannt nach dem Gründer Frank Olin war das Chemieunternehmen bislang vor allem auf die Herstellung von Chlor und Natronlauge spezialisiert. Ein weiteres Standbein ist die Produktion von Munition für klassische Winchester-Gewehre. Durch die Übernahme mehrerer Geschäftsbereiche des globalen Chemiekonzerns Dow in diesem Jahr ist Olin nunmehr nicht nur der weltgrößte Hersteller von Chlor und Natronlauge, sondern auch die Nummer eins im Vertrieb von Epoxidharzen und chlorierten



Projektleiter Leif Ole Meyer an einer Universalprüfmaschine, mit der etwa Werkstücke aus Epoxidharz auf Herz und Nieren getestet werden.

Foto: Claudius Lüder/ Grafik: fotolia

organischen Lösemitteln. Hierbei spielen der Standort Stade und vor allem das Forschungszentrum CFK Nord eine wichtige Rolle.

„Unser Fokus im CFK Nord liegt auf der Windenergie“ erklärt Projektleiter Leif Ole Meyer, der wie die meisten der 300 Mitarbeiter von Olin in Stade zuvor bei der Dow

tätig war. Olin hat aber nicht nur die hochqualifizierten Mitarbeiter von Dow übernommen, sondern auch Technologien wie „Airstone“ – ein System für große Rotorblätter, die besonders viel Energie erzeugen können. Zudem werden im Forschungszentrum bestehende Stoffe qualifiziert, wie auch neue Rezepturen und Mischungen entwickelt.

Möglich macht dies das große Techniklabor im ersten Stock des CFK Nord, das bereits 2014 vom europäischen Headquarter in der Schweiz aus nach Stade gezogen war. „Wir wollen in Stade unsere geballte technische Präsenz bündeln, weshalb auch diverse Schlüsselpositionen hier angesiedelt werden“, erklärt Meyer.

„Die Voraussetzungen hier sind ideal, denn von Stade aus sind alle großen Player der Branche in kürzester Zeit zu erreichen“, sagt Meyer. „Der zweite große Benefit ist das CFK

Nord als Keimzelle für Verbundwerkstoffe.“ Olin wolle hier nicht nur Mieter sein, sondern eine aktive Rolle im Netzwerk spielen, Projekte initiieren und den Austausch pflegen. Hierzu nutzt das Unternehmen, das erst seit wenigen Monaten in Stade aktiv ist, auch das Netzwerk des CFK Valley.

Olin plant langfristig mit dem Standort Stade. Das Unternehmen hat jetzt weltweit rund 6000 Mitarbeiter und ist außer in Stade noch in Rheinmünster und Baltringen aktiv. Die 300 Mitarbeiter in Stade sind zum größten Teil in der Produktion in Bützfleth beschäftigt. Die Ausbaupläne im CFK Nord sehen aber vor, die Anzahl der Büros von derzeit sieben auf bis zu 35 aufzustocken.

„Wir haben hier gerade einen sehr langfristigen Mietvertrag abgeschlossen und werden uns auch personell im CFK Nord noch deutlich verstärken“, sagt Leif Ole Meyer.

WIR LADEN SIE AUF !



HENNING
ELEKTROTECHNIK

**ZERTIFIZIERTER
FACHBETRIEB FÜR
STROMSPEICHER**

Thomas Kühnel, (Miske & Loeck)
warnt vor Viren und Trojanern

Das Cyber-Risiko steigt

Kombination aus Vermögensschadenhaftpflicht- und Eigenschadenversicherung bietet Schutz

Eine Agentur verschickt im Auftrag eines Restaurants Einladungen an einen definierten Kundenkreis. Der Text ist harmlos, die Mail aber mit einem Virus infiziert, der dazu führt, dass sich diese Einladung auf den Rechnern der mehreren 100 Adressaten rasant dupliziert. Immer und immer wieder – bis der Bildschirm mit Hunderten Einladungen übersät ist und an normales Arbeiten im Mailprogramm nicht mehr zu denken ist. Passiert ist dieser Fall in Harburg – und zwar bereits vor vielen Jahren. Der Schaden war vergleichsweise gering, denn es musste nur kräftig aufgeräumt werden – der Virus hatte weiter nichts zerstört. Doch was ist, wenn hochkomplexe Schadsoftware, auch Malware genannt, per Mail „angeflogen“ kommt und beispielsweise die Rechner der Bundestagsabgeordneten verseucht – so wie 2015 geschehen? Dann geht der Schaden schnell in die Millionen. Was kaum bekannt ist: Seit etwa drei Jahren können Gewerbetreibende eine Versicherung gegen Cyber Risk abschließen, wie Thomas Kühnel, Geschäftsführer von Miske & Loeck (siehe auch Bericht auf Seite 21 in der B&P-Hauptausgabe), sagt. Seine Prognose: „In fünf Jahren wird jeder dritte Betrieb neben der obligatorischen Feuerversicherung auch eine Cyber-Versicherung haben.“

Die Versicherung wirkt laut Kühnel zweigleisig: Zum einen deckt sie durch Malware entstandene Schäden im eigenen Unternehmen ab, zum anderen Schäden, die beispielsweise durch infizierte Mails bei Dritten entstanden sind. Siemens soll dem Vernehmen nach das Cyber-Risiko mit 300 Millionen Euro versichert haben. Kühnel: „Diese Summe spricht für sich.“

Wenn der Hacker plötzlich anklopft . . .

Was passieren kann, weiß er aus Fällen, die in der Versicherungsbranche diskutiert werden: „Wenn ich bei Dritten einen Schaden verursache, entsteht ein Haftpflichtschaden. Und der kann sehr schnell sehr teuer werden. In einem Fall fielen die Server eines Unternehmens eine Woche lang aus – eine Woche handlungsunfähig heißt eine Woche Einnahmefehl.“ Bei der Eigenschadensdeckung lassen sich über die Police Themen

wie Datenverlust, Datenmissbrauch und Betriebsunterbrechung absichern. Auch hier laufen schnell immense Kosten auf. Allein die Wiederherstellung eines IT-Systems erfordert Zeit, in der Regel Fremdfirmeneinsatz und vieles mehr. Ein weiterer Punkt: die Außenwirkung. Ein gehackter Bundestag sorgt weltweit für Spott. Ein TV-Sender, der von IS-Hackern vereinnahmt und zur Verbreitung von islamistischen Kampfpapieren missbraucht wird, muss auch erstmal erklären, wie es dazu kommen konnte. Datenklau bei großen Telekommunikationsanbietern? Alles schon vorgekommen.

Kühnel: „Das Problem: Jeden Tag kommen 100 000 neue Viren ins Netz. Es gibt Internetportale, auf denen sich jeder seinen eigenen Trojaner bauen kann, um sich in andere Rechner einzuschleichen. Die Motivation der Urheber ist entweder krimineller Natur – beispielsweise die Ausspähung von Konten und Passwörtern bis hin zur Umleitung von Zahlungen auf Konten auf den Seychellen oder sonstwo. Oder aber die Freude daran, Systeme zu knacken, Schaden anzurichten oder Lösegeldforderungen zu stellen. Nicht selten bedienen sich Wirtschaftskriminelle der Fähigkeiten von Kleinkriminellen, die eigentlich nur Spaß am Hacken haben. Die Zahl der Cyber-Attacken geht in die Millionen – vor allem aus Asien und den USA.“

Bei den Cyber-Risk-Produkten, zu denen Kühnel als unabhängiger Makler berät, geht es im Übrigen nicht nur um die Schadensregulierung, sondern auch um schnelle Hilfe für Geschädigte. Hier sind schnelle Reaktionen durch spezialisierte IT-Beratungsunternehmen und Cyber-Krisenintervention erforderlich. Diese von Miske & Loeck ausgewählten Versicherer bieten sogar eine Notrufnummer an.

Ein Wort zu den Kosten: „Bei einer Deckungssumme von einer Million Euro liegt die Jahresprämie etwa bei 1000 Euro. Die günstigste Police für kleine Unternehmen beginnt bei 499 Euro“, sagt Kühnel. Im Schadensfall gut investiertes Geld. Der Versicherungsmakler: „IT-Sicherheit ist das Gebot der Stunde, ansonsten wird man schnell in die Steinzeit zurückversetzt.“ wb



Foto: © Scott Griessel

Hamburger Wirtschaft setzt auf Digitalisierung

Handelskammer-Umfrage: Unternehmen sehen weniger Hemmnisse als der Bundesdurchschnitt

Für 90 Prozent der Hamburger Unternehmen hat die Digitalisierung eine entscheidende Bedeutung für die zukünftige Entwicklung ihrer Geschäfts- und Arbeitsprozesse. Das ergab eine Umfrage der Handelskammer unter mehr als 1000 Firmen aller Branchen und Größen. „Großen Teilen der Hamburger Unternehmerschaft eröffnet die Digitalisierung neue Chancen, zum Beispiel durch die Steigerung des Absatzes oder eine positive Beeinflussung des Beschäftigungsstandes“, sagt Handelskammer-Hauptgeschäftsführer Hans-Jörg Schmidt-Trenz.

Gleichzeitig, so Schmidt-Trenz weiter, stelle die Digitalisierung die Hamburger Wirtschaft vor neue Herausforderungen, etwa in den Bereichen Investitions- und Informationsbedarf sowie beim Weiterbildungs- und Qualifizierungsbedarf von Mitarbeitern. Mehr als jedes zweite Unternehmen erwartet laut Umfrage durch die Digitalisierung eine Steigerung des Absatzes. Im Bundesdurchschnitt trifft dies lediglich auf jedes dritte Unternehmen zu. Nur jeder zehnte Hamburger Betrieb erwartet dagegen Absatzeinbußen. Als Unsicherheitsfaktoren und Hemmnisse für eine noch offensivere Digitalisierung werden von jedem zweiten Unternehmen Anforderungen an IT-Sicherheit sowie rechtliche Unsicherheiten genannt. Die Digitalisierung ist in Hamburgs Unternehmen Chefsache: In 63 Prozent der Firmen wird sie maßgeblich durch die Geschäftsführung vorangetrieben. Nur etwa fünf Prozent der Hamburger Unternehmen schreiben der Digitalisierung aktuell und zukünftig keine Relevanz für ihr Geschäftsmodell zu.

Digitalisierung aktiv mitgestalten

Für die Zukunftsfähigkeit des Wirtschaftsstandorts Hamburg ist es nach Ansicht des Handelskammer-Hauptgeschäftsführers wichtig, „dass die damit verbundenen Herausforderungen erkannt und die Digitalisierung aktiv durch Hamburgs Unternehmen mitgestaltet wird“. Ein Ausitzen dieser Entwicklungen sei hingegen keine Option, denn die Digitalisierung schaffe permanent neue Konkurrenzsituationen und Einstiegschancen für neue Wettbewerber am Markt. „Insofern ist es erfreulich, dass große Teile der Unternehmerschaft die Digitalisierung – bei einer gesunden Risikoabwägung – vor allem als Chance sehen und eigene digitale Prozesse kontinuierlich vorantreiben“, sagt Schmidt-Trenz. „Unternehmen, die sich dem Thema konsequent verweigern, werden es dagegen schwer haben, sich mittelfristig am Markt behaupten zu können“, mahnt der Handelskammer-Hauptgeschäftsführer. Die Kammer werde ihr entsprechendes Informationsangebot deshalb in diesem Jahr erweitern.

Automatisierung | Industrietechnik | Gebäudetechnik | Sicherheitstechnik | Netzwerktechnik | Mittelspannungstechnik
Pumpentechnik | Explosionsschutztechnik | Wägetechnik | Planung | Service

Qualität,
die verbindet.

HARTMANN
ELEKTROTECHNIK

Wir sichern Ihren Anschluss an die Zukunft.



HAUPTSITZ HAMBURG
König-Georg-Stieg 10
D-21107 Hamburg
Tel: +49 (0) 40 | 75 24 66-0
FAX +49 (0) 40 | 75 21 88 1

Niederlassung Merseburg
Fischweg 17
D-06217 Merseburg
Tel: +49 (0) 3461 | 79 42 - 0
FAX +49 (0) 3461 | 79 42 - 22

Niederlassung Hannover
Frankenring 45
D-30855 Langenhagen-Godshorn
Tel: +49 (0) 511 | 47 54 28 - 0
FAX +49 (0) 511 | 47 54 28 - 123

Niederlassung Bremen
Oppenheimer Str. 5
D-28307 Bremen
Tel: +49 (0) 421 | 276 26 90
FAX +49 (0) 421 | 276 26 9 - 100

Niederlassung Kiel
Am Kiel-Kanal 1
D-24106 Kiel
Tel: +49 (0) 431 | 300 344 20
FAX +49 (0) 431 | 300 345 78

**Pumpen-Servicestützpunkt
Magdeburg**
Werner-von-Siemens-Ring 14 a
D-39116 Magdeburg
Tel: +49 (0) 391 | 40 89 436
FAX +49 (0) 391 | 40 89 622



Forschung bei Marposs Monitoring Solutions

Forschung bei Marposs Monitoring Solutions beschäftigt sich mit Themen, von denen zu erwarten ist, dass der Markt sie in der Zukunft benötigt. Hierzu wird in einzelnen Projekten an der Verbesserung der Produktionstechnologien vorrangig in den Branchen Automobil und Luftfahrt gearbeitet. Eine der großen, übergreifenden Fragestellungen ist sicherlich die unter dem Begriff Industrie 4.0 diskutierte Vernetzung der Prozessschritte in der Fertigung und die damit verbundene Datenmenge, die erfasst und vor allem verarbeitet werden will. Es gilt, die Fülle der Informationen mit geeigneten Filtern beherrschbar zu machen und die gewonnenen Erkenntnisse für die jeweiligen Empfänger aufzubereiten. Hier bringt ARTIS die jahrelange Erfahrung mit der Erhebung und Aufbereitung von Daten aus der Fertigung ein. Ging es ursprünglich bei der Prozessüberwachung darum, die Vorgänge im Inneren der Werkzeugmaschine während der Bearbeitung sichtbar zu machen, und zwar unmittelbar auf dem Bedienterminal der Maschine, erweitert sich das Spektrum für die Verwendung der Informationen derzeit erheblich. So beschäftigen sich Forschungsprojekte damit, etwa den Energieverbrauch baugleicher Maschinen im weltweiten Einsatz zu vergleichen. Damit ist es möglich, die Einflüsse auf den Produktionsprozess genauer zu bestimmen. Auch statistische Aufzeichnungen erlauben den schnellen Vergleich zum Beispiel von Werkzeugstandzeiten oder dem Auftreten von Alarmen. Ein zentrales Anliegen dieser Bemühungen ist es, die ohnehin vorhandenen Informationen immer besser zur Verfügung zu stellen, und dies bedeutet auch dezentral und global. Dabei werden vor allem Automatismen erforscht, die einen jederzeit aktuellen Datenbestand abfragen. Die Voraussetzungen hierfür sind oftmals schon vorhanden oder mit kleinen Modifikationen zu schaffen. Entsprechend eröffnen sich zahlreiche neue Möglichkeiten der Datenauswertung als Zusatznutzen zur weiterhin lokal arbeitenden Prozessüberwachung an der Werkzeugmaschine.

■ Aktuelle Projekte unter <http://www.artis.de/de/unternehmen/forschungsprojekte/>



ARTIS Ausgabegeräte: Die Daten aus der Prozessüberwachung stehen zunehmend dezentral zur Verfügung. ARTIS unterstützt die Entwicklung der entsprechenden Schnittstellen.

Foto: ARTIS

Werkzeugmaschinen-simulation

Das System wird mit realen Daten gefüttert

Egestorfer Unternehmen ARTIS beteiligt sich an europäischem Projekt Twin Control



IHRE MAGENTA EINS VORTEILE

ZUM BEISPIEL MIT HAPPY:
JEDES JAHR EIN NEUES
TOP-SMARTPHONE*

Jetzt Festnetz und Mobilfunk kombinieren und exklusive MagentaEINS Vorteile sichern.



ERLEBEN, WAS VERBINDET.

Ein Angebot von:



Joachim Rieckmann Alexander Blum

MOBIL-PUNKT

Kirchstraße 18, 21218 Seevetal-Hittfeld

Ihr Telekom Partner
im Landkreis Harburg

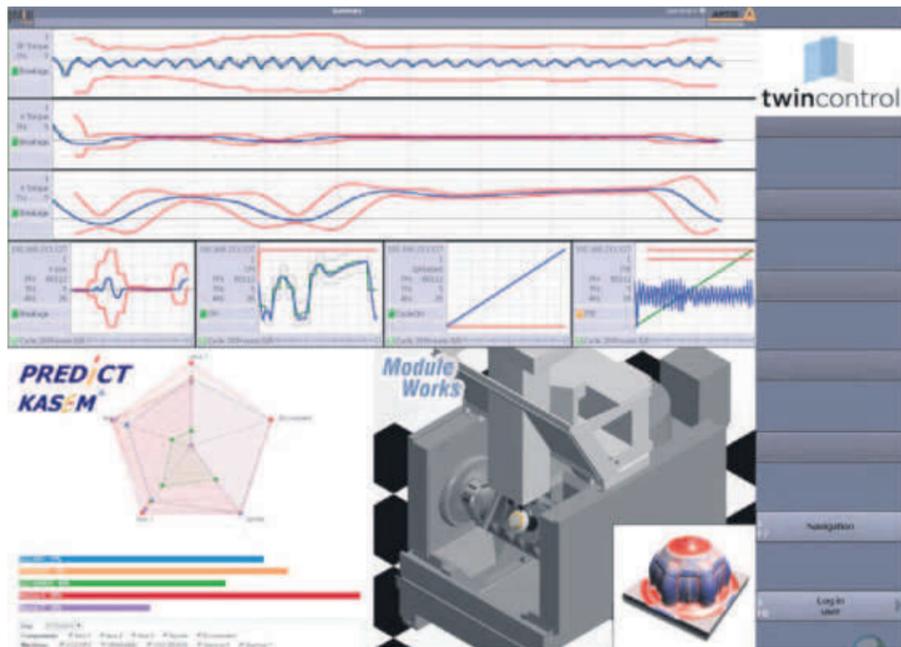
PARTNER



*Ein MagentaEINS Neu- oder Bestandskunde kann einen MagentaMobil Happy Tarif für einen 5 € höheren monatlichen Grundpreis im Vergleich zu einem Mobilfunk Tarif in der Variante MagentaMobil S, M, L oder L Plus (EU) (inkl. Friends) mit Top-Handy erhalten. Gilt bei erstmaligem Abschluss eines MagentaMobil Happy Mobilfunkvertrags oder für Bestandskunden im Rahmen einer Vertragsverlängerung um 24 Monate. Mindestvertragslaufzeit im MagentaMobil Happy Tarif 24 Monate. 12 Monate vor Ablauf der jeweils vereinbarten Mindestvertragslaufzeit ist unter der Voraussetzung einer Vertragsverlängerung um 24 Monate erneut der Erwerb eines vergünstigten Endgerätes möglich. Bestandskunden, die über eine vorzeitige Vertragsverlängerung einen MagentaMobil Happy Tarif buchen, müssen im Einzelfall einmalig bis zu 18 Monate warten. MagentaEINS setzt das Bestehen eines Festnetz- und Mobilfunk-Laufzeitvertrags voraus, z. B. MagentaZuhause S für 29,95 €/Monat in den ersten 12 Monaten für Breitband-Neukunden, danach 34,95 €/Monat und MagentaMobil S für 29,95 €/Monat. Mindestlaufzeit jeweils 24 Monate, Bereitstellungspreis 69,95 € bzw. 29,95 €. Weitere Informationen unter www.telekom.de/magenta-eins. Ein Angebot von: Telekom Deutschland GmbH, Landgrabenweg 151, 53227 Bonn.

Twin Control ist der Name eines EU-Forschungsprojektes, das im Verbund mit mehreren Maschinenherstellern die Entwicklung eines neuen Systems zur Simulation von Werkzeugmaschinen zum Ziel hat. Zielbranchen für Twin Control sind die Automobil- und die Luftfahrtindustrie; beide sind mit Herstellern und Zulieferern vertreten, dazu die wissenschaftliche Seite: Simulationsspezialisten und das Egestorfer Unternehmen ARTIS für die Prozessüberwachung. An dem für drei Jahre geplanten Projekt beteiligen sich elf Partner aus Industrie und Wissenschaft. Mit Twin Control soll die Simulation von Fertigungsprozessen realistischer werden, indem Daten aus den tatsächlichen Prozessen einfließen. Aspekte wie Wartung oder Energieeffizienz, die den Produktionsalltag entscheidend beeinflussen, sind bislang in den meisten Simulationen noch nicht oder nur wenig enthalten. Zur Optimierung der Prozesse und letztlich zur Steigerung der Produktivität ist eine realistische Simulation jedoch dringend erforderlich. Hierfür muss ein Weg gefunden werden, die Informationen, die in der realen Welt in der Fertigung er-

fasst und dokumentiert werden, in die Simulation einfließen zu lassen. Je genauer eine Simulation die realen Bedingungen abbildet, desto aussagefähiger wird sie. Dies dient dazu, die zunächst bei Simulationen vorherrschenden „Laborbedingungen“ um die in der Realität vorhandenen Einflüsse wie Temperatur oder allgemein den Zustand der Maschine zu ergänzen. Bei neuen Fertigungsprozessen verkürzt die realistische Simulation den Abstimmungsprozess zwischen Computer Added Manufacturing (CAM) und Produktion deutlich. Prozessüberwachungssysteme von ARTIS liefern exakte Informationen direkt aus der Bearbeitung. Für das Projekt Twin Control ist besonders das vollautomatische „Genior Modular“ interessant, das die Alarmgrenzen automatisch an die Bearbeitung anpasst. Das ARTIS-Produkt ist unkompliziert in der Bedienung und arbeitet, einmal eingerichtet, ohne Eingriffe. Ein weiterer interessanter Aspekt bei der Optimierung von Simulationen ist die Betrachtung der Energiekosten. Mit Hilfe der Prozessüberwachung lassen sich die Energieverbräuche jeder Maschine jederzeit abrufen und darstellen.



Im Projekt Twin Control wird das Konzept für eine neue Werkzeugsimulation entwickelt, das Wartungs- und Energieeffizienzaspekte berücksichtigt.

Foto: ARTIS, Predict, Module Works



Das Ziel ist formuliert: Bis 2020 sollen in Deutschland eine Million Elektrofahrzeuge zugelassen sein. So hat es die Bundesregierung vorgegeben. 2020 – das ist in vier Jahren, doch bislang kurven gerade mal gute 30 000 „Stromer“ auf den Straßen des Landes, in dem das erste E-Mobil gebaut wurde. Zu wenig, wie auch die zuständigen Ressorts in der Politik befanden, deshalb soll es ab Juli eine 5000-Euro-Förderung für Privatkäufer geben. Gewerbetreibende sollen einen 3000-Euro-Zuschuss erhalten. Das Programm ist vorerst auf Ende 2020 befristet. Zeitgleich soll die Zahl der Ladestationen deutlich erhöht werden – ein Stichwort für das Unternehmen Mennekes in Kirchhundem/Sauerland. Dort haben die Verantwortlichen die Vorbehalte der Autofahrer analysiert und als Antwort die Kampagne „Charge up your Day“ konzipiert, die im ersten Halbjahr 2016 gestartet wird. Servicepartner im Hamburger Süden ist das Harburger Unternehmen Horst Busch Elektro-Technik. Tenor der Kampagne: Schluss mit den Bedenken – wir laden Ihren Tag auf! Alfred Vrieling, Bereichsleiter Vertrieb und Marketing E-Mobility bei Mennekes, sagt, um was es geht: „Die wichtigste Frage, die den Besitzer eines E-Mobils umtreibt, ist diese: Wo kann ich mein Fahrzeug laden? Also muss er wissen, wo er laden kann. Diese Frage beantworten wir mit einem ausgefeilten Konzept.“ Und er sagt: „Die größte Sorge, die den E-Car-Besitzer umtreibt, ist diese: Ich kann nur 160 oder 200 Kilometer weit fahren. Was ist, wenn ich dann keine Lademöglichkeit habe?“

Bremse im Kopf

Der spärliche Verkauf von Elektrofahrzeugen liegt zum Einen sicherlich an den vergleichsweise hohen Preisen, zum Anderen existiert eine psychologische Hemmschwelle, die wie eine Bremse im Kopf wirkt. Eine Auto-Gesellschaft, die es gewohnt ist, sich an der Tankstelle mit einer Füllung eine Reichweite von bis zu 1000 Kilometern zu kaufen, reagiert zögerlich, wenn dieses aufgrund beschränkter Batterieleistungen plötzlich auf vielleicht 200 Kilometer oder weniger sinkt. Das Problem ist jedoch dasselbe: Irgendwann sind Tank oder Batterie leer – also



Die Frage aller Fragen

Wo kann ich mein Fahrzeug laden?

E-MOBILITÄT Mennekes geht als Lösungsanbieter mit einem neuen Konzept an den Start – Servicepartner auch im Hamburger Süden

muss vorher nachgeladen werden. Beim Tankstellennetz ist davon auszugehen, dass europaweit immer eine Zapfsäule in Reichweite ist. Situationen wie in Australien, wo Schilder warnen „Nächste Tankstelle in 250 Kilometern“ sind vielleicht im hohen Norden zu finden, sonst aber eher nicht. Jetzt kommt der Wechsel im Denken: Die nächste „E-Zapfsäule“ ist nicht an der Tankstelle, sondern zu Hause, in der Firma, im Parkhaus oder auf dem Restaurant-Parkplatz.

„Charge up your Day!“

Mennekes hat sich dieses Themas intensiv angenommen und acht Zielgruppen definiert. Unternehmen, Privat, Flottenbetreiber, Städte, Hotels, Shops & Restaurants, Parkhäuser und Vermieter. Für jeden Anwendungsbezug gibt es spezielle Konzepte, Lösungen und Produkte. Ziel ist es, einen Verbund zu schaffen, der gleich welchem Nutzer immer dazu führt, die eingangs



Er hat die Antwort: Alfred Vrieling, Bereichsleiter Vertrieb und Marketing E-Mobility bei Mennekes. Fotos: Mennekes

geschilderte „wichtigste Frage“ zu beantworten: Wo kann ich laden? Antwort: Dort, wo das Auto geparkt wird. Dann ist es bereit für die nächste Fahrt.

Alfred Vrieling: „Die meisten Menschen realisieren gar nicht, dass sie am Tag allenfalls 30 oder 40 Kilometer fahren. Mit ‚Charge up your Day!‘ übernehmen wir die Ladepla-

nung – nächste Station im Betrieb, im Restaurant oder im Parkhaus.“ Die Herangehensweise ist dabei sehr unterschiedlich – schließlich braucht ein Flottenbetreiber eine andere Ladelogistik als ein Privatanutzer. Vrieling: „Wenn ich eine eigene Garage habe, ist es völlig unproblematisch, hier eine Ladeeinheit zu installieren. Steht mein Auto auf einem gemieteten Stellplatz, sieht es schon anders aus – wer zahlt dann die Ladestation, ich oder der Vermieter?“ Noch schwieriger wird es, wenn das Auto auf einem öffentlichen Stellplatz an der Straße geparkt wird. Wie das alles zu einem leistungsfähigen und leicht verstehbaren Servicenetz mit sicherem Abrechnungsmodus ausgebaut werden, das will Mennekes bundesweit zeigen. Für Kunden wird es eine Website geben, auf der einfach der Fahrzeug-Typ eingegeben wird – beispielsweise eine Mercedes C-Klasse Plug-in-Hybrid. Vrieling: „Sie benennen das Fahrzeug und bekommen den maßgeschneiderten Vorschlag für die private Ladestation. Jeder Kunde erhält eine individuelle Lösung. Mit Elektro-Unternehmen vor Ort haben wir Vereinbarungen getroffen – zum Beispiel mit Horst Busch Elektro-Technik in Harburg. Unsere Qualitätspartner sind speziell geschult und autorisiert, die Technik zu installieren. Wer einen Homecharger bestellen möchte, hat binnen 48 Stunden einen Techniker vor Ort, der sich die Situation ansieht und einen Lösungsvorschlag ausarbeitet.“

Das Netz wird dichter

Mennekes (1000 Mitarbeiter, weltweit Niederlassungen, Jahresumsatz 120 Millionen Euro) stellt die Geräte, involviert aber das Handwerk vor Ort. Vrieling: „Wir entwickeln uns strategisch zum Gesamtlösungsanbieter für E-Mobilität und bringen die Installationsleistung dorthin, wo sie hingehört – ins Elektrohandwerk.“ In Hamburg hat das nordrhein-westfälische Unternehmen, bekannt vor allem als Weltmarktführer im Steckerbereich (CE Stecker, Typ 2 Stecker als europäischer Standard für Ladestationen), derzeit etwa 100 Ladestationen mit je zwei Ladepunkten aufgestellt, mindestens weitere 100 plant die Hansestadt im öffentlichen Raum. Das wären dann schon 400 Ladepunkte. Kurz: Das Netz wird dichter. wb

Zünftiger Einstand für die Horst Busch Gruppe

40-Jahr-Feier im Hofbräuhaus



Begrüßungskomitee vor dem Hofbräuhaus: Peter (links) und Uta Seib sowie Oliver und Rica Seib.

Fotos: Wolfgang Becker

Stahlblauer Himmel und endlich Frühling: So lässt sich eine Kombi aus 40-Jahr-Feier und Einweihung vorzüglich feiern. Die Horst Busch Gruppe, bereits seit 2015 im Neubau am Karnapp zu finden, zeigte, wie das geht, und lud mehrere hundert Kunden, Mitarbeiter, Lieferanten, Geschäftspartner und weitere Gäste ein, die nächste Etappe in der erfolgreichen Firmengeschichte zu starten. Viele Gäste sahen den Neubau zum ersten Mal und nahmen die Chance wahr, sich die neuen Büros, die

Lagerräume und den Werkstattbereich genau anzuschauen. Die vier Unternehmen der Busch Gruppe zeigten sich transparent und offen – was in dem neuen Haus auch ein Leichtes ist: Peter und Oliver Seib, die geschäftsführenden Gesellschafter, haben Maßstäbe gesetzt und präsentierten ein topmodernes Handwerksunternehmen.

weiter auf Seite 21

Aurubis. Seit 1866 offizieller Partner innovativer Ideen.



Wir liefern seit 150 Jahren den Stoff für zeitgemäße Energien.

Wenn Innovationen die Welt bewegen, ist Kupfer von Aurubis dabei. Das war schon in unserem Gründungsjahr 1866 so und gilt bis heute. Deshalb feiern wir mit unserem 150-jährigen Jubiläum auch ein Metall, das den Fortschritt ermöglicht.

Entdecken Sie unsere Geschichte auf www.150-jahre-zukunft.com





**HORST
BUSCH
GRUPPE**



Die Unternehmen

FULLSERVICE AUS EINER HAND – VON DER PLANUNG BIS ZUM 24-STUNDEN-NOTDIENST

Die Horst Busch Elektro-Technik GmbH ist das traditionsreichste Unternehmen der Horst Busch Gruppe. Zum Portfolio des Unternehmens gehört das komplette elektrotechnische Dienstleistungsprogramm – vom Kundendienst bis zur komplexen Planung und Realisierung von Industrie- und

Produktionsanlagen, der Umsetzung innovativer Energiekonzepte bis zum 24-Stunden-Notdienst. Von großem Vorteil für die Kunden ist die Unternehmensflexibilität und die geschickte Nutzung der Synergieeffekte durch die ergänzenden Dienstleistungen der anderen Fachbetriebe der Gruppe.

Welche zeitgemäße elektrotechnische Installation auch immer benötigt wird, um den Alltag im Unternehmen oder Zuhause zu erleichtern – die Fachleute der Horst Busch Elektro-Technik GmbH bieten intelligente E-Konzepte und fernbedienbare Gerätetechnik per App bis zum komplett automatisierten Smart-Home.

Oliver (links) und Peter Seib sind die geschäftsführenden Gesellschafter der Horst Busch Gruppe.



Wir danken unseren Kunden, Mitarbeitern & Zulieferern

WIR HABEN DIE FACHKRÄFTE, DIE SIE SUCHEN

Die Horst Busch Planung, Personal & Technik GmbH & Co. KG wurde im Januar 2007 vom geschäftsführenden Gesellschafter Peter Seib als zweites Unternehmen der Horst Busch Gruppe gegründet. Der Dienstleistungs-Schwerpunkt liegt in der Arbeitnehmerüberlassung von Elektro-Fachkräften für eigenverantwortliche Gewerbe- und Industriekunden. Zum Portfolio des Unternehmens gehört das komplette Programm der Arbeitnehmerüberlassung - von der Personalberatung, Personalvermittlung nach Bedarfsanfrage, Outsourcing, Try and Hire, On-Site-Management bis

zum Master-Vendor-Management. Seib: „Wenn Sie es gewohnt sind, mit unterschiedlichen Personal-dienstleistern zusammenzuarbeiten, kann das Master-Vendor-Management von großem Vorteil für Sie sein.“ Auch hier wird großer Wert auf die Schulung und Weiterbildung der Mitarbeiter gelegt. Für Langzeitarbeitslose und Quereinsteiger, die wieder ein Arbeitsverhältnis anstreben, werden spezielle Integrationsprogramme geboten. In Zusammenarbeit mit dem Norddeutschen Fachverband Elektro (NFE) und dem BZE Bildungszentrum Elektro-

technik Hamburg wird zudem die Umschulung zum Elektroniker (Fachrichtung Energie- und Gebäudetechnik und Informations- und Kommunikationstechnik) gefördert. Als BAP-Mitglied (Bundesverband der Personaldienstleister) hält sich die Busch Gruppe an die dort vereinbarte Tarifzugehörigkeit. Mehr Informationen dazu finden sich auf der Internetseite oder direkt im Unternehmen. Wer qualifizierte Mitarbeiter für seinen Betrieb sucht, sollte Kontakt aufnehmen. Das Horst Busch Team freut sich, Ihnen bei der Personalsuche behilflich zu sein.

Ausbildung wird in der Horst Busch Gruppe großgeschrieben. Das Foto zeigt den Nachwuchs im eigenen Hause.



WIR SORGEN FÜR MEHR SICHERHEIT

Die Horst Busch Alarm- und Sicherheitstechnik GmbH ist das dritte Unternehmen der Horst Busch Gruppe. Aufgrund der steigenden Nachfrage nach effizienten Sicherheitssystemen wurde das auf diesen Technikbereich spezialisierte Unternehmen im Jahr 2010 von

den geschäftsführenden Gesellschaftern Oliver und Peter Seib gegründet. Das Dienstleistungsportfolio des Unternehmens deckt das komplette Spektrum der Sicherheitstechnik ab. Ausgewiesene Sicherheitsexperten projektieren und entwickeln individuelle

Lösungen auf Grundlage erweiterbarer, modularer Systeme. Besonders effizient sind vernetzbare und zentral gesteuerte Lösungen mit Schnittstellenfunktion zwischen Brand- und Einbruchmeldeanlage, Videoüberwachungsanlage und weiteren Sicherungssystemen.

KOMPETENT GEPLANT, JURISTISCH FUNDIERT

Die Pelka + Seib Sachverständige und Management GmbH & Co. KG ist das jüngste Unternehmen der Horst Busch Gruppe. Das von Thomas Pelka und Oliver Seib 2012 gegründete Unternehmen ergänzt das umfangreiche Dienstleistungsangebot der Horst Busch Gruppe mit weiteren speziellen Serviceleistungen. Zum Portfolio des Unter-

nehmens gehört die fachgerechte Planung und sachgerechte Ausführung elektrotechnischer Arbeiten, das Management von komplexen Elektro-Anlagen, die Bauleitung und das Controlling von Bauvorhaben sowie fachliche Beratung und die Unterstützung eines zertifizierten Sachverständigen für Elektrotechnik bei komplizierten Sachverhalten.

Unter der Leitung von Thomas Pelka und Oliver Seib, die beide über langjährige Erfahrung aus den Unternehmen der Gruppe verfügen und sowohl elektrotechnisches als auch juristisches Know-how mitbringen, arbeitet ein Team ausgewählter Fachkräfte für eine Vielzahl namhafter Kunden im Großraum Hamburg und weit darüber hinaus.

Der neue Standort im Hamburger Binnenhafen: Karnapp 37.



40 Jahre Horst Busch Gruppe

Hier haben innovative Technik, Qualität und kompetenter Service Tradition

Seit 1976 ist die Horst Busch Gruppe im Hamburger Süden ansässig. Der von Horst Busch gegründete, ursprünglich kleine Elektrofachbetrieb entwickelte sich innerhalb von wenigen Jahren vom Ein-Mann-Betrieb zu einem leistungsstarken, überregional agierenden, mittelständischen Unternehmen. Im Jahre 2001 schied Horst Busch aus dem aktiven Berufsleben aus und übergab die Geschäftsführung seinem Nachfolger und langjährigen Mitarbeiter Peter Seib, der die dynamische Entwicklung fortführte und die Unternehmensgruppe bis heute erfolgreich leitet. 2007 begann Oliver Seib an der Seite seines Vaters, das Unternehmen mitzugestalten, 2010 wurde er Mitglied der Geschäftsleitung. 2012 gründete er mit seinem Kollegen Thomas Pelka die Pelka+Seib Sachverständige und Management GmbH & Co. KG und integrierte es als viertes Spezialunternehmen in den bestehenden Gruppenverband ein.

Frühzeitig zertifiziert

Besonderen Wert legen die Unternehmen der Horst Busch Gruppe auf ein garantiertes Höchstmaß an Qualität. Dazu gehört die ständige Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiter ebenso wie die seit Jahrzehnten erfolgreiche Ausbildung von jungen, motivierten Menschen. Der Qualitätsanspruch zeigt sich in der bereits 1996 erfolgreich durchgeführten Zertifizierung nach DIN EN ISO 9001, die der Betrieb als einer der ersten aus der Elektrobranche vollzog. Anfang April 2003 erhielt die Unternehmensgruppe das Zertifikat SCC** (Safety Certification Contractors), das belegt, dass die Betriebe die stetig steigenden Anforderungen aus der Industrie hinsichtlich Arbeitssicherheit, Gesundheit und Umweltschutz in vollem Umfang erfüllen. Zum Erfolgsrezept der Unternehmen gehört aber vor allem die ausgewogene Mischung aus freundlichem Service, überzeugender Qualität, Fachkompetenz und dem Anspruch, auch komplizierte Kundenwünsche stets zur vollen Zufriedenheit auszuführen. Zum expansiven Kundenstamm zählen heute Industrieunternehmen, Banken, Gewerbebetriebe, Hausverwaltungen, Ingenieurbüros und Architekten. Den Anforderungen des sich ständig weiterentwickelnden Marktes und der vermehrten Nachfrage begeg-

net das Horst-Busch-Team mit einem umfassenden und vernetzten Dienstleistungsangebot seiner vier eigenständigen Technikunternehmen, die aus Qualitätsgründen ausschließlich mit Fachpersonal arbeiten. Durch diese einzigartige Konstellation der Fachkompetenzen wird die Horst Busch Gruppe allen Herausforderungen des Marktes gerecht und blickt mit großer Zuversicht und Interesse in die Zukunft. Der Umzug der Unternehmensgruppe von Wilhelmsburg in den sich dynamisch entwickelnden Harburger Hafenbereich wird diese Entwicklung zusätzlich unterstützen.

Ausbildung mit Zukunft

Für die Horst Busch Gruppe ist die Berufsausbildung junger Menschen nicht allein ein sozialer Aspekt. Auch das Unternehmen selbst profitiert davon. Seit Jahrzehnten wird beruflicher Nachwuchs ausgebildet und viele ehemalige Auszubildende sind heute als hochqualifizierte Fachkräfte im Unternehmen beschäftigt. Die diversen Fortbildungsmöglichkeiten innerhalb der Unternehmensgruppe, zum Beispiel zum Fachplaner, Meister, Techniker oder Betriebswirt, haben bereits verschiedene unserer langjährigen Mitarbeiter genutzt und sind heute als geschätzte Experten in Führungspositionen in unseren Unternehmen tätig. Peter und Oliver Seib sagen: „Eine gute Ausbildung ist für uns ein Qualitätsmerkmal und wir nehmen diese Aufgabe sehr bewusst wahr. Um den Anforderungen der Zukunft zu entsprechen, bieten wir jedem Auszubildenden die Gelegenheit, aus unserem Angebot von interessanten Ausbildungsberufen seinen Favoriten zu wählen.“ Ab dem zweiten Lehrjahr gibt es dazu die Möglichkeit, ein Auslandspraktikum zu absolvieren. Ein Tipp der Geschäftsführer: Wer noch mehr lernen möchte, sollte sich für ein duales Studium an der Berufsakademie Hamburg (BAHH) interessieren. Die unterschiedlichsten Abschlüsse (zum Beispiel Bachelor, Master, Fachwirt, Sachverständiger und so weiter) haben alle etwas gemeinsam – sie bieten ihren Absolventen zukunftsorientierte, attraktive Arbeitsplätze.



von Seite 19

Peter Sebastian führte durch den Abend, hier mit Peter und Oliver Seib bei der Begrüßung der Gäste.

Nach zwei Stunden dann der Szenewechsel: Harburgs Hofbräuhaus hatte reichlich aufgetischt und bot von der bayerischen Brotzeit während der Reden alles auf, was die rustikale Küche zu bieten hat. Mit dabei: Firmengründer Horst Busch, dessen Name nach wie vor an der Gebäudefassade am Karnapp steht. Durch den Abend führte ein zu charmanter Scherzen aufgelegter Peter Sebastian. Martin Hildebrandt, Obermeister der Hamburger Landesinnung der Elektrohandwerke und Präsidiumsmitglied der Handwerkskammer, überreichte die obligatorische Urkunde, und Carsten Schmidt, Vorsitzender des Wilhelmsburger Windmühlenvereins, freute sich über einen Spendenscheck in Höhe von fast 3500 Euro für den Erhalt und den Betrieb der Windmühle „Johanna“. Die Familie Seib hatte anstelle zugedachter Präsente um Spenden für das Wahrzeichen der Elbinsel gebeten und unterstützt damit die Schüler-Aktion „Vom Korn zum Brot“.



Hightech vom Feinsten: Bezirksamtsleiter Thomas Völsch freut sich über die Ansiedlung der Horst Busch Gruppe im Harburger Binnenhafen.



Er feierte mit: Firmengründer Horst Busch, hier mit seiner Partnerin im Hofbräuhaus.



Landesinnungsmeister Martin Hildebrandt (Mitte) überreichte die obligatorische Urkunde an die Gesellschafter Peter und Oliver Seib.

WIR GRATULIEREN DER HORST BUSCH GRUPPE ZUM 40 JÄHRIGEN BESTEHEN

MEMBER OF **TRILUX** SIMPLIFY YOUR LIGHT.

IE+K NordGmbH

ERDMANN Lichtwerbung Werbetechnik - Beschriftung www.erdmann-werbetechnik.de

AVT Schaltanlagen

kabel & Systeme

ESYLUX

BuR Ellbrücke Autotechnik

hiplo HILLMANN + PLOOG

Haspa Hamburger Sparkasse

KLUXEN Elektro-Fachgroßhandlung

JACOBSEN Brandschutz

Großmann-Reparaturen Metallbau

KLAGESREINIGUNGSSERVICE

Schlatermünd GARTEN- UND LANDSCHAFTSBAU HAMBURG

twS truck wash Wir sind die Waschprofis!

Miske & Loeck ASSEKURANZ MAKLER GMBH

OBO BETTERMANN

Tobaben www.fair-und-freundlich.de

möller Partner der Elektro-Industrie

mateco mateco GmbH T 040-752428-0 www.mateco.de info@mateco.de

BUSCH-JAEGER Die Zukunft ist da.

ATHLON

BAESEL CONSULTING

Deutsche Leasing

TEGRO ASSI Partner Arbeitsschutz - Fördertechnik - Industriebedarf

SWS PHOTO+DESIGN Studio Wolfgang Schirmer - www.sws-photodesign.de



Schick, modern und fast energie-autark: das neue Musterhaus „Modern Art D“ mit dem KfW-Effizienzhaus-Standard 40 Plus im Vogelkamp Neugraben. Foto: IBA



Wenn die Fußbodenheizung zur Fußbodenkühlung wird . . .

Vogelkamp Neugraben: Bausenatorin eröffnet Musterhaus „Modern Art D“

Im Dezember 2015 haben sich 195 Staaten auf dem Pariser Weltklimagipfel darauf geeinigt, bis spätestens 2050 komplett auf fossile Energieträger wie Kohle, Öl und Gas zu verzichten. In Zusammenarbeit mit der IBA Hamburg hat der Harsefelder Massivhaushersteller Viebrockhaus nun das erste Klimagipfel-konforme und nahezu energieautarke Einfamilienhaus im neuesten KfW-Effizienzhaus-Standard 40 Plus in der Hansestadt verwirklicht – auch das ist ein Technologiethema. Bausenatorin Dorothee Stapelfeldt eröffnete das Musterhaus „Modern Art D“ im IBA-Wohnquartier Vogelkamp Neugraben in Hamburg.

Laut Karen Pein, Geschäftsführerin IBA Hamburg GmbH, steht das Musterhaus für den Anspruch der IBA Hamburg, in Zeiten des Klimawandels Energie zu sparen und gleichzeitig eine ansprechende, familienfreundliche Architektur zu realisieren. Das Baugebiet Vogelkamp Neugra-

ben habe mit seiner Stadtrandlage in der direkten Nachbarschaft zu dem ökologisch bedeutenden Naturschutzgebiet und EU-Vogelschutzgebiet „Moorgürtel“ eine einmalige Lage, die es für den Bau des ersten KfW-Effizienzhauses 40 Plus in Hamburg geradezu prädestiniere.

„Dieses Haus kommt ganz ohne fossile Brennstoffe aus und ist nahezu energieautark“, betont Andreas Viebrock, Vorstandsvorsitzender der Viebrockhaus AG (Harsefeld). „Dies ist unter anderem dank exzellenter Gebäudehülle, moderner Wärmepumpentechnik, zentraler Be- und Entlüftung mit Wärmerückgewinnung, hocheffizienter Photovoltaik-Anlage zur Sonnenstromerzeugung und Tesla-Hausbatterie zur Stromspeicherung möglich geworden.“ Ein weiteres Highlight der eingesetzten Technik sei die komfortable Kühlfunktion. Diese lasse an heißen Tagen über die Leitungen der Fußbodenheizung angenehme Kühle in die Räume strömen. sl



Hier kommt was Kaltes: Die beiden Kamtschatkären Leonid und Masha warten im Tierpark Hagenbeck darauf, dass Tierpfleger Kevin Surmilo ihnen eine Eisbombe serviert. Foto: Hagenbeck

Kein Fall für Facebook

Darum pustet Gerke den Staub vom Zuckerberg . . .

Von Hagenbeck bis Lidl: Kakenstorfer Experten für Kälte, Klima und Lüftung sind vielfältig im Einsatz – 2015 das bislang beste Jahr in der Unternehmensgeschichte

Wer sich gut mit Kälteanlagen, Klimatisierung und Lüftungssystemen auskennt, der hat in Zeiten des Bau-Booms und der Niedrigzinsen beste Chancen auf volle Auftragsbücher. Ein Paradebeispiel ist das Kakenstorfer Unternehmen Gerke Kälte Klima GmbH. Wie Geschäftsführerin Manuela Gerke B&P mitteilte, hat die Firma 2015 das bislang beste Ergebnis in der Unternehmensgeschichte erzielt und erstmals die Umsatzgrenze von drei Millionen Euro geknackt. Zu verdanken ist dies unter anderem dem Umstand, dass sich Gerke breit aufgestellt hat – das Kundenspektrum reicht vom Einzelhändler bis zum Industrieunternehmen. Sogar Hamburgs Tierpark Hagenbeck zählt dazu – und das seit 42 Jahren. Der Kunde der ersten Stunde lässt von Gerke die Kühlung der Futterküche betreuen.

Facebook gehört allerdings nicht zum Kundenkreis, auch wenn das theoretisch gar nicht abwegig wäre, wie Betriebsleiter Andreas Borst sagt: „Für die Telekommunikationsunternehmen O2 und E-Plus (seit 2014 Teil der Telefónica Deutschland Holding) sorgen wir für die Klimatisierung sowie die Be- und Entlüftung der technischen Standorte.“ Kurz: Dort, wo die Rechner laufen, kommt Klimatechnik zum Einsatz. Mit dem Zuckerberg hat es eine ganz andere Bewandnis, denn der liegt in einer Halle im Hamburger Hafen und gehört der Bonora Copacking, einem Geschäftsbereich der August Töpfer & Co. KG. Da beim Ein- und Auslagern von Zucker eine starke Staubentwicklung entsteht, sind die Leitstände des Betriebes mit einer Überdruckeinrichtung klimatisiert. Zusätzlich wird der Staub über große Lüfter aus der Halle gepustet – eine Anlage von Gerke.

Klimatisiert ins Musical

Branchenwechsel: Auch in der Schifffahrt ist Klimatechnik gefragt. Anfang des Jahres wurde die „Rafiki“ – das Fährschiff pendelt zwischen den Landungsbrücken und dem Musical-Zelt „König der Löwen“ – von den Kakenstorfern mit einer Klimaanlage für den Passagierraum und einer weiteren Anlage für die Kapitänsbrücke ausgestattet. Der dazu nötige Wärmetauscher sitzt übrigens nicht an der Luft, sondern im Maschinenraum und wird mit Elbwasser gekühlt. Ein anderer maritimer Auftraggeber ist das niederländische Unternehmen Van der Rest, das auch in Hamburg Großsegler für Events und Touren verchartert. Die Getränke an Bord hält Gerke kühl. Manuela Gerke: „Natürlich statten wir auch private Yachten aus. Wir sind da sehr flexibel.“



Kühle Überfahrt: Die Fähre „Rafiki“ wurde unlängst von Gerke mit Kühltechnik für den Passagierraum und die Kapitänsbrücke ausgestattet. Foto: Hafen Hamburg

Weitere Einsatzgebiete für Kälte- und Klima-Anlagen finden sich in der Gastronomie (beispielsweise die L'Osteria-Standorte in Hamburg, Lübeck und Kiel) und in der Hotellerie (Radisson Blue in Hamburg, Navigare in Buxtehude, Ramada in Stade). Auch Arztpraxen, Krankenhäuser (Asklepios-Klinik Altona, die Kreiskrankenhäuser in Winsen und Buchholz) und Bestatungsunternehmen benötigen Kälte- und Klimatechnik. Ein Klassiker ist der Einzelhandel. Über den Verbund temtec werden die mehr als 2000 Lidl-Filialen in Deutschland versorgt. Gerke betreut südlich der Elbe fast 150 Lidl-Märkte zwischen Bremen und Dannenberg.

CO₂ – Kältemittel der Zukunft

Auch die Industrie ist im Kunden-Portfolio vertreten: beispielsweise Bacardi und Unilever in Buxtehude, die Unternehmen Blohm + Voss, Hauni und Pfannenberg in Hamburg, letzteres übrigens selbst ein Kälteanlagenhersteller. In diesen Fällen geht es sowohl um Kühlprozesse im Bereich der Verfahrenstechnik als auch um die Klimatisierung von Räumen. Lebensmittelhersteller sind ebenfalls auf Kälte-technik angewiesen. Manuela Gerke: „Zum Beispiel die Bäckerei-Ketten Dietz und Schmacke.“ Oder die legendäre Dorfbäckerei Danker in Rosengarten-Klecken. Auch die Hollenstedter Schinkenräucherei Basedahl zählt auf das Fachwissen der Gerke-Mannschaft. Andreas Brost: „In Wilhelmsburg statten wir jetzt einen kleinen Supermarkt mit der neuesten Kühltechnik auf CO₂-Basis aus. Das ist ein umweltverträgliches Verfahren – die Zukunft.“ wb

Ford Bestseller-Modelle

AB SOFORT BEI TOBABEN!



FORD GALAXY TITANIUM

Ford Convers + Fahrerinformationssystem, Leder-Stoff-Polsterung, Frontscheibe "Solar Reflect" und Scheibenwaschdüsen, beheizbar, Klimaanlage mit autom. Temperaturkontrolle (3-Zonen-Klimaautom.)

Bei uns für
€ 35.560,00^{1,2}



FORD KUGA TITANIUM

Audiosystem CD inkl. Ford SYNC 2 mit Touchscreen, Klimaanlage mit automatischer Temperaturkontrolle, Leder-Stoff-Polsterung, Scheibenwischer mit Regensensor

Bei uns für
€ 27.900,00^{1,3}

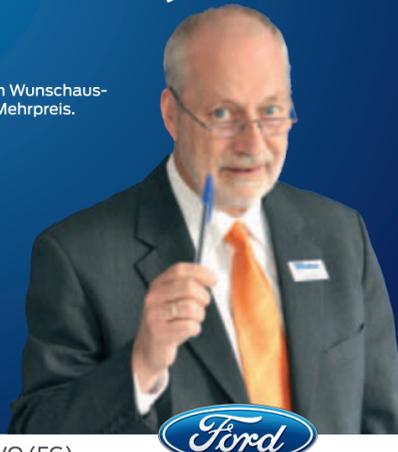


FORD FOCUS BUSINESS EDITION

Park-Pilot-System hinten, Ford Navigationssystem inkl. Ford SYNC mit Touchscreen (Monitor mit 20,3 cm Bildschirmdiagonale), Geschwindigkeitsregelanlage, Mittelkonsole mit Armauflage

Bei uns für
€ 19.900,00^{1,4}

Abbildungen zeigen Wunschausstattungen gegen Mehrpreis.



Kraftstoffverbrauch (in l/100 km nach VO (EG) 715/2007 und VO (EG) 692/2008 in der jeweils geltenden Fassung): Ford Galaxy: 6,5 (innerorts), 4,7 (außerorts), 5,3 (kombiniert); CO₂-Emissionen: 139 g/km (kombiniert). Ford Kuga: 6,0 (innerorts), 4,7 (außerorts), 5,2 (kombiniert); CO₂-Emissionen: 135 g/km (kombiniert). Ford Focus: 5,9 (innerorts), 4,2 (außerorts), 4,8 (kombiniert); CO₂-Emissionen: 109 g/km (kombiniert).

Tobaben
www.fair-und-freundlich.de

Fair und
freundlich!

Autohaus Tobaben GmbH & Co. KG · Buxtehuder Str. 84-92 · 21073 Hamburg

Harsefeld Buxtehuder Str. 2 Tel. 04164 - 89 99 0
Stade Altländer Straße 9-11 Tel. 04141 95 37 0
Buxtehude Westende 4 Tel. 04161 - 7 25 40
Hamburg-Harburg Buxtehuder Str. 84-92 Tel. 040 - 76 62 61 0

¹Gilt für Privatkunden. ²Gilt für einen Ford Galaxy Titanium 2,0-I-TDCI-Motor 103 kW (140 PS). ³Gilt für einen Ford Kuga Titanium 2,0-I-TDCI-Dieselmotor 110 kW (150 PS) (Start-Stopp-System). ⁴Gilt für einen Ford Focus Business Edition 1,0-I-EcoBoost-Benzinmotor 74 kW (100 PS) (Start-Stopp-System).



Mehr geht nicht!

Buchholz: Holger Grundt präsentiert seine neue Werkstatt und setzt Maßstäbe auf 4200 Quadratmetern Fläche

Was er macht, das macht er ganz: Der Buchholzer Unternehmer Holger Grundt (Lackiererei, Der Beschrifteter) hat im Gewerbegebiet Vaenser Heide II den Betrieb seiner neuen Lackiererei und Karosseriewerkstatt aufgenommen – ein bis ins kleinste Detail durchgeplanter Komplex, der einen neuen Standard sowohl für die Kunden als auch die Mitarbeiter setzt. Wer durch die Tür hereinkommt, erlebt Hochglanz-Handwerk von einer ganz neuen Seite. Allein die Dimensionen überraschen: In der 3400 Quadratmeter großen Halle sind für die Lackiererei 19 Vorbereitungsplätze, zwei Spritzkabinen mit Trockenofen und vier Nachbereitungsplätze eingebaut. Im Bereich des Karosseriebaus – hier werden Blechschäden repariert – befinden sich 13 Arbeitsplätze. Allein 20 Hebebühnen sind in dem Neubau untergebracht worden. Hinzu kommt eine



Das ist mal ein Empfang: Corinna Baden (links) und die Auszubildende Karen Lietz am Tresen in der Eingangshalle.

serne Spritzkabine – so kann der Kunde zuschauen, wie sein Auto lackiert wird. Auch der Werkstattbereich ist durch große Fenster einsehbar. Holger Grundt: „Wir haben nichts zu verbergen, sondern bieten unseren Kunden volle Transparenz. Das war eine Grundidee des Konzepts.“

„Das ist meine Antwort auf den Fachkräftemangel“

Und auch hier wird die Idee zu 100 Prozent umgesetzt. Die Beraterplätze verfügen über einen zweiten Monitor, sodass der Kunde die Kostenkalkulation eines Blechschadens am eigenen Bildschirm verfolgen kann. Holger Grundt: „Das habe ich in Holland gesehen und sofort übernommen...“ Grundsätzlich setzte er bei der Umsetzung des Innenausbaus auf hohe Qualität. In der Werkstatt ist es hell und warm, der Betonboden ist poliert. Die Büros der Mitarbeiter sind genauso ausgestattet wie das des Chefs. Fläche: insgesamt 800 Quadratmeter. Grundt: „Meine Leute sollen die Wertigkeit spüren und fühlen. Es ist wichtiger denn je, den vorhandenen und künftigen Mitarbeitern etwas zu bieten, damit sie bleiben beziehungsweise bei uns anfangen. Das hier ist meine Antwort auf den Fachkräftemangel.“

Es wundert nicht, dass die Sozialräume eher an ein Café oder eine Wellness-Lounge erinnern. Holger Grundt sagt: „Unsere Gewerke sind ziemlich unpopulär. Allerdings weiß ich gar nicht, warum das so ist. Heute stehen die Unternehmer vor der Herausforderung, für beste Verhältnisse sorgen zu müssen. Auch am Arbeitsplatz. Bei uns sind alle Arbeitsplätze mit Hebebühnen ausgestattet. Das ist unter handwerklichen und gesundheitlichen Aspekten optimal.“

Das teuerste Gewerk beim Neubau sind die Spritzkabinen und die dazugehörige Absaugtechnik in den Vorbereitungsplätzen. Grundt: „Hier haben wir die europaweit modernste Technologie eingebaut – mehr geht nicht! 65 Prozent der Wärme bekommen wir über die Rückgewinnung aus den Absauggeräten. Wir werden uns das jetzt ein Jahr lang anschauen und die Werte kontrollieren. Für 2017 ist auf Basis der Analyse dann der Bau eines Blockheizkraftwerks geplant.“

Freuen sich über den gelungenen Neustart: die Unternehmerfamilie Holger und Regina Grundt mit Tochter Isabelle. Fotos: Wolfgang Becker

600 Quadratmeter große separate Fläche für Industriebeschichtungen und Wassertransferdruck, denn Holger Grundt arbeitet nicht nur für Privatkunden und Partner aus der Automobilbranche, sondern auch für die Industrie. Eine neue Waschanlage mit Übergröße ist ebenfalls entstanden.

Im großzügigen Foyer werden die Kunden von freundlichen Mitarbeiterinnen am Tresen und schmucken Mercedes-Oldtimer empfangen. Aus dem Wartebereich, ausgestattet mit TV-Schirm und iPads fällt der Blick in eine glä-

Info



Zweiter Monitor für den Kunden: Kfz-Meister Andreas Rieckmann ist Kundenberater und sitzt im Foyer der neuen Werkstatt.

Folgende Serviceleistungen bietet das Unternehmen Grundt seinen Kunden:

- Hol- und Bringservice
 - alternativ ein kostenloser Leihwagen (je nach Schaden und Verfügbarkeit)
 - fünf Jahre Garantie auf alle Arbeiten
 - Reparaturen nach Herstellervorgabe/Originalteile
 - jedes Auto wird innen und außen gereinigt
 - Blumen für jede Kundin
 - Taschenmesser für jeden Kunden
 - Spot-Repair für kleine Lackschäden und sanftes Ausbeulen (Ziel: nach Anmeldung maximal eine Stunde Wartezeit)
 - Schadensbegutachtung mit Kunde und Meister in der Direktannahme
- Für Geschäftskunden mit Dienstfahrzeugen, beispielsweise Handwerksbetriebe, bietet Grundt einen besonderen Service: Die Fahrzeuge werden regelmäßig gewaschen (die Anlage eignet sich auch für einen VW LT mit langem Radstand und Hochdach bis 2,85 Meter) und mit einem Schadens-Logbuch versehen. Holger Grundt: „Wir schauen dann nach, ob es neue Lackschäden oder Beulen gibt und unterbreiten sofort ein Reparaturangebot.“

SERVICE

DER WIRTSCHAFTS- RAUM IM SÜDEN HAMBURGS

Mobilität, Wirtschaftskraft und Lebensqualität



Landkreis Harburg – zwischen Elbe & Heide

Die Nähe der Metropole, die hohe Kaufkraft und die verkehrsgünstige Lage am Schnittpunkt der BAB-Verbindungen machen das Harburger Land zu einem bevorzugten Standort für Unternehmen. Profitieren auch Sie von attraktiven Gewerbeflächen nach Maß! Angebote ab 35,- EUR. Wir beraten Sie gern bei der Standortwahl.



Wirtschaftsförderung im Landkreis Harburg GmbH
Tel. 04181-92360 | www.wlh.eu



Info

Durch die Energiewende und den durch die entsprechende Förderung ausgelösten Hype beim Bau von Photovoltaikanlagen in Deutschland gibt es an manchen Tagen einen Stromüberschuss. Um das Netz stabil zu halten, muss an diesen Tagen dringend Strom verbraucht, im besten Fall sogar verkauft, werden. Ist eine Stromabgabe ins europäische Netz mangels Nachfrage nicht möglich, müssen starke Stromverbraucher eingeschaltet werden – kurz: Der überschüssige Strom wird quasi „abgefackelt“, man könnte auch sagen: ersatzlos vernichtet. Viele einzelne Stromspeicher in Privathaushalten könnten vor diesem Hintergrund zusätzliche sinnvolle Puffer sein, um das Netz stabil zu halten. Der Grundbedarf würde weiterhin vom Stromerzeuger bereitgestellt. Fachleute gehen davon aus, dass sich der private Stromspeicher etwa ab 2020 zum Standardelektronprodukt entwickeln wird. Peter Henning: „Warum solange warten? Wir bieten die neue Technologie bereits heute an.“ wb



Bei Henning Elektrotechnik in Harburg: Ein Dutzend Mitarbeiter wurden zum Thema Stromspeicher geschult. Fotos: Wolfgang Becker



Elektromeister Peter Henning zieht an einem Stromspeicher eines von mehreren Strom-Speichermodulen heraus.

Haushalt mit Energie zu versorgen. Im Gewerbebetrieb wäre es denkbar, unter anderem den nächtlichen Strombezug vom Energieversorger zu minimieren, denn es gibt gerade in Betrieben viele Stromverbraucher, die auch nachts versorgt werden müssen. Eine weitere Vision ist es, über den kostenfrei gespeicherten Strom das E-Mobil aufzuladen.

Indirekte Verzinsung

Für Schulungsleiter Frank Schmalowsky liegen die Argumente für diese Technologie auf der Hand: „Es gibt jetzt Förderprogramme für den Einbau von Stromspeichern. Wer in den Stromspeicher investiert, wird also auf jeden Fall bei den Energiekosten deutlich sparen.“ Auch so verzinst sich dann am Ende das eingesetzte Kapital. Laut Frank Schmalowsky gibt es auf deutschen Dächern derzeit rund eine Million Photovoltaikanlagen, die auch nach dem Auslaufen der Einspeisevergütung weiterhin Strom produzieren, der am besten selbstgenutzt werden sollte. Hier setzt Henning Elektrotechnik an und bietet eine Lösung.

Contracting möglich

Peter Henning: „Das ist für mich ein entscheidender Beitrag zur Energiewende. Und deshalb setzen wir als Unternehmen darauf, dass sich hier ein wachsender Markt entwickeln muss. Henning Elektrotechnik ist zertifiziert und darf diese Anlagen einbauen. „Wir haben zwölf Mitarbeiter speziell geschult, denn diese Technologie wird immer komplexer.“ Für Interessenten, die nicht selbst investieren wollen, bietet Henning übrigens auch ein Contracting-Modell an. wb

Der Strom vom Dach kommt in den Schrank

Henning Elektrotechnik bietet neue Technik an: „Speichern Sie kostenlose Sonnenenergie für den Eigenbedarf“

ge zur Netzeinspeisung privater und gewerblicher Photovoltaikanlagen, die Solarpanels auf den Dächern aber weiterhin Strom erzeugen. Hier lassen sich die Energiekosten durch die neue Technologie

deutlich senken. Seine Mannschaft hat Peter Henning bereits zertifizieren lassen. B&P war bei einem Teil der Schulung dabei. Das Thema Stromspeicherung für den Eigenbedarf ist brandaktuell.

Zum Einen aus den eingangs geschilderten Gründen, zum Anderen aber auch, weil es mittlerweile kompakte und leistungsfähige Stromspeicher gibt, die nicht mehr so groß sind, dass sie einen ganzen Kellerraum füllen.

Kosten senken

Der Stromspeicher der Gegenwart ist etwas größer als ein normaler Külschrank für den Privathaushalt. Hinter der Tür sind Einschubfächer – je nach Speicherbedarf können hier auch Module mit leistungsfähiger Lithium-Ionen-Technologie eingesetzt werden. Unter anderem bietet Varta – der Klassiker unter den Batterieherstellern – solche Schränke an. Vorteil: Der Strom bleibt im eigenen Haus und wird beispielsweise genutzt, um abends und nachts den



Achtung Raute

Fahrzeugbauer Feldbinder ist allgegenwärtig

MIT-Besuch im Stammwerk Winsen – Mehr als 1000 Fahrzeuge pro Jahr

Wer aufmerksam auf der Autobahn unterwegs ist, sieht sie am laufenden Band: Tank- und Silofahrzeuge mit der FFB-Raute. Das Logo der Feldbinder Spezialfahrzeugwerke GmbH steht für die handfeste Hightech-Produktion in Winsen, dem Stammwerk. 30 Mitglieder der MIT-Mittelstandsvereinigung waren jetzt zu Gast im Werk, hörten einen Vortrag zur Situation im Spezialfahrzeugbau und nahmen an einem zweistündigen Rundgang durch die Fertigung teil.

Mit höchsten Ansprüchen an Qualität, Material und Verarbeitung hat sich Feldbinder seit der Gründung 1975 zu einem der in Europa führenden Produzenten von Silo- und Tankfahrzeugen sowie Spezialcontainern aus Aluminium und Edelstahl etabliert. Das Unternehmen produziert seit 1980 in Winsen für fast jede Branche von der chemischen Industrie über die Lebens- und Futtermittelindustrie, den Bausektor bis hin zur Mineralölindustrie. Seit 25 Jahren werden zusätzlich in der Lutherstadt Wittenberg besonders leichte Nutzfahrzeuge mit größtmöglichem Volumen gebaut. Am Stammsitz Winsen produziert Feldbinder



Interessante Einblicke: Wilhelm Beyland (von links), Landrat Rainer Rempe und der MIT-Vorsitzende Harburg Land, Wilfried Uhlmann. Fotos: MIT

jährlich mehr als 1000 Silofahrzeuge, die international vertrieben werden. Gut 400 Mitarbeiter sind hier beschäftigt, weitere 530 an den anderen Standorten. Feldbinder ist auf Wachstumskurs und setzt auf die interne Rekrutierung von Fachkräften. In beiden Werken werden vielfältige Ausbildungsberufe in der Produktion und Verwaltung angeboten. Im Schnitt sind 40 Auszubildende bei Feldbinder beschäftigt.



Blick in die Zukunft: So wird der Neubau im Sommer dieses Jahres aussehen. Visualisierung: Wedemann Architekten.

Wenn der Motor schlapp macht: Ab in die Klinik!

Millioneninvestition in Buxtehude – Motorklinik W. Hoops baut in der Felix-Wankel-Straße

Von Björn Vassel

Es tut sich was im Gewerbegebiet nördlich des Alten Postweges in Buxtehude: An der Felix-Wankel-Straße baut das Skoda-Autohaus H. Tietjen seinen neuen Servicebetrieb, einen Steinwurf entfernt entsteht der Neubau der Motorklinik W. Hoops. „Wir verdreifachen uns, der alte Standort ist zu klein“, sagt Stefan Hoops (49). Er wagt die Millionen-Investition für seine beiden Söhne. Bereits im Mai/Juni will Hoops mit seiner Mannschaft einziehen. „Wir platzen aus allen Nähten“, erklärt der Unternehmer. Die alte Werkstatt am Ostmoorweg sei mehrfach erweitert worden. Auf dem Parkplatz sei zu wenig Platz, die Fahrzeuge müssten zu oft umgeparkt werden. Dadurch gehe zu viel Zeit verloren.

Im Neubau sollen die Arbeitsabläufe erheblich effektiver gestaltet werden. Das neue Gebäude gliedert sich in die drei Bereiche Büro-Trakt, Kfz-Werkstatt mit sechs Arbeitsbühnen und Maschinenhalle. Schwere Motorenteile können in Zukunft mit einem großen Deckenkran bewegt werden. Die Motorblöcke, die hier in der Klinik „behandelt“



Stefan Hoops und sein Sohn Morten von der Motorklinik W. Hoops am Ostmoorweg brennen für ihre Motoren: In der Felix-Wankel-Straße baut das Familienunternehmen neu. Foto: Björn Vassel

werden, wiegen zum Teil 350 Kilogramm und mehr. Auch die Maschinen stehen dann nicht mehr so eng wie heute. 15 Mitarbeiter beschäftigt der 49-Jährige. Und Hoops bildet aus: Kfz-Mechatroniker und Industriemechaniker/Maschinenbauer. Vier Lehrlinge lernen in dem 1975 von seinem Vater Walter Hoops gegründeten Familienunternehmen unter anderem, wie die Verbrennungsmotoren – nicht nur von Pkw, Motorrädern oder Lkw, sondern auch von Landmaschi-

nen, Schiffen, Gabelstaplern und Baggern – fachgerecht und kostengünstig instandgesetzt werden. Auch örtliche Industriebetriebe lassen Motoren ihrer Produktionsanlagen von Hoops reparieren. In der Kfz-Werkstatt bietet die Werkstatt Service und Reparatur – etwa im Bereich Bremsen/Auspuff. Dieses Geschäftsfeld will Hoops am neuen Standort ebenfalls ausbauen. Mittel- und langfristig könnten weitere Arbeitsplätze entstehen. Die Kunden kommen aus ganz Deutschland. „Wir haben schon viele Autos zum Leben erweckt“, sagt der Maschinenbaumeister, der den Betrieb 1994 von seinem Vater übernahm. Auch viele Oldtimer-Fans kommen zu ihm. Er betreibt Ursachenforschung, die Motoren würden gezielt repariert. Sein größtes Kapital seien, neben der langjährigen Erfahrung seiner Mitarbeiter, unzählige Kataloge und Handzettel: „Diese Dokumente sind unbezahlbar.“ Nach den Skizzen können Motoren zerlegt und repariert werden. Fehlen Ersatzteile, werden sie in der Werkstatt neu angefertigt. Hoops: „Wenn der Zündschlüssel umgedreht wird und der Motor wieder erwacht, klopfst vielen das Herz – vor Freude.“



Seit fünf Jahren bei Tobaben: Verkaufberaterin Celina Maj (Stade).



Sieben Jahre dabei: Ford-Verkaufsberater Daniel Hübscher (Buxtehude).



Seit 28 Jahren bei Tobaben: Anja Klintworth arbeitet in der Buchhaltung (Harburg).



Seit 33 Jahren im Betrieb: Kfz-Mechaniker Christian Studzinski (Stade).



Vier Jahrzehnte Tobaben: Bernd Munder arbeitet im Teileverkauf (Stade).



Vier Jahre dabei: Salah Ibrahim leitet den Teile- und Zubehörverkauf (Buxtehude).



Seit fast acht Jahren bei Tobaben: Werkstattleiter Günther Wendt (Harburg).



20 Jahre Tobaben: Marco Tamm, Ford-Serviceberater und Mechatroniker (Buxtehude).



Seit 2012 bei Tobaben: Ersatzteillieferer Waldemar Luft pendelt zwischen allen Standorten.



Seit zwei Jahren bei Tobaben: Service-Assistentin Diana Willnow (Buxtehude).



Seit acht Jahren bei Tobaben: Obedullah Atai ist Fahrzeuglackierer (Harburg).



Seit 32 Jahren dabei: Serviceberater Michael Wahl in der Direktannahme (Harburg).



Seit 13 Jahren dabei: Karsten Rädler, zuständig für den Bereich Teile und Zubehör (Harsefeld).



Seit 23 Jahren bei Tobaben: Angelika Börger arbeitet in der Kundenbetreuung (Harsefeld).

Wir sind Tobaben!

Spontaner Besuch: So haben die Geschäftsführer Jan und Dirk Busse ihre Mitarbeiter überrascht

Jan Busse und sein Bruder Dirk, beide Geschäftsführer des Autohauses Tobaben, sind immer für eine Überraschung gut – so auch im Januar, als sich beide zu einer unangekündigten Tour durch die Standorte Harsefeld, Stade, Buxtehude und Harburg aufmachten, um Personalgespräche zu führen. Sinn und Zweck: „Einfach mal hören, was unsere Mitarbeiter beschäftigt und was Ihnen auf dem Herzen liegt“, sagt Jan Busse. Tobaben ist dafür bekannt, auch im Außenauftritt stark auf Personalisierung zu setzen. Die Mitarbeiter stehen dabei besonders im Fokus. So eine Werbestrategie funktioniert allerdings nur, wenn das Klima stimmt. Jan Busse: „Deshalb machten wir uns auf den Weg und baten alle Mitarbeiter, die an den jeweiligen Tagen im Dienst waren, zum Gespräch – und zwar ohne Thema! Wir wollten zum Jahresauftakt einfach mal fragen ‚Wie geht es?‘ – und das kam offenbar gut an.“ Das Ergebnis der Reise, die statt der eingeplanten fünf Tage am Ende gut acht Tage dauerte: eine Liste mit Anregungen und Verbesserungsvorschlägen. Der themenlose Gesprächstermin ist ein ungewöhnlicher Ansatz, denn üblicherweise mischen sich viele Chefs nur ein, wenn etwas nicht rund läuft. Die Busse gingen dieses Mal einen neuen Weg: „Wir meinen immer, dass wir offen sind, aber stimmt das eigentlich? Nehmen unsere Mitarbeiter das auch so wahr? Diese Fragen haben uns bewo-



Jan und Dirk Busse (rechts), Geschäftsführer im Autohaus Tobaben, motivieren ihre Mannschaft, „an der gemeinsamen Sache zu arbeiten“.

Fotos: Wolfgang Becker

gen, mit möglichst jedem zu sprechen“, sagt Jan Busse. Eines betonen beide aber auch: Die üblichen Dienstwege werden nicht dadurch abgeschafft, dass die Geschäftsführung den direkten Kontakt sucht. Dennoch entwickelte manches Gespräch eine ungeahnte Dynamik, wie Dirk Busse sagt: „Plötzlich wurde aus geplanten zehn Minuten eine halbe Stunde.“ Die Ideenliste ist ein bunter Mix aus vielen Themen, die die Mitarbeiter umtreiben. Beispiel: Wie sollen sich Auszubildende am Telefon melden – mit dem Hinweis auf den Ausbildungsstatus oder ohne? Argumente gibt es für beide Formen. Die Busse haben diese Frage pragmatisch gelöst: „Das sollten die Azubis selbst entscheiden. Und das haben sie getan.“ Oder: Die Callcenter-Mitarbeiter möchten umbenannt werden – in Kundenservice. Was

definitiv besser klingt. Das Autohaus Tobaben, das für die Marken Ford und Opel (Buxtehude) steht, beschäftigt aktuell rund 150 Mitarbeiter und deckt vom Verkauf (Neuwagen, Gebrauchte, Teile, Zubehör) über Service (Reparatur, Wartung, Lackiererei) bis hin zu Verwaltung und Marketing das volle Programm eines mittelständischen Unternehmens ab. Die Mitarbeiter sind dabei das wertvollste Kapital. Jan Busse: „Egal an welcher Stelle: Wir arbeiten alle an derselben gemeinsamen Sache.“ wb



Seit fünf Jahren dabei: Opelverkaufsberater Björn Meiburg (Buxtehude).



Seit 15 Jahren bei Tobaben: Mechatroniker Claude Borchert (Buxtehude).



Auszubildende zur Automobilkauffrau: Nadine Strüber an der Service-Aannahme (Harburg).



Schraubt seit drei Jahren für Tobaben: Mechatroniker Serkan Yildirim (Harburg).

Wir sind umgezogen!

Sie finden uns jetzt auf 3.400m² in der Brauerstraße 21 (im neuen Gewerbegebiet Vaenser Heide II)

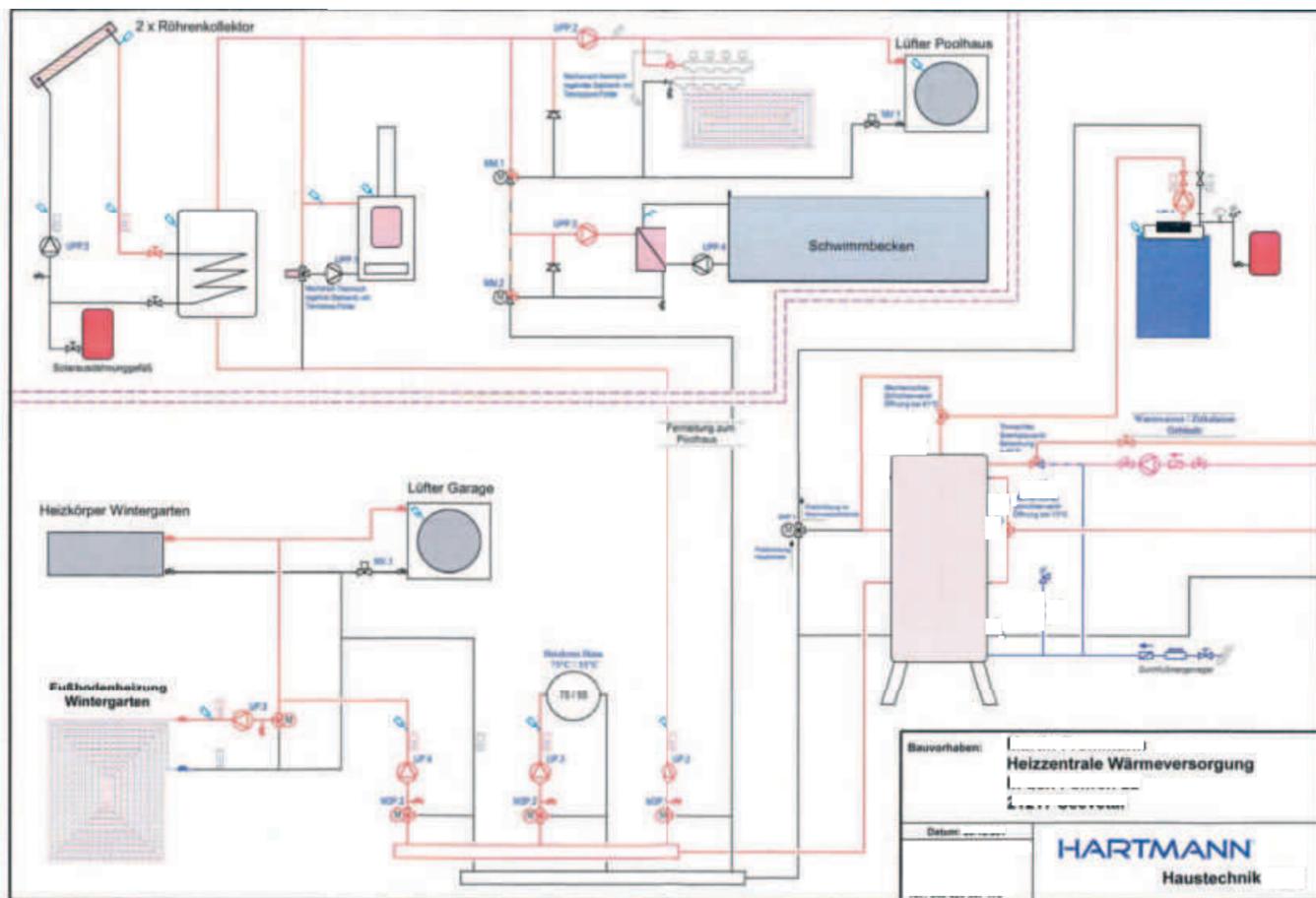


Grundt
Karosserie- und Lackierzentrum



Rainer Kalbe vor einem Bildschirm: Mittels Fernüberwachung kann sich Hartmann Haustechnik in die Anlage beim Kunden einschalten und den Ablauf sowohl überwachen als auch regulieren.

Foto: Wolfgang Becker



Hinter jedem Smart Home steckt immer auch ein smarterer Planer...

Rainer Kalbe (Hartmann Haustechnik) über den effizienten Betrieb komplexer Heizungs- und Lüftungsanlagen in Privathäusern

wenn eine Nutzung bevorsteht. Per Smartphone kann dies beispielsweise aus dem Büro geregelt werden. Eine entsprechende App bietet den Zugriff auf die Heizparameter im Haus. Dort angekommen, herrschen wohlige 23 Grad im Wintergarten, auch wenn die Temperatur tagsüber

nur bei 15 Grad lag – der Besuch kann also kommen. Rainer Kalbe: „Solche Funktionen sind einfach einzustellen und zu regeln. In der Regel gibt es eine Grundeinstellung, die permanent läuft. Über die App steuere ich dann Ausnahmeregelungen – zum Beispiel weil ich abends

Besuch erwarte und meine Gäste gern im Wintergarten bewirten möchte. Nach einem festgelegten Zeitraum schaltet das System dann automatisch wieder auf Normalbetrieb.“ Das Geheimnis liegt jedoch nicht in der komfortablen App, sondern in der gewissenhaften Planung und im technischen Zusammenspiel aller Komponenten. Also auch an den Schnittstellen zwischen Elektrik und Heizungsbau.

Viele Komponenten

Der oben abgebildete Leitungsplan verbindet eine Vielzahl an Komponenten und bedient ein Haus, ein Poolhaus sowie zwei Garagen, die noch nicht einmal mit abgebildet sind. Das Haus bekommt die Basisenergie von einer klassischen Ölheizung. Zwei Kamine – im Wintergarten und im Poolhaus – erzeugen bei Betrieb ebenfalls Wärme, die abgeführt und gespeichert wird. Hinzu kommen Solarthermieanlagen, die bei Sonne Warmwasser produzieren. Über Wärmerückgewinnung durch die Lüftungsanlage fließt Energie aus dem Poolhaus in die Speicher.

Verbraucher sind die Flächenheizungen im Haus, Fußbodenheizung im Wintergarten, die Garagenheizungen, ein Poolhaus ebenfalls mit Fußbodenheizung, ein Schwimmbecken, ein Whirlpool und eine Sauna. Fünf Pufferspeicher nehmen Wärme auf und geben sie auf Abruf wieder frei.

Rainer Kalbe: „Zusätzlich sind noch Lüftungsanlagen integriert. So ein System muss gekonnt installiert werden. Der Nutzer soll von all dem gar nichts mitbekommen – es muss einfach nur alles funktionieren, das Leben erleichtern und Hausmeisteraktivitäten verhindern.“ Solche Systeme gibt es nicht von der Stange, wie Rainer Kalbe betont. Hier sind immer individuelle Lösungen gefragt. Herzstück ist jeweils ein Rechner, der alle angeschlossenen Verbraucher und Energieerzeuger sowie diverse Pumpen und Ventile in den Rohrleitungen steuert und abstimmt. Dann passiert es eben nicht, dass die Solaranlage überhitzt, oder der Kamin mit Trinkwasser notgekühlt werden muss, weil die Pufferspeicher voll sind. Kurz: Hinter jedem Smart Home steckt immer auch ein smarterer Planer... w

TAGEBLATT.de

Praktikant/-in im Bereich Online-Projektmanagement gesucht.

Ihre Aufgaben:

- Erstellung von Recherchen und Benchmarks
- Aufbereitung von Daten
- Unterstützung im Tagesgeschäft
- Selbständige Steuerung kleinerer Teilprojekte

Ihr Profil:

- Schüler/in oder Student/in
- Engagiert, strukturiert, selbstständig, zuverlässig, hohe Eigenmotivation
- Interesse an journalistischen Produkten
- Sicher im Formulieren von Texten
- Technisches Interesse und Online-Affinität

Einsatzort:

Stader Tageblatt, Glückstädter Straße 10, 21682 Stade

Bewerbungsfrist:

Die Praktikumsplätze werden laufend vergeben.

Dauer:

Bis zu drei Monate, Vollzeit oder in Teilzeit

Bitte senden Sie die Bewerbung mit einem knappen tabellarischen Lebenslauf und einer Angabe zum gewünschten Zeitraum an Herrn Christian Nähring. E-Mail: naehring@tageblatt.de

Partner des Jahres



Weitere Zusammenarbeit fest vereinbart: Das Foto zeigt die Preisverleihung in Papenburg.

Auszeichnung für Hatecke

Im Februar jeden Jahres zeichnet die Meyer Werft in Papenburg aufgrund einer Lieferantenbewertung die besten Lieferanten des Vorjahres in den Kategorien Schiffbau, Ausrüstung, Einrichtung und Maschinenbau aus. Zur Bewertung werden dabei besondere Leistungen, Kompetenz und Engagement herangezogen. In diesem Jahr erhielt die Hatecke GmbH aus Drochtersen für das Jahr 2015 die Auszeichnung in der Kategorie Ausrüstung. Im Rahmen eines Festaktes wurde die Auszeichnung „Partner des Jahres“ durch die Geschäftsführer Bernard Meyer, Dr. Jan Meyer und Lambert Kruse sowie den

Leiter Materialwirtschaft/Einkauf, Klaus Lübbers, und den Geschäftsführer der Meyer Neptun Luxemburg, Ralf Sempf, an Peter und Hinnerk Hatecke verliehen. In seiner Laudatio betonte der Einkaufsleiter Dirk Lake die partnerschaftliche und vertrauensvolle Zusammenarbeit, die sich seit den ersten Freifallbootslieferungen im Jahr 2007 zwischen der Meyer Werft und Hatecke entwickelt hat. Hatecke liefert seit 2010 sogenannte XXL Rettungs- und Tenderboote mit einer Kapazität von bis zu 314 Personen an die Papenburger. Es wurden bisher zwei Neubauten der Disney Cruise Line und drei Neubauten

der Norwegian Cruise Line mit diesen neuen Bootstypen ausgerüstet.

Auch in Zukunft werden die Partner eng zusammenarbeiten. Derzeit sind Aufträge für neun Schiffe und weitere sechs Optionen fest vereinbart. Für weitere Neubauten entwickelt Hatecke derzeit eine neue Generation von Rettungsbooten mit einer Kapazität von mehr als 400 Personen. Bernard Meyer kündigte im Zuge der Preisverleihung einen Besuch bei Hatecke in Drochtersen an, um sich persönlich ein Bild über die Produktion von Rettungs- und Tenderbooten für die Neubauten zu machen.



Neue Heimat in der Eco-City

Zillmer Elektrotechnik GmbH hat sich im Harburger Binnenhafen niedergelassen



Die Geschäftsführer Ulf Kock (von links) und Vincent Schuch mit dem Auszubildenden Hendrik Müller in der Montagehalle. Hier werden Schaltanlagen gebaut.
Foto: Wolfgang Becker

Vor gut vier Monaten hat das Hamburger Elektrownternehmen Zillmer einen neuen Standort im Harburger Binnenhafen gefunden. Jetzt sieht die Zillmer Elektrotechnik GmbH ihrem 100. Gründungsjahr entgegen. So weit reichen die Wurzeln zurück. Seit 2002 ist Zillmer Elektrotechnik, bekannt auch als „ez“, ein Unternehmen der Handwerksgruppe Philip Mecklenburg (HPM), unter deren Dach deutschlandweit über 100 Handwerksbetriebe aus unterschiedlichen Branchen mit insgesamt etwa 2600 Mitarbeitern vereint sind.

Die beiden Geschäftsführer Vincent Schuch und Ulf Kock betonen, wie wichtig ihnen der richtige Standort ist. Grund: Zillmer ist als Dienstleister für die Industrie und das Gewerbe im Großraum Hamburg tätig, die Kunden sind weitläufig verstreut. Im Hamburger Süden sitzen sie an zentraler Stelle. „Unser Geschäftsmodell basiert auf drei Säulen“, wie Schuch sagt: „Gebäudeinstallation, Automation und Schaltanlagenbau.“ Zu den Kunden zählen u.a. Kliniken, Energieversorger und die Großindustrie. Auch in Harburg ist Zillmer bereits an markanter Stelle tätig, liefert einen Großteil der Gebäudeinstallation für den Channel-Tower. Der Betrieb ist nach ISO 9001 und SCC zertifiziert. Das Handwerksunternehmen beschäftigt derzeit 63 Mitarbeiter, darunter vier Auszubildende. Zwei weitere Azubis sollen in diesem Jahr hinzukommen. Die idealen Räume fanden Schuch und Kock im modernen Hallenkomplex der Eco-City an der Nartenstraße. Als Nachbar von Airbus Helicopters und Vossloh verfügt Zillmer über eine große Werkhalle und repräsentative Büroräume. Vincent Schuch: „Wir haben lange gesucht und uns einiges angeschaut, aber diese Räume sind wirklich ideal. Wir haben ausreichend Platz und liegen verkehrstechnisch

sehr günstig in Autobahnnähe.“ In der Halle arbeitet ein gutes Dutzend Elektroniker im Schaltschrankbau. In den Büros sitzen außer der schlanken Verwaltung vor allem Projektleiter, Elektrokonstruktoren und Programmierer. Darüber hinaus gibt es ein Außendienstteam von Mitarbeitern im Bereich Ser-

vice und Wartung. Ganze Teams sind zudem fest bei Stammkunden im Einsatz. Durch das Netzwerk der HPM ergeben sich Synergieeffekte, beispielsweise wenn es um die Zusammenarbeit mit Schwesterunternehmen im Bereich Netzwerktechnik und Mittelspannung geht. Bei der HPM sind

zudem zentrale Aufgaben wie zum Beispiel das Rechnungswesen, Marketing und Aus- und Weiterbildung angesiedelt. Gleichwohl betont Kock: „Wir als Zillmer Elektrotechnik sind eine eigenständige GmbH, die HPM agiert als Gesellschafterin und Dienstleisterin im Hintergrund.“



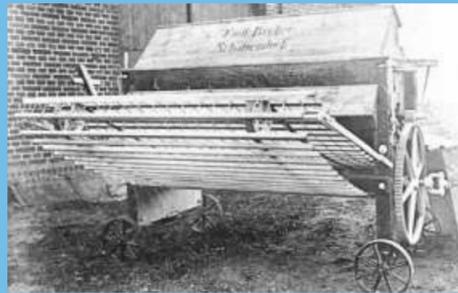
Der Begründer der modernen Landwirtschaft - A. D. Thaer aus Celle



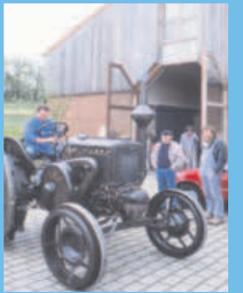
Englische Landmaschinenhersteller werben 1862 im Hamburger Adressbuch



Traktor der Firma Ritscher aus Sprötze



In Schätzingdorf produzierte Dreschmaschine



Das Urgetüm, Lanz Bulldog von 1928

Agrar: Die technische Komponente

Technologie ist nicht nur ein aktuelles Thema, sondern auch ein historisches. Am Beispiel der Landwirtschaft wird deutlich, wie die Maschinen die Muskelkraft des Menschen ersetzt und die Erträge erhöht haben. Die Landtechnische Sammlung des Freilichtmuseums am Kiekeberg bietet tiefe Einblicke in die Agrar-Technologie. Für B&P hat Professor Dr. Rolf Wiese, Vorstand der Stiftung Freilichtmuseum am Kiekeberg, die technologische Entwicklung beschrieben.

Nachdem die Entwicklung der Landwirtschaft jahrhundertlang „besonders in der Heide“ stagniert hatte, entstanden in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Ansätze zu Veränderungen. Georg III. von Hannover (und König von England) leitete nach englischem Vorbild wichtige Änderungen ein. So wurde 1764 in Celle die „Königliche Kurfürstliche Landwirtschaftsgesellschaft“ gegründet. Die Gesellschaft hatte das große Ziel, zur Verbesserung der Situation in der Landwirtschaft beizutragen. In dieser Gesellschaft arbeitete ab 1780 auch Albrecht Thaer, der als einer der Begründer der rationellen Landwirtschaft anzusehen ist. Kurz nach 1800 wurde der Staat, das Königreich Hannover, aktiv. Zur Besserung der gesamtwirtschaftlichen Situation im Königreich Hannover wurden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts umfangreiche Agrarreformen initiiert. Die gesetzlichen Veränderungen bewirkten einen bis dahin unvorstellbaren Umbruch in der Landwirtschaft. Zur wohl wichtigsten Einflussgröße wurde die individuelle Entscheidungsfreiheit des Bauern. Jetzt konnte er selbst über seinen Grund und Boden bestimmen. Er konnte die Art der Bewirtschaftung selbst auswählen und spürte somit direkt Erfolg oder Misserfolg seiner Arbeit.

Erste Landmaschineneinsätze zwischen 1850-1890

Sowohl die Agrarreformen aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts als auch veränderte politische Verhältnisse beeinflussten die Technisierung auf dem Lande. Nach der Übernahme des Königreiches Hannover durch Preußen (1866) wurde 1868 die Gewerbefreiheit eingeführt. Bald darauf entstanden in vielen Orten kleine Handwerksbetriebe, die erste, oft noch sehr einfache Landmaschinen herstellten. Parallel dazu entwickelte sich Preußen zur Industriemacht. Zur Versorgung der in den Industriezentren Tätigen waren ständige Produktionssteigerungen in der Landwirtschaft notwendig, die sowohl über verbesserte Anbaumethoden als auch über zunehmende Maschineneinsätze ermöglicht wurden. Auch die verarbeitenden Betriebe wurden immer professioneller,

zum Beispiel bei der Milchverarbeitung. Wesentliche Entwicklungen der Landtechnik wurden aus England und Amerika übernommen. Diese neuen Geräte wurden jedoch in unserer Region nur sehr vereinzelt eingesetzt.

Technisierung von 1890-1950

Typisch für diese Phase ist u. a. der gleichzeitig vorhandene Einsatz von Landmaschinen unterschiedlicher technischer Entwicklungsstadien. So wurden beispielsweise bei der Ernte die unterschiedlichsten Maschinen und Geräte verwendet. Neben der Sense wurden der Grasmäher und der Flügelmäher (Ableger) sowie der Selbstbinder zum Mähen des Getreides eingesetzt; vereinzelt wurde bereits mit Mähdreschern gearbeitet. Eine weitere sehr wichtige Veränderung entwickelte sich im Bereich der Antriebskräfte. Der Benzin- und später Dieseltraktor nahm in zunehmendem Maße Einfluss auf die Arbeitsabläufe auf Hof und Feld.

Übergang zur Vollmechanisierung 1950-2016

Kennzeichnend für die letzte Phase der Entwicklung der Landwirtschaft ist die Vollmotorisierung. Der Einsatz von Traktoren auf nahezu allen Höfen setzte ab 1950 ein. Die Traktoren wurden immer leistungsfähiger (höhere PS-Leistungen) und erhielten serienmäßig für den universellen Einsatz wichtige technische Neuerungen wie den Frontlader, die Zapfwelle und die Dreipunkthydraulik.

Regionale Landmaschinenhersteller

Die beschriebene Entwicklung der Landwirtschaft und der damit verbundene Bedarf an Landmaschinen wurde ab 1880/90 auch durch regionale Landmaschinenhersteller gedeckt. Aus der Vielzahl regionaler Hersteller hier beispielhaft drei Betriebe (oben rechts), um zu zeigen, wie breit die Angebotspalette dieser Hersteller war.

BRÜCKENSCHLAG-FEST

Wohnen im Binnenhafen

22. April 2016 | 13 - 20 Uhr

Über 500 Wohnungen fertig

Musterwohnungen geöffnet

Fest am Kanalplatz für die ganze Familie

Brückeneinweihung

www.channel-hamburg.de





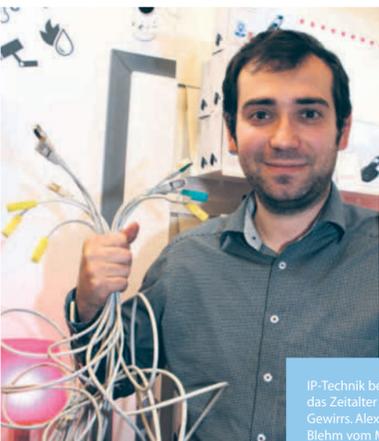
IP... an die Technik von morgen

Mobil-Punkt Chef Joachim Rieckmann: Schnellerer Datenaustausch mit Kunden, Lieferanten und Partnern

Schnell, effizient, flexibel, immer und überall erreichbar – die Anforderungen an Unternehmen sind hoch und steigen weiter. Kunden und Lieferanten erwarten kurze Reaktionszeiten, die Menge übermittelter Daten wird beständig größer, der Inhalt sensibler. Mitarbeiter müssen und wollen auch von unterwegs und zu Hause aus arbeiten. Cloud-Computing, die Nutzung von Software direkt im Netz, gehört mittlerweile in immer mehr Firmen zum geschäftlichen Alltag. „Die Qualität der Internetverbindung ist inzwischen einer der wichtigsten Erfolgsfaktoren im Business. Wer den Anschluss an die Zukunft nicht verpassen will, setzt auf IP-Technologie, besser heute als morgen“, rät Telekomunikations-Fachmann Joachim Rieckmann.

Lieferanten und Partnern“, sagt Joachim Rieckmann. Der Umstieg auf IP-Technologie lohnt sich aus vielerlei Gründen, auch finanziell. Die Ressourcen für Speicher, Programme und Arbeitsplatz-Anbindungen können flexibel an den individuellen Bedarf angepasst werden. Bezahlt werde nur das, was tatsächlich gebraucht wird, weiß der Experte. Über das Kundencenter kann der Anschluss in vollem Umfang selbst konfiguriert werden. Telefonservices wie die anrufbezogene Anrufweiterleitung sind kostenlos online einzurichten. Dank Selbstadministration entstehen niedrigere Kosten für Wartung und Installation. „Innovative Anwendungen und erhebliche Einsparpotenziale bei den IT-Investitionen machen die flexibel einsetzbaren Ressourcen aus dem Netz auch für den Mittelstand attraktiv“, fasst Joachim Rieckmann zusammen. „Fürs gleiche Geld gibt es mehr Leistung.“ Mehr als sieben Millionen Telekom-Kunden haben ihre Anschlüsse bereits auf die neue IP-Technologie umgestellt. Und der Prozess geht rasch weiter. Spätestens in zwei Jahren werden fermündliche Gespräche über das Festnetz Geschichte sein. „Die digitale Vermittlungstechnik wird nicht mehr weiterentwickelt, der Support für alte Hard- und Software endet bald“, weiß Joachim Rieckmann.

Er und sein Team vom Mobil-Punkt unterstützen Unternehmer bei der Umstellung auf IP-Technologie. „Wir raten dringend dazu, mit uns Kontakt aufzunehmen. Denn gerade für Geschäftsleute ist es wichtig, dass die Umschaltung störungsfrei und zeitgerecht erfolgt, damit keine Verluste entstehen.“ Der Mobil-Punkt Experte analysiert gemeinsam mit dem Kunden am Telefon oder auch direkt vor Ort, ob die vorhandene Technik auch mit IP funktionieren wird. „Um böse Überraschungen zu verhindern, sehen wir uns Hausüberwachungs- und Alarmanlage, Cash-Terminal, Hausnotrufsystem und Telefonanlage an.“ Während der Umschaltung durch die Telekom sei es möglich, systemseitig Rufumleitungen zu schalten, sodass keine eingehenden Anrufe verloren gehen. Und sogar der Internetzugang könne jederzeit sichergestellt werden, erklärt Joachim Rieckmann. Für die fachgerechte technische Umrüstung der Endgeräte vermittelt Mobil-Punkt erfahrene IT-Techniker. Vorhandene ISDN-Anlagen müssen keinesfalls zwangsläufig getauscht werden, stellt Joachim Rieckmann klar. Er weiß aber aus Erfahrung, dass viele Kunden auch in puncto Telefonie nicht auf die Vorteile der neuen Technik verzichten möchten. „Sie genießen die hervorragende Sprachqualität. Wissen die Möglichkeit zu schätzen, aus der Ferne die Rufumleitung so zu konfigurieren, dass Festnetzgespräche auf dem Mobiltelefon auflaufen. Und sind dankbar für den Komfort, den Anrufbeantworter immer und überall präsent zu haben.“ IP-Technik, so Joachim Rieckmanns Resümee, ermöglicht einfache Lösungen für komplexe Anforderungen. „Was in der Vergangenheit aufwändig oder teuer war, ist jetzt simpel und preiswert.“

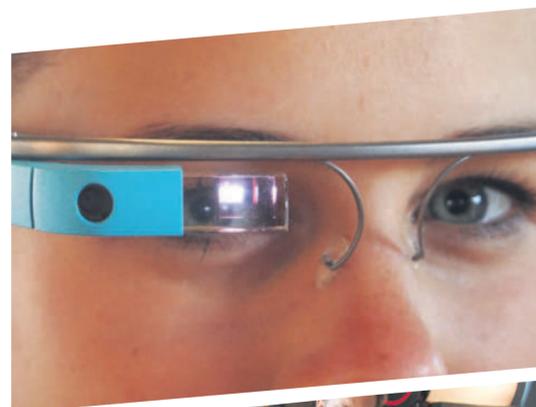


IP-Technik beendet das Zeitalter des Kabel-Gewirrs. Alexander Blehm vom Mobil-Punkt Hittfeld hilft bei der Umstellung auf die Technologie der Zukunft. Foto: Martina Berber

Das Kürzel IP steht für Internet-Protokoll. Im Gegensatz zum Analog- oder ISDN-Anschluss werden beim IP-basierten Anschluss alle Verbindungen – also Telefonieren, Surfen, Mailen, Faxen und Fernsehen – über ein weltweit standardisiertes Netz aufgebaut. „Bisher funktionierten all diese Anwendungen über unterschiedliche Plattformen, unterschiedliche Netzwerke und unterschiedliche Protokolle. Mit der neuen Technik bedient sich alles einer Basis“, erläutert Joachim Rieckmann vom Mobil-Punkt in Hittfeld.

Schnellerer Datenaustausch

Der klassische, leitungsvermittelte Telefondienst mit analoger oder ISDN-Technik belegt ein vergleichsweise breites Frequenzspektrum auf den Kupferdoppeladern der Anschlüsse. IP-Technik sorgt jetzt dafür, dass Kapazität für DSL-Signale frei wird. „In vielen Fällen können damit höhere Bandbreiten genutzt werden als zuvor. Das bedeutet einen schnelleren Datenaustausch mit Kunden,



Die Sache mit dem „Gründer-Gen“

Unter dem Namen Startup Dock betreibt die Technische Universität Hamburg ein Gründerzentrum, das gründungswilligen Studenten und wissenschaftlichen Mitarbeitern, übrigens auch anderer Universitäten, mit Rat und Tat zur Seite steht. Ziel ist es in jedem Fall, aus guten Ideen gute Geschäftsideen zu entwickeln und den Urhebern möglicherweise den Weg in die Selbstständigkeit zu ebnet.



Sie bringen als Gründer das junge Unternehmen bentekk voran: Matthias Schmittmann (oben) und Johannes Weber. Foto: bentekk

Mehr als 40 Teams sind derzeit in der Beratungsphase und werden von Fachleuten betreut. Der Übergang in die Selbstständigkeit ist dabei fließend. Zwei Beispiele für die erfolgreiche Umsetzung: Die bentekk GmbH entwickelt intelligente Messtechnik für die Vor-Ort-Analytik von Schadstoffen. Das 2014 gegründete Unternehmen mit Sitz im Süden Hamburgs nutzt langjährige Erfahrung aus der Forschung sowie modernste Technologien mit dem Ziel, die Sicherheit für Menschen am Arbeitsplatz zu erhöhen. Die Chemikalie Benzol stellt bereits in niedrigsten Konzentrationen eine Gesundheitsgefahr für Arbeitskräfte dar und ist messtechnisch bisher kaum nachweisbar. Das Handgerät X-PID der bentekk GmbH ist ein Gaschromatograph mit Photoionisationsdetektor. Das Messgerät ermöglicht eine

schnelle und selektive Bestimmung von Schadstoffen in Gasgemischen am Ort der Gefahr. Dem Team um die TUHH- und NIT-Absolventen Matthias Schmittmann und Johannes Weber ist der Forschungstransfer in die Wirtschaft mit dem Verkauf erster X-PID im Januar 2016 gelungen. Die Synergeticon GmbH entwickelt Lösungen und Produkte im Bereich „Industrie 4.0“ beziehungsweise „Internet der Dinge“. Zu den Kunden zählen Unternehmen aus der Luft- und Raumfahrt, dem Gesundheitswesen sowie aus Forschung und Entwicklung. Das Synergeticon-Geschäftskonzept unterstützt Produktionsbetriebe bei der Automatisierung, Digitalisierung und Vernetzung ihrer Produktionssysteme sowie der Umsetzung neuer Geschäftsmodelle. Zusätzlich zu dem Kernprodukt des Unternehmens – der Synomatik Automatisierungsplattform – bietet Synergeticon Entwicklungsleistungen zur Umsetzung kundenspezifischer Applikationen innerhalb der Plattform an.

Im Startup Dock wird potenziellen Gründern unter anderem geholfen, Förderanträge zu stellen. Und auch die „Frage nach dem Gründer-Gen“ wird durchaus gestellt – denn nicht jeder gute Entwickler ist zwangsläufig auch ein guter Unternehmer. wb

nach der erfolgreichen Premiere im vergangenen Jahr geht der Hamburg Innovation Summit (HHIS) am 30. Mai in die zweite Runde. Entstanden als Plattform für neue Technologien und Innovationen bringt die Veranstaltung erneut interessierte Visionäre, Gründer und Zukunftsgestalter aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft zusammen. Das nagelneue ZAL TechCenter in Finkenwerder öffnet als diesjähriger Veranstaltungsort nicht nur die Tore zu Hamburgs pulsierender Innovations- und Technologieszene, sondern bietet den Besuchern außerdem einen spannenden Einblick in das mehr als 28 000 Quadratmeter große Technologie- und Forschungszentrum für Angewandte Luftfahrtforschung – mehr Innovation auf einem Fleck geht kaum. Business & People wird der HHIS 2016 als Medienpartner begleiten und in der Juni-Ausgabe ausführlich berichten. Unter der Schirmherrschaft von Bürgermeister Olaf Scholz und Wissenschaftssenatorin Katharina Fegebank beginnt der Veranstaltungstag mit der „Futurecandy Expo“. Wer im vor-

Zukunft zum Anfassen

Jetzt Karten ordern: 2. Hamburg Innovation Summit (HHIS) am 30. Mai im neuen ZAL TechCenter Finkenwerder

Jahr dabei war: Hier ist ein Blick in die Zukunft erlaubt. Das Motto der Innovationsmesse: „Technologien von morgen bereits heute live erleben!“ Zu Gast ist ebenfalls der offizielle HHIS-Botschafter und Hamburger Wirtschaftsminister Frank Horch. Drei Senatsvertreter bei einer Veranstaltung – auch das wäre ein innovativer Ansatz und ist allemal ein Novum. Erwartet werden rund 1000 Teilnehmer. Junge Entrepreneure und IT-Experten präsentieren zu den Themen Virtual Reality, E-Health, Smart Tech, 3D-Printing, FinTech und New Mobility ihre Startups und neue Trends der „New Technology Wave“. Alle HHIS-Besucher, unter ihnen arrivierte Ham-

burger Unternehmer und Wissenschaftler, werden ermutigt, die Erfindungen selbst vor Ort auszuprobieren. Weitere spannende Punkte auf dem Tagesprogramm: Wie Startups durch kooperative Modelle zu Mentoren werden, neue Strukturen in Unternehmen für mehr Wissenstransfer sorgen und was „Leadership“ heute bedeutet – diese und andere Themen werden bei den HHIS Master Classes diskutiert. Weiterhin halten unabhängige Sprecher interaktive Impulsvorträge im Tenor der Veranstaltung. Besucher und Aussteller können außerdem aktiv die offenen Runden des Barcamps mitgestalten – hier treffen Kreative und Tüftler aufeinander und beginnen eine themenbezogene Diskussion.

Die Hamburg Innovation Awards

Ausgezeichnet werden neue, tragfähige Geschäftsideen sowie innovative Unternehmen in den Kategorien „Idee“, „Start“ und „Wachstum“. Außer einem Preisgeld von je 3000 Euro erhalten die Gewinner einen Gründerkoffer mit hochwertigen Sachprei-

sen. Der Innovation Summit hat seine Wurzeln im Harburger INNOTECH-Preis, der nach einer Initiative von Wolfram Birkel und Dr. Helmut Thamer seit 2005 gemeinsam von der TuTech Innovation und dem hit-Technopark an Existenzgründer verliehen wurde. Die Preiskategorien wurden dann 2015 erweitert, und das Harburger Engagement mündete in den ersten HHIS. Auch dieses Mal gibt es wieder eine Premiere: Erstmals wird der norddeutsche Gründerpreis „Nachhaltigkeit“ verliehen. Unterstützt wird der HHIS unter anderem von der TuTech, vom hit-Technopark, von Airbus, von der Hamburgischen Investitions- und Förderbank IFB, von der Sparkasse Harburg-Buxtehude und vom Wirtschaftsverein für den Hamburger Süden. Bei der anschließenden HHIS Aftershow-Party haben Gäste und Preisträger viel Zeit zum interdisziplinären Austausch und ausgiebigen Networking. Veranstalter sind neben Futurecandy die IFB sowie Hamburg Innovation und das Startup Dock für Gründungen an Hamburger Hochschulen. Tagestickets ab 29 Euro sind unter <http://bit.ly/HHISummit> erhältlich.



Die Verleihung der HHIS Awards in verschiedenen Kategorien ist der Höhepunkt der Veranstaltung und rundet den Hamburg Innovations Summit ab. Hier ein Foto aus 2015.

K&S KOCK & SACK EISENWAREN
Groß- und Einzelhandel
Über 500.000 Produkte aus dem technischen Bereich

Ihr Systempartner für Handwerk und Industrie

Werkzeuge und Eisenwaren aus Leidenschaft seit 1913.

040 76 73 80-0

www.kock-sack.de

Kock & Sack GmbH
Kleiner Schippsee 13
21073 Hamburg



HAMBURGER FLÄCHEN-REINIGUNG
Pulvermühlenweg 15
21217 Seevetal
Telefon 040/768 40 81
Telefax 040/768 32 02
info@hfr-hamburg.com



STRASSENREINIGUNG
WWW.STRASSENFEGER.INFO

WINTERDIENSTE
WWW.WINTERDIENSTE.INFO

KUNSTRASSENREINIGUNG
WWW.KUNSTRASSENREINIGUNG.INFO

KUNSTSTOFFBAHNREINIGUNG
WWW.KUNSTSTOFFBAHNREINIGUNG.INFO



Die PFH-Exkursion führte auch zu Microsoft. Das Foto zeigt die Gruppe vor dem Gebäude. Vorne links: der Stader Master-Student Stefan Röske. Zweiter von rechts: Initiator Professor Dr. Hans-Christian Riekhof. Foto: PFH

„Think big – aber sei auch bereit, zu scheitern!“

Exkursion ins Silicon Valley: Der Stader PFH-Master-Student Stefan Röske zu Gast im Zentrum der digitalen Revolution

Google, Facebook, LinkedIn, Microsoft, SAP – diese Business-Giganten und viele weitere Firmen sind die wesentlichen Treiber der digitalen Revolution. Sie alle unterhalten Firmenzentralen im Silicon Valley, jener Region in Südkalifornien, die sich bereits in den 70er-Jahren zum weltweiten Nukleus der IT-Industrie aufgeschwungen hat. Auch die internationale Start-Up-Szene boomt hier. Reichlich Gelegenheit also für eine vierzehnköpfige Exkursionsgruppe bestehend aus Professoren, Studenten und Alumni der PFH unter der Leitung von Prof. Dr. Hans-Christian Riekhof, beide Unternehmenskategorien gleichermaßen zu erkunden. „In puncto Entrepreneurship hat uns diese Exkursion Folgendes gezeigt: Think big – aber sei auch bereit, zu scheitern“, resümiert Riekhof. „Außerdem war es spannend zu sehen, wie das Geschäftsmodell, aus Daten Wertschöpfung zu generieren, die besuchten Unternehmen antreibt.“

Die inhaltliche Ausrichtung der Exkursion sowie die Zusammensetzung der Gruppe war kein Zufall. „Als Hochschule versuchen wir, unseren Studierenden neben dem notwendigen theoretischen Unterbau auch aktuelles internationales Know-how zu vermitteln. Dazu sind Unternehmensbesuche hervorragend geeignet“, erläutert Riekhof die Lehrprinzipien der PFH. Mehrere zuvor von ihm geleitete Exkursionen führten nach China, wo insbesondere die Globalisierung deutscher Unternehmen im Fokus stand. Im Silicon Valley rückten nun die digitalen Geschäftsmodelle in den Mittelpunkt. „Dass sich auch Absolventen, die bereits lange im Berufsleben stehen, an dieser Reise beteiligt haben, zeigt uns, dass unsere praxisrelevanten Lehrinhalte auch weit nach dem Studienabschluss äußerst gefragt sind“, so Riekhof weiter.

Für den Stader Sebastian Röske, Master-Student und studentischer Mitarbeiter an der PFH Private Hochschule Göttingen, war der Besuch bei Pantheon eines der Highlights der gesamten Exkursion. „Es war faszinierend, zu erleben, wie flache Hierarchien und Teamwork in einem Start-Up im Valley funktionieren. Ich bin davon überzeugt, dass deutsche Unternehmen von den Unternehmen im Valley noch eine Menge zum Thema Mitarbeitermotivation lernen können.“

Über die PFH Private Hochschule Göttingen

Die staatlich anerkannte PFH ist nach eigener Aussage eine der renommiertesten privaten Hochschulen Deutschlands. In den angebotenen Campus- und Fernstudiengängen sind aktuell mehr als 2700 Studenten eingeschrieben. Die Campus-Studiengänge für Management, Technologie, Healthcare Technology und Psychologie in Göttingen, Stade und Berlin bieten innovative Inhalte und sind gleichermaßen praxisnah wie international angelegt. Damit qualifizieren sie die Absolventen in besonderem Maße für spätere Führungspositionen. Namhafte Unternehmen wie Airbus, Bahlsen, Continental, CFK Valley, Gothaer Versicherungen, Johnson Controls, Novelis Deutschland, Pricewaterhouse Coopers, SAP, TUI, T-Systems und der mittelständische Weltmarktführer Otto Bock Healthcare unterstützen Lehre und Forschung seit vielen Jahren.

INFO

PFH Hansecampus

Jetzt wird es psychologisch

Fernstudium möglich – Präsenzphasen in Stade – Ausweitung des Vor-Ort-Angebots



Was passiert wo im menschlichen Gehirn? Eine Frage, die auch im neuen Psychologie-Fernstudium diskutiert und in den Präsenzphasen in Stade vertieft wird. Foto: PFH

Wer sich für ein Fernstudium der Psychologie oder Wirtschaftspsychologie interessiert, findet dafür am Fernstudienzentrum des PFH Hansecampus Stade eine neue Anlaufstelle. Das nördlichste Fernstudienzentrum (FSZ) der Hochschule bietet ab sofort alle Studien-, Service-, und Beratungsleistungen rund um die Programme Psychologie, Wirtschaftspsychologie sowie Angewandte Psychologie für die Wirtschaft an.

Bislang war Stade Fernstudienzentrum für die betriebswirtschaftlichen Fernprogramme der PFH. Nun können auch Fernstudierende der Psychologie hier die Präsenzphasen des Studiums besuchen, ihre Klausuren schreiben und sich individuell in Studienfragen beraten lassen. Interessenten der psychologischen und wirtschaftspsychologischen Programme bietet die PFH regelmäßig Informationstermine in Stade an. Der Studienstart ist vierteljährlich möglich, das nächste Mal zum 1. Juli.

Für die Teilnahme an einer der Informationsveranstaltungen ist eine vorherige Anmeldung bei Julia Schiffbäumer, Studienservice, Telefon: 0 41 41/79 67-0, E-Mail: fernstudium@pfh.de oder im Internet unter www.pfh.de/infotage erforderlich.

Fernstudium am FSZ Stade

Das Fernstudienzentrum am PFH Hansecampus Stade bietet nun insgesamt vier wirtschaftswissenschaftliche Fernstudiengänge und fünf in Psychologie/Wirtschaftspsychologie an. Alle Programme sind von der Zentralen Evaluations- und Akkreditierungsagentur (ZEvA) akkreditiert und staatlich anerkannt.

Fernstudium Ökonomie:

- Betriebswirtschaftslehre, Bachelor of Arts
- Betriebswirtschaftslehre, Master of Arts
- Advanced Management, Master of Arts
- Business Administration, MBA

Fernstudium Psychologie/Wirtschaftspsychologie:

- Psychologie, Bachelor of Science
- Wirtschaftspsychologie, Bachelor of Arts
- Psychologie, Master of Science
- Wirtschaftspsychologie, Master of Arts
- Angewandte Psychologie für die Wirtschaft, Master of Arts

Aktuell sind insgesamt rund 2300 Fernstudierende an der PFH eingeschrieben. Die Programme basieren auf dem didaktischen Konzept der PFH studyworld. Diese bietet einen bewährten Mix unterschiedlicher Lernformen, sodass die Fernstudierenden Lernmethode, -tempo und -rhythmus selbst bestimmen können. Zusätzlich zeichnen kurze, zum Teil freiwillige Präsenzphasen, Online-Repetitorien, eine individuelle Betreuung durch Professoren und Dozenten sowie Vorbereitungsseminare das PFH-Fernstudium aus. Die Studierenden erhalten werktags innerhalb von 48 Stunden Antwort auf Fragen, die sie an das Fernstudien-Team richten. Für die Präsenzphasen hat die PFH bundesweit elf Fernstudienzentren in Berlin, Dortmund, Göttingen, Hannover, Heidelberg, Ludwigshafen, München, Ratingen/Düsseldorf, Regensburg, Springe und Stade/Hamburg sowie eines in Korneuburg bei Wien/Österreich eingerichtet.

● Weitere Informationen bietet die Hochschule online unter www.pfh.de/fernstudium.

Bürgerdialog Stade

Aktuelle Befragung zum Thema Sicherheit

Der Bürgerdialog Stade geht in die zweite Befragungsrunde. In der Umfrage, die noch bis zum 19. April 2016 stattfindet, geht es dieses Mal um das Thema Sicherheit. Ziel der Hansestadt Stade ist es, Informationen über den Wohlfühlfaktor und das Sicherheitsgefühl der Bürger zu erhalten. Daraus wollen Politik und Stadtverwaltung konkrete Maßnahmen zur Verbesserung definieren und anschließend umsetzen. Partner der Hansestadt Stade bei der Befragung ist erneut der PFH Hansecampus Stade.

Die Befragung umfasst rund 30 Fragen, die sich innerhalb von zehn bis 15 Minuten beantworten lassen. Dabei werden die Rubriken Sicherheit, Beleuchtung sowie Erste Hilfe behandelt, demographische Angaben erfasst und Daten für eine Verlosung erhoben. Die Teilnahme am Bürgerdialog ist auf drei verschiedenen Wegen möglich: Direkt

über den Link <http://www.buergerdialog-stade.de> gelangen Interessierte zum Online-Portal. Dort können sie sich entweder anmelden beziehungsweise registrieren und an der Umfrage teilnehmen oder ohne Registrierung direkt unter der Rubrik „News“ an der Umfrage teilnehmen. An zwei Wochenenden im April wird es zusätzlich Promotionsstände in der Innenstadt geben, die von Studenten des PFH Hansecampus Stade betreut werden. Hier können die Fragen auch direkt vor Ort beantwortet werden. Darüber hinaus liegen Fragebögen im Stader Rathaus aus.

Mit der bisherigen Beteiligung der Stader sind sowohl die Hansestadt Stade als auch die Hochschule zufrieden. Mehr als 700 Teilnehmer verzeichnete die erste Runde zum Thema Mobilität im vergangenen Jahr. Als Ziel peilen die Veranstalter nun eine Zahl von mindestens 1000 Teilnehmern an.

BUSINESS & PEOPLE DAS WIRTSCHAFTSMAGAZIN AUS DER METROPOLREGION HAMBURG

- » **Wie oft?** B&P erscheint vier Mal im Jahr
- » **Wie viel?** B&P hat eine Auflage von mehr als 60 000 Exemplaren
- » **Warum?** Weil Wirtschaftsthemen immer spannend sind
- » **Welche Zielgruppe?** Wirtschaftsinteressierte Leser, Unternehmer, Geschäftsleute, Investoren

Die nächsten Ausgabe von Business & People erscheinen am: **17. Juni, 23. September und 2. Dezember 2016**

Interessiert? Nehmen Sie Kontakt auf!

Kontakt: Wolfgang Becker (Objektleiter), Telefon: 0 41 81/92 89 408, E-Mail: becker.wirtschaftsforum@gmail.com
Sönke Giese (Objektleiter Anzeigen), Telefon 0 41 61/51 67 518, E-Mail: giese@tageblatt.de



Austausch im digitalen Raum

Das Archäologische Museum Hamburg und die neuen Medien

Von Dr. Michael Merkel, Sammlungsleiter und IT-Koordinator am AMH – Stadtmuseum Harburg/Helms-Museum



Detailansicht eines Ausstellungsobjektes mit der App des AMH-Guides.



Ein Ausgrabungsspiel auf der App des AMH-Guides.

Die Möglichkeiten der Präsentation unserer Kultur befinden sich aktuell im Umbruch: Die Veröffentlichung eigener Bestände auf digitalen Plattformen wie European, Deutsche Digitale Bibliothek und auch das Google Cultural Institute sorgen für eine überregionale Streuung und eine gewisse Nachhaltigkeit von Information. Bei der Vermittlung archäologischer Themen gewinnt das „Digital Storytelling“ zunehmend an Bedeutung. Neben klassischen Ausstellungen, gedruckten Publikationen und Internetseiten nutzen viele Museen Plattformen wie Facebook, Twitter oder Instagram, aber auch Ausstellungs-Guides, um mit ihrem Publikum einen kontinuierlichen Kontakt und Dialog zu pflegen.

Um dem digitalen Wandel gerecht zu werden, wird es für Museen immer wichtiger, die neuen Medien in ihre Marketingstrategie und Online-Kommunikation einzubinden. Die Nutzung von Facebook & Co. findet mittlerweile zum größten Teil über mobile Geräte wie Tablets und Smartphones statt. In der Museumslandschaft werden daher vermehrt Strategien entwickelt, um auch den digitalen Nutzer zu erreichen. Hierbei geht es nicht vorrangig um Werbung, sondern um Austausch und Wissensvermittlung im digitalen Raum.

Mit dem Projekt »Museumswissen on Demand« haben die Kulturbehörde Hamburg und das Archäologische Museum Hamburg (AMH) seit 2012 deshalb die Nutzung von multimedialen und mobilen Technologien in enger Verbindung mit Social Media vorangetrieben. Eines der Ziele des Projekts war es, eine Online-Community aus archäologisch interessierten, kulturrainen Nutzern und Besuchern aufzubauen, die vor allem durch das AMH in Zusammenarbeit mit der Kulturhafen GbR vorangetrieben wird. Der Schwerpunkt liegt auf den Sozialen Medien, doch auch andere Kanäle wie der Blog des AMH (www.blog.amh.de) werden derzeit erfolgreich betrieben.

Innerhalb der Sozialen Medien hat sich der Podcast als ein weiterer digitaler Kanal in den vergangenen zehn Jahren etablieren können. Daher hat sich das AMH – als erstes archäologisches Museum – zusammen mit der Kulturhafen GbR mit dem Thema beschäftigt und den Hafensradio-Podcast (www.hafensradio.org) ins Leben gerufen. Seit einem Jahr sendet das Hafensradio nun regelmäßig Gespräche und Interviews zu musealen, historischen und archäologischen Themen.

Das AMH ist noch einen Schritt weitergegangen und stellt den Nutzern digitaler Medien die musealen In-

halte des Hauses auch direkt zur Verfügung. Dafür wurden zwei mobile Apps entwickelt, die sowohl im Museum als auch im Stadtgebiet nutzbar sind und sogar zu Hause auf dem Sofa Spaß machen.

Zunächst hat das Museum den „AMH-Guide“ an den Start gebracht. Dieser digitale Guide durch die Ausstellung bietet eine klassische Objektdatenbank inklusive einer Kartendarstellung des zugehörigen Fundortes. Der Benutzer kann Objekte als Favoriten markieren und sich den Objekttext als personalisierten Katalog nach Hause mailen. Darüber hinaus wurde eigens für Kinder ein animiertes Hörbuch produziert. Ein interaktives Spiel vermittelt das Prinzip einer Ausgrabung. Zusätzlich entstand die App „Fundpunkte“, ein City-Guide, der spannende Plätze wie etwa Orte mit Streetart, Parkanlagen und auch archäologische Fundstellen im Stadtgebiet ortsbasiert vorstellt und illustriert.

Der digitale Wandel ist in der Welt der Archäologie und der Museen in vollem Gange und bietet große Chancen, über die klassische Ausstellung hinaus Geschichten und Geschichte digital zu erzählen. Bei aller Begeisterung für die vielfältigen Möglichkeiten, die die neuen Technologien bereithalten, darf allerdings nicht übersehen werden, dass viele Fragen, wie zum Beispiel die Urheber- und Nutzungsrechte von Fotos, noch offen sind.

Apensen ist ein weiteres Beispiel. In der eigenen Entwicklungsabteilung wird die Basis geschaffen, um jedes Jahr rund 40 neue Produkte auf dem Markt platzieren zu können. Denn nur durch ein immer mehr auf die Jahreszeit und Anlässe angepasstes Sortiment lassen sich neue Käufergruppen erschließen.

Hieran arbeitet auch Elbe Obst: Das Ursprungsprodukt wird beispielsweise veredelt zu Apfelchips – eben Chips der besonderen Art. Dies gilt auch für Scheren: In der Scherenmanufaktur Paul in Harsefeld werden Qualitätsscheren hergestellt. Der Einsatz von neuen Materialien und die Entwicklung neuer Typen sorgen dafür, dass die Produkte in mehr als 60 Ländern der Welt im Wettbewerb vorn sind.

Die eigene Entwicklung und Herstellung sind auch ein Stützpfiler des Atlantic Mineralölwerkes in Dollern. Hier wird an professionellen Produkten für die Reinigung, Pflege, Konservierung und Schmierung von Fahrrädern getüftelt. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Mehr als 30 Produkte zählen im weltweiten Fahrradzirkus zu den gefragtesten Pflegeprodukten. Hidden Champions sind aber nicht nur auf der Stader Geest zu finden. In Drochtersen werden beispielsweise seit mehr als 100 Jahren Boote gebaut. Die Hatecke Werft hat sich in den letzten Jahrzehnten auf die Entwicklung und Herstellung von Rettungsbooten spezialisiert und liefert heute von Krautsand aus weltweit innovative Produkte für die maritime Wirtschaft. Hightech ist hier garantiert. Aber auch „neues Handwerk“ findet sich in Kehdingen und ist Technologieführer auf seinem Gebiet. Denn dort, genauer gesagt in Wischhafen, betreibt die Karl Meyer AG das europaweit erste CFK Recycling-Center für kohlenstoffhaltige Abfälle.

Innovation und Technologie auf dem Lande – Da geht doch was!

Von Michael Seggewiß, Leiter der Wirtschaftsförderung Landkreis Stade GmbH

ein statistisch gesehen sind Unternehmen in ländlich strukturierten Regionen wie dem Landkreis Stade weniger innovativ als Unternehmen in (großen) Städten. Der aufmerksame Beobachter stellt beim Verlassen des Zahlenschengels aber schnell fest, dass die Konzentration auf die Zahlen den Blick doch sehr einschränkt. Denn Innovationen sind nicht immer gleichzusetzen mit einem hohen Bekanntheitsgrad, mit einer hohen Anzahl an Patenten oder dem Sitz eines Unternehmens. Innovationen sind vielmehr das, was Unternehmen erfolgreich am Markt platzieren können.

Innovative Unternehmen und ein Sitz „auf dem Lande“ schließen sich also nicht aus; das zeigt beispielsweise das Unternehmen Viebrockhaus aus Harsefeld. Hier werden in eigenen Forschungslabors und Innovationsabteilungen Produkte und Verfahren unter anderem aus den Bereichen Wärmedämmung, Materialbeschaffenheit und erneuerbare Energien getestet und optimiert. Die Ergebnisse kommen dem Häuselbauer zugute, dessen neues Heim durch die Einhausung mit speziellen Zelten wetterunabhängig errichtet oder bei dem die Qualitätssicherung über eine „Bau-cam“ gesichert wird. Das Unternehmen Eisbär Eis aus

Die Start-up-Fälle im Steuerrecht

So können sich Entwicklungskosten negativ auf die Kreditvergabe auswirken

Steuerberater Herbert Schulte über ungenutzte Patente, das Vorsichtsprinzip und Investitionen, die plötzlich nur noch als Wertminderung eines Unternehmens auftauchen

Die Themen Technologie und Entwicklung liegen ganz nah beieinander, denn Technologiefortschritte sind immer auch eine Folge von Entwicklungen. Was weniger geläufig ist: Investitionen in Entwicklung können aufgrund des Steuerrechts dazu führen, dass nötige Kredite nicht genehmigt werden, weil Unternehmen beispielsweise ein ungenutztes Patent nicht bilanzieren dürfen. Dadurch kann im Einzelfall der Eindruck entstehen, dass der potenzielle Kreditkunde möglicherweise finanziell schwach auf der Brust ist – ein Alarmzeichen für jeden Banker, wenn dieser die Steuerbilanz für seine Entscheidung heranzieht. Das Problem: Entwicklungskosten, die in einem Patent stecken, das nicht genutzt wird, lassen keinen Rückschluss auf den tatsächlichen Wert zu. Da im Bilanzierungsrecht das Vorsichtsprinzip herrscht, fallen diese Investitionen schlicht unter den Tisch und mindern auf der Passivseite den Wert des Unternehmens.

Der Harburger Steuer- und Unternehmensberater Herbert Schulte erläutert das Vorsichtsprinzip so: „Ich darf mich in der Bilanz nicht reicher machen als ich bin. Also auch nichts bilanzieren, was im Wert unbestimmt ist. Ob ein Patent etwas wert ist, weiß ich ja erst, wenn ich es verkaufen kann oder selbst nutze. Die Entwicklungskosten für ein ungenutztes Patent tauchen also erst im Falle eines Verkaufs oder im Falle der Anwendung wieder in der Bilanz auf, wenn nämlich Entwicklungskosten beispielsweise in die Kalkulation von Maschinenstunden eingerechnet werden und damit an das Unternehmen zurückfließen.“

Problematisch ist der geschilderte Sachverhalt laut Schulte vor allem für Start-ups, die in der Regel ohnehin nicht über üppige Finanzmittel verfügen und quasi gezwungen sind, in Entwicklung zu investieren. In der logischen Kette Forschung – Entwicklung – Produktion tut sich damit eine ungeahnte Falle auf, die zu Problemen bei der Beschaffung von Fremdkapital führen kann.

Steuerlich hat das Vorsichtsprinzip ebenfalls Auswirkungen, aber keine nachhaltigen. Die Entwicklungskosten für ein ungenutztes Patent mindern – wie bereits beschrieben – als „steuermindernde betriebliche



Erläutert die Auswirkungen des Vorsichtsprinzips auf die Entwicklungsinvestitionen von Unternehmen: Herbert Schulte, Steuer- und Unternehmensberater aus Harburg. Foto: Wolfgang Becker

Ausgabe“ das Vermögen auf der Passivseite. Dadurch fallen automatisch niedrigere Gewerbe- und Einkommensteuern an, was ja durchaus ein Vorteil ist. Wird das Patent aber durch Verkauf oder Nutzung sozusagen scharf geschaltet, taucht es durch einmalige oder mehrfache Erlöse beziehungsweise den Rückfluss über die kalkulatorische Größe im Zuge einer Produktion wieder auf und wird dann auch in vollem Umfang oder eben häppchenweise steuerlich berücksichtigt. Ein ungenutztes Patent würde damit also zu einer ruhenden Steuerlast. Für den Fall, dass das Patent nichts taugt und damit sowohl unanwendbar als auch unverkäuflich wird, ist die Investition verloren. Dann wäre die durch das Vorsichtsprinzip vorweggenommene Wertminderung des Unternehmens tatsächlich eingetreten. Der Begriff des Patents, häufig verwendet bei technologischen Entwicklungen, ist übrigens austauschbar. Der beschriebene Fall gilt zum Beispiel auch für geschützte Erfindungen, Knowhow, EDV-Programme/Softwareentwicklungen, Marken-, Urheber- und Verlagsrechte und sogar Rezepte. wb



QUALIFIZIERT

ÜBER 90 JAHRE ERFAHRUNG TRIFFT AUF INNOVATION

LÖSUNGSORIENTIERT

INDIVIDUELLE LÖSUNGEN FÜR DIE INDUSTRIE

ZERTIFIZIERT

DIN EN ISO 9001:2015 | FACHBETRIEB NACH WHG | SCC[®]

IM HERZEN VON HARBURG

Zillmer Elektrotechnik GmbH
Nartenstraße 14a
21079 Hamburg
Telefon: 040 713 772 0
Telefax: 040 713 772 40

info@zillmer-elektrotechnik.de
www.zillmer-elektrotechnik.de

ELEKTROINSTALLATIONEN
SCHALTANLAGENBAU
AUTOMATISIERUNGSTECHNIK
INDUSTRIEMONTAGE
SICHERHEITSTECHNIK
ELEKTROKONSTRUKTIONEN
NETZWERKTECHNIK
MEDIEN-TECHNIK
GEBÄUDELEITTECHNIK
LICHTTECHNIK
SERVICE & WARTUNG

WIR LEBEN HANDWERK





Endlich mal eine richtige Schraube: Für die Industrie und Konstruktionsprojekte liefert Kock & Sack auch Größen, die über die handelsüblichen Baumarkt-Formate hinausgehen.

Fotos: fotolia



Christian (links) und Marcel Sack führen die Geschäfte von Kock & Sack in Harburg. Das Foto zeigt sie vor einem Elog's Regalsystem und einem Ausgabeautomaten für wertvolles Verbrauchsmaterial in der Industrie und in großen Werkstätten.

Fotos: Wolfgang Becker



Bernd Düring vor dem Regal des Elektrowerkzeug-Herstellers Festool: Er ist normalerweise als Außendienstmitarbeiter vor Ort bei den Kunden.

Das ist nur die Spitze des Eisbergs

Das Harburger
Traditionsunternehmen
Kock & Sack hat sich
als Industrielieferer
mit internationaler
Note etabliert

Schraube locker? Für Harburger heißt das: Auf zu Kock & Sack – da gibt es eine Neue. Oder noch besser: das passende Werkzeug. Seit 103 Jahren behauptet sich das traditionelle Eisenwarengeschäft am Markt und hat es sogar geschafft, sich im Windschatten der in den 80er-Jahren aufkommenden Baumärkte eine respektable Nische zu erobern, die weitgehend unbekannt ist. Kock & Sack ist seit Jahrzehnten als Zulieferer der Industrie im Geschäft und pflegt internationale Handelsbeziehungen. Kurz: Das Geschäft am Kleinen Schippsee in Harburg ist nur die Spitze des Eisbergs – 90 Prozent des Umsatzes wird längst im erweiterten B2B-Geschäft erzielt. Zum Beispiel mit Airbus und mit großen Konzernen aus dem Bereich des Facility-Managements, aber auch mit dem NDR, der Hamburger Staatsoper und namhaften Theatern – sie alle brauchen beispielsweise Werkzeuge.

Vierte Generation

Marcel Sack (32) vertritt im Unternehmen die vierte Generation. Gemeinsam mit seinem Großcousin Christian Sack (dritte Generation) führt er die Geschäfte. „Eigentlich hatte ich gar nicht vor, in das Familienunternehmen einzusteigen. Aber vor zehn Jahren wurde das Geschäft zunehmend international. Da ich als Speditionskaufmann mit Vertriebsaufgaben in Asien Erfahrung hatte, wurde ich zunehmend eingebunden – und bin dann 2011 doch eingestiegen“, sagt er. Mit 29 Jahren wurde er Geschäftsführer.

Was sich in dem Haus am Kleinen Schippsee noch verbirgt, ahnt nicht einmal der Handwerker, der hier ebenfalls ein- und ausgeht. Marcel

Sack: „Unser Ladengeschäft ist reiner Kundenservice, aber eben auch ein guter Türöffner für Gewerbetreibende. Viele Kontakte sind hier entstanden. Für unsere Kunden steht immer schnelle Verfügbarkeit im Vordergrund. Geht ein Werkzeug verloren oder kaputt, muss sofort ein neues her. Deshalb sind wir traditionell Ansprechpartner für Tischler, Schlosser und andere Berufsgruppen aus dem Handwerk.“

FOD-Werkzeugsätze

Das ist allerdings nur eine Seite der Medaille. Die andere: Seit den 1960er-Jahren beliefert Kock & Sack im Verbund mit anderen Lieferanten die Luftfahrtindustrie in Hamburg mit Schrauben, Beschlägen und Befestigungsmaterial für den nichtfliegenden Bereich. Sack: „Dazu zählt natürlich Airbus, aber auch viele der Zulieferer werden von uns versorgt. Wir liefern überwiegend Werkzeuge – Spezial und Standard – sowie Berufsbekleidung. Und wir bieten Fullservice – zum Beispiel die sogenannten FOD-Werkzeugsätze mit speziell gravierten Einzelteilen, die auf bestimmte Mitarbeiter individuell zugeschnitten sind und ihnen auch anhand von Codierungen zugeordnet werden können – wenn beispielsweise mal eine Zange in der Kabine liegen bleibt.“

Stichwort Arbeitsbekleidung: Hier kann das Harburger Unternehmen individuell für Kunden fertigen, was für sensible Bereiche nötig ist. Zum Beispiel Hosen ohne Nieten und Taschen, damit der Träger nicht in Versuchung kommt, einen Kuli herauszuschauen zu lassen – was die Gefahr von Schrammen in frisch lackiertem Umfeld bergen würde. Während viele Anbieter nur auf den

Katalog verweisen können, liefert Kock & Sack maßgeschneidert.

Made in Germany

Ob Handwerkzeuge von Gedore, Hazet, und Stahlwille, Elektro-Werkzeuge von Fein und Festool, Sicherheitsschuhe von Atlas (Dortmund) oder Leitern von Günzburger Steigtechnik – Kock & Sack setzt auf Qualität „Made in Germany“ und nimmt auch gern mal Anbieter ins Sortiment, die eben nicht Mainstream sind.

C-Teile-Management

Als weiteren Zweig haben sich die findigen Großhändler als Partner großer Facility-Konzerne entwickelt. Sack: „Wir beschaffen und liefern Verbrauchsmaterial vom Abfallsack bis zum Papierhandtuch in großen Mengen.“ Eine weitere Nische in der Industrie: das sogenannte C-Teile-Management. Die permanente Beschaffung, Lagerhaltung und termingerechte Lieferung von Kleinstteilen. Sack: „Zum Beispiel Kabelbinder. Die braucht jeder, und die müssen immer vorrätig sein. Ein ungeliebter Job bei Einkäufern. Wir erledigen das.“

50 000 Produkte hat Kock & Sack auf Lager. Im eigenen Online-Shop (www.kock-sack.de) findet sich das Zehnfache – lieferbar durchweg in 24 Stunden. Und: Über eine OCI-Schnittstelle kann der Shop in die firmeneigene Software von Großkunden eingeklinkt und als Bestellmodul genutzt werden (E-Procurement-Modul). Marcel Sack: „Wir liefern alles – von der kleinsten Schraube bis zur kompletten Werkstattausrüstung – so wie jetzt für das neue ZAL in Finkenwerder.“

Unsere Hochschule vor Ort
PFH Hansecampus Stade

www.pfh.de/stade

In Stade bleiben und CFK-Technologie oder BWL am Hansecampus Stade studieren. Individuelle Betreuung, moderne Lehrinhalte und tolle Berufsaussichten inklusive. Oder Sie entscheiden sich für eines der Fernstudienangebote.

Silvia Nieber
Bürgermeisterin der
Hansestadt Stade